



10 Jahre

# RBK

Regionale Bildungskonferenzen  
in Hamburg



Landeszentrale  
für politische Bildung  
Hamburg



Hamburg

**RBK**

# Herausgeber

## **Landeszentrale für politische Bildung Hamburg**

Dammtorstraße 14, 20354 Hamburg  
[www.hamburg.de/politische-bildung](http://www.hamburg.de/politische-bildung)

## **Behörde für Schule und Berufsbildung**

Hamburger Str. 31, 22083 Hamburg  
[www.hamburg.de/bsb](http://www.hamburg.de/bsb)

Redaktion: Dr. Jens Hüttmann †, Jens Oldenburg, Claudia Aden,  
Dr. Monika Hartges

Lektorat: Doris Balzer

Layout, Infografik, Fotoredaktion: Jörg Stiehler, [schraegstrich-design.de](http://schraegstrich-design.de)  
Druck: Druckerei Max Siemen KG, Oldenfelder Bogen 6, 22143 Hamburg

ISBN 978-3-946246-47-3

Die Herausgeber haben sich intensiv bemüht, die Rechteinhaber an allen Abbildungen ausfindig zu machen und um ihre Genehmigung zum Abdruck zu suchen. Sollte dies in einem Einzelfall nicht gelungen sein, bitten wir die Rechteinhaber, sich an die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg zu wenden und ihre Ansprüche geltend zu machen.

1. Auflage, Mai 2021, Hamburg

# Inhaltsverzeichnis

Grußwort Ties Rabe	10
Grußwort Michael Werner-Boelz	14
<b>Geschichte, Anliegen und rechtlicher Rahmen</b>	19
Verwandtschaften	20
Dr. Jens Hüttmann † und Jens Oldenburg	
„Wie haben wir das geschafft?“	30
Thorsten Altenburg-Hack und Dr. Hans-Peter de Lorent	
Rechtliche Rahmenbedingungen	40
Andreas Gleim	
<b>10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen x 7</b>	45
RBK Altona	48
RBK Bergedorf	56
RBK Eimsbüttel	60
RBK Harburg	72
RBK Hamburg-Mitte	80
RBK Hamburg-Nord	92
RBK Wandsbek	102
<b>Partizipation als Kern demokratischer Bildung</b>	113
Bildung als Gemeinschaftsaufgabe vieler	114
Ansgar Wimmer	
10 Jahre alt und bewährt	118
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung	
It takes a village to raise a child	128
Prof. Dr. Tilman Grammes	
<b>Service</b>	134
Kontakt der Landeszentrale für politische Bildung	136
Kontakte der RBK und der BSB	138

# RBK

10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen Hamburg

Herausgegeben von



Hamburg

Behörde für Schule  
und Berufsbildung

unter Beteiligung von



Regionale  
Bildungskonferenzen

## Grußwort

# Ties Rabe

**Bildungssenator Hamburg**



Foto: Wellhausen/BSB

Seit nunmehr zehn Jahren gibt es in Hamburg Regionale Bildungskonferenzen (RBK). Zehn Jahre sind im Bildungswesen eigentlich keine lange Zeit. Aber die Zeit ist lang genug, um eine Einrichtung zu würdigen, die bundesweit in dieser Form einmalig ist.

Man lernt ein Leben lang. Mit den Regionalen Bildungskonferenzen wird gemeinsam mit der Schule dafür gesorgt, dass sich Bildungsangebote in den Stadtteilen und Bezirken ergänzen. Auf diese Weise wird die demokratische Teilhabe letztlich in ganz Hamburg befördert.

Die Hamburger RBK sind verbindlicher Teil der Zusammenarbeit von schulischen und außerschulischen Bildungspartnern. Neben der gesetzlichen Absicherung dieses Gremiums ist ein weiteres Alleinstellungsmerkmal die Häufigkeit und Kontinuität, mit der in Hamburg diese Konferenzen stattfinden. Damit einher geht die Vielfalt der Themen.

Die RBK haben gezeigt, dass sie auf Entwicklungen reagieren können. So waren RBK bislang stets besonders wichtig, wenn es in Hamburg Entwicklungen gab, die die Schullandschaft veränderten. Gute Beispiele hierfür sind der Ausbau der Ganztagschulen und der Umgang mit der Integration geflüchteter Menschen. Hier hat sich gezeigt, dass durch die RBK die entscheidenden Institutionen zusammengebracht und Impulse für die weitere Bearbeitung unterschiedlicher Themen gesetzt werden konnten.

Mit den Bildungskonferenzen wird ein effektiver Beitrag zur Vernetzung, Information und Partizipation der teilnehmenden Bildungsakteure sichergestellt. In den Treffen gibt es Gelegenheit, im Diskurs neue Einsichten zu erlangen, neue Lösungsansätze für aktuelle Themen im Stadtteil oder Bezirk zu entwickeln und Verständnis füreinander zu gewinnen.

Auch die einzelnen RBK können voneinander lernen. Deshalb ist es wichtig, dass Bezirke und Bildungsbehörde auf unterschiedlichen Ebenen miteinander im regelmäßigen Austausch sind. So ist auch gesichert, dass Themen, die für ganz Hamburg von Bedeutung sind, platziert werden können.

Sinn und Nutzen der RBK liegt darin, dass sie Wegbereiter oder zumindest Wegbegleiter sind: Multiplikatoren befassen sich mit Themen, die dann regional aufgegriffen, bearbeitet und umgesetzt werden. Sie bringen die Aktiven zusammen, die sich während der Konferenz auf das weitere Vorgehen verständigen.

Man darf andererseits die RBK jedoch nicht überfrachten. RBK sind kein regelhaft zu beteiligendes Gremium. Die Akteure der Regionalen Bildungskonferenzen erheben diesen Anspruch gar nicht. RBK fehlt dazu auch die Verbindlichkeit. Allerdings können selbstverständlich Themen, die auch in gesetzlich geregelten Verfahren behandelt werden, zum Gegenstand von Konferenzen gemacht werden.

Es ist gut, dass die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg mit ihren Erfahrungen diese Publikation mit herausgibt – gerade im Hinblick auf ihre neuen Konzepte und Formate sowie Bildungsangebote, die sich insbesondere an Jugendliche richten, um deren demokratische Teilhabe vor Ort zu befördern.

Ich danke den Herausgebern nicht zuletzt dafür, dass sie in diesem Rückblick auf zehn Jahre RBK die Chance ergriffen haben, auch die zukünftigen Herausforderungen regionaler Bildungsangebote klar zu benennen.

#### **Ties Rabe**

Senator der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg  
 Koordinator für Bildung und Wissenschaft der SPD-regierten Bundesländer  
 (A-Koordinator) und kooptiertes Mitglied des KMK-Präsidiums

**Grußwort**

# Michael Werner-Boelz

**Bezirksamtsleiter Hamburg-Nord**



Foto: Henning Angerer

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Recht auf Bildung ist ein universelles Menschenrecht. Es ist der Grundstein, der es Menschen ermöglicht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und der Gleichberechtigung in der Gesellschaft fördert. Wir als Bezirk Hamburg-Nord setzen uns dafür ein, dass Bildung inklusiv, gerecht und hochwertig ist und dass wir die Möglichkeit haben, lebenslang zu lernen.

Im Oktober 2010 unterzeichneten die Behörde für Schule und Berufsbildung sowie die sieben Hamburger Bezirke die Vereinbarung zur Durchführung der Regionalen Bildungskonferenzen. Sie ist, anders als in vielen anderen Bundesländern, hier fest im Hamburgischen Schulgesetz verankert und verfolgt das Ziel, die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen in den Hamburger Stadtteilen und Regionen zu stärken sowie das Bildungsangebot in den Quartieren und Sozialräumen zu verbessern.

Mit dieser Festschrift blicken wir auf die Arbeit von zehn Jahren Regionaler Bildungskonferenzen zurück. Anfangs mussten sich die Regionalen Konferenzen erst einmal einen Überblick über die verschiedenen lokalen Akteure verschaffen. Sie mussten herausfinden, welche Strukturen und Netzwerke es bereits gab und wo Verbesserungsbedarf besteht. Eine Besonderheit der Regionalen Bildungskonferenzen ist, dass sie sowohl Anlaufstelle für professionelle als auch ehrenamtliche Bildungsakteure ist.

Von Lehrkräften über Erzieherinnen und Erzieher bis zu Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sind Vertreterinnen und Vertreter aus vielen

verschiedenen Bereichen eingeladen, mitzuarbeiten. Und auch die Bildungseinrichtungen sind divers vertreten – Einrichtungen für Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Behinderung, die Jugendmusikschule, die Volkshochschulen, die Arbeitsagenturen, Gewerkschaften, Vertretungen der Wirtschaft, Sportvereine, die Elternvertretungen von Kitas und Schulen, regionale Kultureinrichtungen, Jugendverbände, Kirchen und Glaubensgemeinschaften kommen bei den regelmäßig stattfindenden Konferenzen zusammen, um sich auszutauschen und Verständnis für die Arbeit und Herangehensweise der jeweils anderen zu entwickeln.

Die Herausforderung für die bezirklichen Bildungskordinatorinnen und -koordinatoren bei den Konferenzen ist, die Themen so aufzubereiten, dass sie für das diverse Feld der Bildungsträgerinnen und -träger von Bedeutung sind.

Eine Arbeit, die gewiss nicht immer einfach ist. Doch die Art und Weise, wie die Regionalen Bildungskonferenzen an die Behördenstruktur ange-dockt sind, gibt ihnen die Möglichkeit, auf die individuellen Bedürfnisse in den Bezirken flexibel einzugehen. Hamburg-Nord verfügte beispielsweise bereits in einigen Stadtteilen über gute Strukturen und Bildungsnetzwerke. Aufgabe der Bildungskoordination war es hierbei, festzustellen, wo es noch Austauschbedarf gibt und welche übergreifenden Themen für alle Stadtteile interessant sein könnten.

Einige Personen und Organisationen begleiten diesen Prozess seit dem Anfang, andere sind im Laufe der Jahre dazugekommen: Eine gute Mischung, um regelmäßig neuen Input zu bekommen, aber auch auf Erfahrung zurückgreifen zu können. Diese Erfahrung ist insbesondere für diejenigen wichtig, die neu in der regionalen und lokalen Bildungslandschaft sind. Die RBK zeigen sich als idealer Ausgangspunkt, um erste Erfahrungen in der bezirklichen Bildungslandschaft zu sammeln und sich zu vernetzen.

Ich wünsche den Akteurinnen und Akteuren der Regionalen Bildungskonferenzen weiterhin viel Erfolg und gutes Gelingen bei der Umsetzung innovativer Bildungsprojekte und der Vernetzung untereinander.

**Michael Werner-Boelz**  
Bezirksamtsleiter Hamburg-Nord

# 10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen

Geschichte, Anliegen und  
rechtlicher Rahmen

**Einführung**

# Verwandtschaften:

## Regionale Bildungskonferenzen und politische Bildung in Hamburg

**Dr. Jens Hüttmann† und Jens Oldenburg**



Fotos: LZ Hamburg, Jörg Strehler

### **10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen**

Die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) in Hamburg wurden mit einer Auftaktveranstaltung im Altonaer Theater am 29. Oktober 2010 aus der Taufe gehoben. Zuvor hatten die Behörde für Schule und Berufsbildung, die sieben Hamburger Bezirksämter und weitere Fachbehörden das Konzept erarbeitet. Daran schlossen sich die inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitungen in den Bezirken an. Fest etabliert wurden die RBK dann im Laufe des Jahres 2011. Es fanden die ersten Veranstaltungen statt, sodass die Einführungsphase sich über den Jahreswechsel 2010/11 erstreckte. Gleichzeitig wurden die RBK in Paragraph 86 Absatz 1 Hamburger Schulgesetz verankert. Aus dem Vorläuferprojekt Lernen vor Ort und den Regionalen Schulentwicklungskonferenzen wurde eine regelhafte Kooperation, insbesondere von Schulbehörde und Bezirken. Diese hatten eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet und zum Ziel erklärt, dass Regionale Bildungskonferenzen dazu beitragen sollen, die Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen in Stadtteilen und Regionen zu verbessern sowie die Bildungsbeteiligung der Kinder und Jugendlichen zu erhöhen. Die Behörde für Schule und Berufsbildung und die Bezirke verpflichteten sich, die Durchführung von RBK zu unterstützen.

Um dies zu gewährleisten und die Abstimmung zwischen verschiedenen Akteuren zu erleichtern, sind im Rahmenkonzept für die Umsetzung der RBK verschiedene Ebenen eingezogen worden. Vor Ort organisiert eine bezirkliche Steuerungsgruppe die Durchführung und inhaltliche Gestaltung der Lokalen beziehungsweise Regionalen Bildungskonferenzen. Die Mitglieder der jeweiligen Steuerungsgruppen haben die Verantwortung

für die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Konferenzen und sorgen dafür, dass die bearbeiteten Themen und Fragen in einem Gesamtkontext stehen. Die Steuerungsgruppe ist im Kern paritätisch mit Vertretungen der Schulbehörde – Schulaufsichtsbeamtinnen und -beamte – und Leitungskräften aus einschlägigen Dezernaten des jeweiligen Bezirksamtes besetzt. Hinzu kommen je nach Bezirk weitere Mitglieder. Durch eine jedem Bezirk zugeordnete RBK-Geschäftsstelle wird die Arbeit auch organisatorisch unterstützt.

Eine Lenkungsgruppe trägt die strategische Verantwortung für die Umsetzung des RBK-Konzepts in ganz Hamburg. Sie ist besetzt mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Schulbehörde und der Bezirksämter sowie Fachbehörden und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Stiftungen.

In RBK kommen in der Regel Akteure aus dem gesamten Bezirk zusammen, Lokale Bildungskonferenzen richten sich an einzelne Stadtteilverbünde.

RBK helfen dabei, den Austausch zwischen unterschiedlichen Akteuren zu fördern, zu informieren und ggf. Strukturen zu schaffen, in deren Rahmen die Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen insgesamt oder bezogen auf ein Thema weiterentwickelt werden kann.

Insgesamt haben bisher rund 360 Konferenzen stattgefunden, wobei es im Jahre 2020 wegen der Corona-Pandemie kaum Veranstaltungen gab. Die Themenvielfalt ist groß, sie ist insbesondere abhängig von aktuellen Entwicklungen und den unterschiedlichen Interessen und Bedarfen vor Ort. Es gibt selbstverständlich Themen, die in jedem Bezirk eine große Rolle spielten und zum Teil immer noch spielen. Das gilt für das Thema schulischer Ganztage in den Jahren des flächendeckenden Ausbaus dieser Angebote. Auch das Thema Neuzuwanderung beziehungsweise Geflüchtete spielte eine außergewöhnliche Rolle. Hinzu kommen schulische Übergänge, hier ganz stark der von Kita in die Grundschule sowie Inklusion. Weitere Themen waren unter anderem Sucht, Umgang mit Medien, Absentismus und Kooperation der Bildungsakteure oder Elternarbeit.

Allen RBK gemein ist, dass es zunächst einen inhaltlichen Einstieg gibt, so dass die Teilnehmenden über einen möglichst gleichen Wissenstand oder

eine Diskussions- und Arbeitsgrundlage verfügen. Der Diskurs ist ein weiteres wesentliches Element, ob in Arbeitsgruppen oder im Plenum, der dann im Weiteren zur Ergebnissicherung oder Verabredung nächster Schritte führt. Doch von diesem Standardvorgehen gibt es zahlreiche Varianten, die in RBK praktiziert werden. Die RBK haben sich im Laufe der vergangenen zehn Jahre weiterentwickelt. Dies betrifft neben den Themen, die gerade auch von aktuellen Entwicklungen abhängig sind wie z.B. digitale Lebenswelten, auch die Art und Weise des Austausches – wobei manche Formate ausprobiert werden, z.B. OER (Open Educational Resources), Kooperationsdatings, Videokonferenzen und vieles mehr.

In manchen RBK-Regionen gibt es dauerhafte Kooperationen mit externen Partnern. Hier ist die Zusammenarbeit mit der Joachim Herz Stiftung und der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. beim Projekt „heimspiel. Für Bildung“ für zehn Jahre in den Stadtteilen Billstedt, Rahlstedt/Hohenhorst und Hausbruch/Neuwiedenthal besonders erwähnenswert. Ziel ist, Bildung und Erziehung zur Gemeinschaftsaufgabe aller Beteiligten zu machen und die lokalen Verantwortungsgemeinschaften zu stärken. Die RBK waren stets offen für Kooperationen. So kam es in der Folge auch zur Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung (LZ), die in den Folgejahren ein weiteres Standbein der RBK sein kann.

### **Die Landeszentrale und der Beutelsbacher Konsens**

Insgesamt verstehen die RBK Bildung in einem umfassenden Sinne und sind nicht mit politischer Bildung identisch – und politische Bildung ist einer von mehreren Zugängen, die von RBK bearbeitet werden können. Gleichwohl sind RBK ein Baustein demokratischer Auseinandersetzung. Deshalb hat sich in jüngerer Vergangenheit auch die Annäherung von RBK und LZ ergeben.

Die politische Bildung besitzt seit Ende der 1970er Jahre ein informelles „Grundgesetz“: den Beutelsbacher Konsens. Dreh- und Angelpunkt politischer Bildung ist demnach der Bezug zu mindestens drei Kriterien, die stets bei jeder Veranstaltung, jedem Buch, jedem Projekt erfüllt sein müssen, um im Sinne einer Demokratiebildung wirksam zu werden:

Überwältigungsverbot und Kontroversität, Multiperspektivität und der Bezug zu den Interessen der jeweiligen Zielgruppe.

Der Konsens entstand nach einer bildungspolitischen Auseinandersetzung über die Frage, was politische Bildung leisten kann und muss. Der Konflikt wurde erst 1976 beendet, als die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg eine Konferenz in Beutelsbach organisierte, nach der im Tagungsprotokoll drei Grundprinzipien politischer Bildung formuliert wurden. Sie bilden bis heute den Kern politischer Bildung in der Bundesrepublik:

1. Überwältigungsverbot und Kontroversität: Es ist nicht erlaubt, Schülerinnen und Schüler oder die jeweilige Zielgruppe von Maßnahmen politischer Bildung daran zu hindern, sich ein selbstständiges Urteil zu bilden oder die Teilnehmenden mit politisch oder sozial erwünschten Haltungen und Meinungen zu überwältigen. Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht und allen Bildungsprozessen kontrovers thematisiert werden. Die prinzipielle Grenze zwischen politischer Bildung und Indoktrination geht von der Mündigkeit der Schülerinnen und Schüler bzw. der Teilnehmenden aus.

2. Multiperspektivität: Es müssen deshalb unterschiedliche Standpunkte und eine größtmögliche Vielfalt an Perspektiven diskutiert werden, Alternativen dürfen nicht unerwähnt bleiben. Der persönliche Standpunkt der Lehrkraft, ihre wissenschaftstheoretische Herkunft und politische Meinung sind höchstens eine von vielen. Multiperspektivität ist entscheidend.

3. Interessensbezug: Die Schülerinnen und Schüler bzw. Zielgruppen politischer Bildung müssen in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und die jeweils individuelle Interessenslage zu analysieren. Es soll nach Mitteln und Wegen gesucht werden, wie Interessen in einer Demokratie artikuliert und durchgesetzt werden können.

Wenngleich der Bezug zu Beutelsbach nicht in gleichem Maße für alle RBK verbindlich sein kann, sind Überschneidungen im methodischen und inhaltlichen Sinne sowie zur Zielorientierung offensichtlich, etwa im Akteursbezug, der gewünschten Heterogenität der Teilnehmenden, den

stets erforderlichen Aktualitätsbezügen und den Vernetzungsinteressen aller Ebenen. Aus der Perspektive der Landeszentrale ist die lokale und inhaltliche Expertise der RBK vor Ort von großem Wert, und es ist nicht weiter verwunderlich, dass in den letzten beiden Jahren Projekte entstanden sind, die die Zusammenführung der Interessen und Zielgruppen von RBK und LZ eindrücklich zeigen.

### **Bezirkliche Dialogformate für Jugendliche in Harburg und Bergedorf als Beispiele von Kooperationen von Bezirken und LZ – noch unabhängig vom Format RBK**

Zwei Formate sind in Harburg und Bergedorf erfolgreich mit den Bezirken umgesetzt worden. Das Grundgesetz als rechtliche Basis der Demokratie in Deutschland ist hierfür der normative Rahmen – wie kann es möglichst viele Menschen unserer Gesellschaft erreichen, auch diejenigen, die sich nicht gehört, nicht verstanden oder gar abgehängt fühlen? Mit dieser Ausgangsfrage beteiligten sich die LZ Hamburg und der Bezirk Harburg am Ideenwettbewerb des Bundespräsidenten für alle Landeszentralen für politische Bildung in Deutschland anlässlich des 70. Jahrestags des Grundgesetzes. Die LZ Hamburg entwickelte das Pilotprojekt „#Vielfältige Nachbarschaft“. Es unternimmt den Versuch, mit unterschiedlichen Diskussions- und Beteiligungsformaten Menschen zu erreichen, die bisher selten mit „der Politik“ in Berührung kommen können oder wollen.

Teil des Projekts sind unter anderem Veranstaltungen, Ausstellungen und Planspiele, die dazu anregen, einerseits das Grundgesetz kennenzulernen oder wiederzuentdecken, andererseits demokratische Willensbildungsprozesse als Voraussetzung für eine friedvolle und vielfältige Nachbarschaft zu begreifen.

In Harburg leben Menschen aus fast 150 Nationen. Wie halten sie es mit dem Grundgesetz und der Demokratie in Deutschland, etwa der grundgesetzlich verankerten Religionsfreiheit und der Gleichstellung von Mann und Frau? Welche Bedeutung besitzen Probleme gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Bezirken – Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie und Rassismus? Wie nehmen sich die vielfältigen Nachbarschaften wechselseitig wahr? Welche Bedeutung und Reichweite

besitzen institutionelle Rahmungen und Angebote, um Integrationsprozesse, Respekt und Toleranz zu befördern?

Neben den inhaltlichen Fragen ist methodisch entscheidend, junge Leute mit ihren Anliegen, Ideen und Interessen nicht nur ernst zu nehmen. Sie sollten vielmehr – wo immer dies möglich ist – in die Entwicklung von Bildungsangeboten von Anfang an miteinbezogen werden. Außerdem ist wichtig, dass die Dialogformate sich vor allem auf den Austausch zwischen den jeweiligen Teilnehmerinnen und Teilnehmern beziehen. Darüber hinaus ist es produktiv, selbst wenn allein Jugendliche die eigentliche Zielgruppe sind, ihre Eltern oder auch Großeltern ebenfalls miteinzubeziehen. In jedem Fall müssen der Alltag und die Lebenswelten der Menschen vor Ort ernst genommen werden.

Eine weitere Form der bezirklichen Dialogformate wurde im Bezirk Bergedorf erprobt: Mehr als 100 16- bis 18-jährige diskutierten am 12. Dezember 2019 in der Stadtteilschule Möglichkeiten demokratischer Teilhabe und entwickelten Ideen für die Zukunft des Bezirks. Das Jugendforum „#Oneshot-Videos für die Zukunft Bergedorfs“ wurde unterstützt von der Online-Journalistenschule „Reporterfabrik“, die die Teilnehmenden dabei begleitete per Smartphone kurze Erklärfilme zu drehen, um die politischen Botschaften der Jugendlichen zu verbreiten (<https://reporterfabrik.org/>). Dabei wurden Fragen verfolgt wie zum Beispiel: Was kann ein Bezirk in Hamburg überhaupt politisch entscheiden und bewegen? Wie können Jugendliche daran mitwirken? Warum sollten sie es überhaupt tun, wieso lohnt Partizipation in einer Demokratie?

Die Veranstaltung regte die Teilnehmenden dazu an, die Grundsätze von Politik vor Ort kennenzulernen und sich in die Zukunftsfragen ihres Bezirks einzumischen. Die von den Jugendlichen selbst erstellten Videos wurden als konkrete Ergebnisse der Veranstaltung danach auf dem Jugendserver des Jugendinformationszentrums hochgeladen und zur Diskussion gestellt: <https://www.jugendserver-hamburg.de>.

Insgesamt sind das Bergedorfer Jugendforum „#Oneshot-Videos“ wie auch die Kooperationen mit dem Bezirk Harburg Teil eines Pakets jugendaffiner Veranstaltungsangebote und Publikationen der LZ. Dazu

zählen diverse Workshop-Formate, Planspiele, Rathausseminare und die Hamburger Demokratiemesse. Es ist beabsichtigt, in den kommenden Jahren kontinuierlich nicht nur entsprechende Jugendforen in allen Hamburger Bezirken durchzuführen, sondern die Expertise der RBK in die Planungen systematisch miteinzubeziehen. Denn die etablierten Strukturen der RBK und die fachliche Expertise der LZ sind in der Lage, die Bedingungen für Demokratie und Partizipation in Hamburg in den kommenden Jahren weiter zu fördern.

### Zu den Beiträgen in diesem Buch

Regionale Bildungskonferenzen leben von Kooperationen und prägen diese – die vorliegende Festschrift ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Selbstverständlich kommen in diesem Werk diejenigen zu Wort, die RBK im Wesentlichen gemeinsam gestalten. Die Beiträge zu den Bildungskonferenzen in den sieben Hamburger Bezirken sind Produkte einer Kooperation von Schulbehörde und Bezirken. Hier werden die unterschiedlichen Veranstaltungsformate und wesentliche RBK-Themen exemplarisch dargestellt und selbstverständlich ein Ausblick in die Zukunft gewagt.

Die Akteure, die von Anfang an dabei waren, quasi die „Erfinderinnen und Erfinder“, beschreiben, was hinter der Idee steckte, Regionale Bildungskonferenzen zu initiieren und was man in Zukunft von ihnen erwarten kann. Zudem werden die rechtlichen Hintergründe und die parlamentarische Debatte zur Einführung der RBK erläutert.

Ein Jubiläum wird erst dann richtig gewürdigt, wenn man sich nicht nur selbst Beifall spendet, sondern auch auf den Blick von außen Wert gelegt wird. Deshalb kommen hier Autorinnen und Autoren zu Wort, die nicht direkt mit RBK zu tun haben. So richtet die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) ihren Blick auf die RBK und nimmt eine Einordnung des Hamburger Modells vor. Zudem befasst sich Prof. Dr. Tilmann Grammes, als Wissenschaftler mit den Konferenzen und Ansgar Wimmer schaut für die Hamburger Stiftungen auf die RBK.

Ob nun einzelne Beiträge gelesen werden oder gleich die ganze Festschrift, in jedem Fall gibt es interessante Einblicke und Anlässe, sich mit

diesem Format auseinanderzusetzen und vielleicht lässt die eine oder der andere sich dazu verleiten, von Hamburg ein wenig „abzuschreiben“ – was in diesem Fall dann auch erlaubt wäre. Wir bedanken uns sehr herzlich bei allen Beteiligten!

**Dr. Jens Hüttmann †**

Dr. phil., Historiker und Politologe  
ehem. Stellvertretender Direktor der Landeszentrale für politische  
Bildung Hamburg

Nach der Verfassung des Textes und während der Erstellung dieser Festschrift ist unser lieber Kollege, Dr. Jens Hüttmann, plötzlich und unerwartet gestorben. Wir trauern um ihn und beenden dieses Werk – auch – in seinem Sinne.

**Jens Oldenburg**

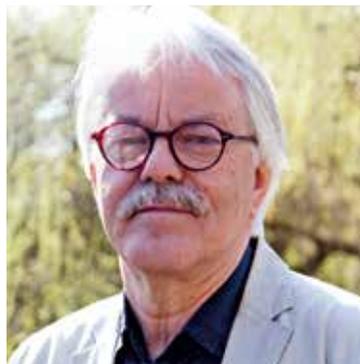
Jurist  
Referatsleiter in der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg

**Interview**

# „Wie haben wir das geschafft?“

Gespräch mit den „Erfindern“  
und Unterstützern der  
Regionalen Bildungskonferenzen

**Thorsten Altenburg-Hack und Dr. Hans-Peter de Lorent**



Fotos: BSB Hamburg, Jörg Stiehler

**Thorsten Altenburg-Hack und Dr. Hans-Peter de Lorent gehören zu den Erfindern der Regionalen Bildungskonferenzen in Hamburg. Sie begleiten die RBK von Anfang an in unterschiedlichen Funktionen, haben sie geprägt und sind ihnen – wenn auch in anderen Rollen – noch immer verbunden.**

**Wie kam man auf die Idee, Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg einzuführen?**

**Dr. Hans-Peter de Lorent:** Der Ausgangspunkt für die Regionalen Bildungskonferenzen war im Jahr 2008. Damals wurde Christa Goetsch Schulsenatorin und es war klar, dass es eine größere Schulreform mit gravierenden Veränderungen der Schulstruktur geben sollte. Die konkreten Standortentscheidungen sollten unter Einbeziehung der Expertise vor Ort erarbeitet werden. Wir hatten in den Jahren vorher in Hamburg gesehen, dass alle Schulentwicklungsvorhaben immer zu wahnsinnigen Diskussionen, Protesten und Stellungnahmen geführt hatten und wollten das ändern. Die Idee war, Hamburg in 22 Regionen aufzuteilen, um Regionale Schulentwicklungskonferenzen zu veranstalten. Daran waren Schulen, Eltern, Schülerinnen und Schüler, Politik vor Ort sowie die außerschulischen Träger beteiligt. Die Aufgabe war, innerhalb eines halben Jahres einen Vorschlag zu machen, wie die Bildungseinrichtungen in der Region aussehen sollten und wie diese mit anderen zusammenarbeiten. Das war der Gedanke und es war eine ganz erfolgreiche Arbeit. Es fanden in

der Regel jeweils fünf Konferenzen vor Ort statt, mit bis zu hundert Teilnehmenden.

Dieses Beteiligungs-Prinzip war erfolgreich. Die Konsequenz war, Regionale Bildungskonferenzen einzurichten und sie im Schulgesetz festzuschreiben. Somit ging die Sache ihren Weg.

**Hat sich das Vorhaben, die regionalen Bildungskonferenzen einzuführen also während der Diskussion über die Schulentwicklung konkretisiert? Wie hat man die Partner von diesem Vorhaben überzeugt?**

**de Lorent:** Ich glaube, das ist parallel gegangen. So etwas einzurichten, die Menschen vor Ort in einer anderen Art und Weise zu beteiligen, das war von Anfang an geplant. Zu Beginn war das ein Testlauf, der über ein halbes Jahr ging und sehr erfolgreich gewesen ist. Daraufhin wurde das Konzept erarbeitet. Wir haben das Konzept nicht hier, von der BSB aus entschieden, sondern wir haben insbesondere mit den Bezirken sehr eng zusammengearbeitet. Es gab einen Entwicklungsprozess über ein paar Workshops hinweg und wir haben dabei auch die Bezirke sehr stark gehört. Die waren zu Beginn sehr skeptisch. Sie meinten: „Das gab es ja noch nie. Die BSB nimmt uns als Alibi mit in den Prozess und im Grunde genommen wisst ihr genau, was ihr wollt“. Daraufhin haben wir gesagt: „Nein, das ist keine Alibiveranstaltung, wir wollen die Beteiligung tatsächlich, weil die Umsetzung ja regional geschieht. Hier in der Schulbehörde hat man zwar einen guten Ausblick über Hamburg – aber vor Ort kennt man alle Details, und das wollen wir auch aufnehmen“. Daraus ist der Gedanke geworden, Steuerungsgruppen einzurichten, die paritätisch zusammengesetzt werden aus Schulbehörde und Bezirken. Ich glaube, ein Grund für den Erfolg war, dass die Beteiligten ernst genommen wurden und auch Feuer dafür entfachten, das gemeinsam zu organisieren. Und einer, der das Feuer mitgetragen hat, ist der Kollege Altenburg-Hack, der in einer Bezirklichen Konferenz in der Steuerungsgruppe saß.

**Thorsten Altenburg-Hack:** Herr de Lorent hat bereits darauf hingewiesen, ich kann aufgrund der Erfahrungen in den beiden Bezirken Harburg und Hamburg-Mitte sprechen – dort bin ich in der Schulaufsicht gewesen. Die Bezirklichen Steuerungsgruppen waren namhaft besetzt,

in der Regel mit Jugendamtsleitung, Sozialraummanagement, regionaler Schulaufsicht und anderen Kolleginnen und Kollegen. Wenn diese Personen sagen, das ist ein gutes Instrument, dann hat es in der Regel nach außen eine gute Wirkung. Das hat auch funktioniert. Wir haben bis heute einen politischen Auftrag dazu, der im Schulgesetz steht. Das hat gewisse Vorteile. Es gab auch immer wieder Situationen inhaltlicher Art, die das Instrument der Regionalen Bildungskonferenzen beflügelt haben. In den Jahren 2015/16 gab es z.B. eine intensive Zunahme unserer Bevölkerung aufgrund von Flüchtlingskrisen weltweit, diese Aufgabe hat die Stadt Hamburg mit viel Energie angenommen. Im Rahmen dieser Aufgabe war es notwendig, bezirksübergreifende und interbehördliche Strukturen zu nutzen. Die RBK-Struktur war dafür natürlich ideal, um die wichtigen Themen dort einzuspielen. Es haben sowohl Bezirkliche, als auch Regionale und Lokale Bildungskonferenzen stattgefunden. An vielen Stellen sind neue Vernetzungsstrukturen entstanden. Verschiedene Projekte, wie zum Beispiel „Heimspiel. Für Bildung“, haben mittelbar und unmittelbar davon profitiert und die Vernetzung hat Auswirkungen gehabt auf andere Kooperationen, beispielsweise mit Stiftungen oder Förderern, die dann auch mit eingestiegen sind.

**de Lorent:** Parallel dazu lief damals ein großes Projekt vom Bundeswissenschaftsministerium, namens „Lernen vor Ort“. Es sind Gelder ausgelobt worden für die unterschiedlichen Bundesländer, um das Projekt „Lernen vor Ort“ einzurichten, und wir haben hier in Hamburg gesagt: „Das finden wir gut, dass passt ja genau zu dem, was wir auch wollen“. Wenn es Geld gibt vom Bund, meldet man sich ja auch gerne und verzahnt das mit den Vorhaben hier. Wir hatten in Hamburg 22 Menschen, die bei „Lernen vor Ort“ gearbeitet haben. Diese waren in den Bezirksämtern angesiedelt. Gesteuert wurde das Ganze allerdings aus der Schulbehörde. Diese Kolleginnen und Kollegen sind in den Prozess der Regionalisierung und der Regionalen Bildungskonferenzen mit hineingegangen. In dem Kontext dieses Prozesses sind damals Stiftungen mit dazu gekommen. Unter anderem die Joachim Herz Stiftung und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S..

**War es eigentlich schwierig, die Regionalen Bildungskonferenzen dauerhaft zu etablieren? Gab es bestimmte Themen, die besonders dazu beigetragen haben?**

**Altenburg-Hack:** Wir haben ja Anfang der 2010er Jahre intensiv den Ganzttag ausgebaut, als erstes Bundesland flächendeckend. Das war natürlich enorm aufwändig. Gleichzeitig war es aus den Erfahrungen der Schulreform heraus wichtig, den Eltern gegenüber Verbindlichkeit zu versichern. Man musste zum Beispiel klarstellen, dass kein Kind in den gebundenen Ganzttag muss. Es geht vielmehr darum: „Wähl doch bitte aus, welchen Ganzttag du wünschst“. Das war deutlich liberaler, und deswegen haben wir jetzt eine Abdeckungsquote von 100 Prozent und eine Teilnahmequote von 87 Prozent. Dieses Thema aufzugreifen, war wichtig und es hat die Regionalen Bildungskonferenzen geprägt. Für das Thema Ganzttag ist es maßgebend und zwingend, dass verschiedene Akteure zusammenkommen, die früher unterschiedliche Standpunkte vertreten haben. Ich bin der Meinung, dass das Zuhören im Rahmen der Bildungskonferenzen zur Befriedung mancher Prozesse beigetragen hat. Dort kann man seine kritische Meinung zu Fragestellungen einbringen, und dies hat an vielen Stellen stattgefunden.

Es wurden auch andere Akteure, die vorher eher am Rande der Diskussion standen, mit einbezogen. Dies hat manche Beratungsprozesse verlängert. Als Vertreterinnen oder Vertreter der staatlichen Interessen hat man die Intention und die Absicht, Dinge zu durchdenken, zu beschließen und dann auch durchzusetzen. Zu lange Beratungsschleifen verlangsamten dann oft das Tempo der Umsetzung. Gleichzeitig ist es wichtig, die Menschen, die das Beschlossene umsetzen werden, zu gewinnen, und dazu sind Bildungskonferenzen gut geeignet.

**Mussten Kolleginnen und Kollegen aus den Schulen, aber zum Beispiel auch aus der Schulaufsicht, davon überzeugt werden, dass es sinnvoll ist, Regionale Bildungskonferenzen zu veranstalten und daran teilzunehmen?**

**Altenburg-Hack:** Es muss gut erklärt werden, wie die eigene, nicht unbegrenzt zur Verfügung stehende Arbeitszeit sinnvoll eingesetzt werden kann. Die Struktur, in der Schulaufsichten arbeiten, passt gut zur RBK-Struktur. Es ist wichtig, den Mehrwert für die Kolleginnen und Kollegen sicherzustellen. Und natürlich kommt es auch mal zu Personalwechsellern, dann muss die Struktur neu erklärt werden. Das ist notwendig und

geschieht nicht von selbst. Es ist für eine außenstehende Person auch nicht offensichtlich, was ein bestimmtes Gremium beispielsweise für eine Funktion hat, was am Ende dabei herauskommt, wenn ich mich oder auch andere aus meiner Schullandschaft dazu motiviere, sich dort zu engagieren.

**Die Regionalen Bildungskonferenzen müssen sich damit auseinandersetzen, dass nicht jede Sitzung ein konkretes Ergebnis erbringt. Ist es schwierig, Menschen, die das bemängeln, davon zu überzeugen, dass sie da hingehören, dass es sich auch für sie lohnt, mitzumachen?**

**de Lorent:** Thorsten Altenburg-Hack hat einen wichtigen Punkt genannt. Die Bezirke waren zunächst skeptisch. Viel skeptischer war die Sicht von Schule auf der einen Seite und Jugendarbeit auf der anderen Seite. Zwei Bereiche, die bis dahin streng voneinander getrennt waren und sich auch durchaus kritisch beäugten. In dieser Hinsicht hat es wirklich einen wahnsinnig guten Prozess gegeben: Schule ist wichtig, aber Schule ist nicht alles. Das ist auch ein Lernprozess, den es bei Schulleitungen und der Schulaufsicht gegeben hat. Das ist ein ungeheuer fruchtbarer Prozess gewesen.

Ich kann mich an eine RBK erinnern, da war die Leitung eines Abenteuer-spielplatzes sehr skeptisch, was Schule betrifft. Wir haben dann besprochen wie eine Zusammenarbeit stattfinden könnte. Am Ende hatten wir es geschafft, den Spagat hinzubekommen zwischen dem Anspruch, dass die Kinder selber entscheiden sollen, was sie machen und dem Anspruch der Eltern an die Schule, dass die Kinder nach dem Schulausflug auf den Abenteuerspielplatz alle wieder mit in die Schule kommen. Der Zwang, unter dem die Schule steht, ist der Spielplatzleitung erst in diesem Prozess bewusst geworden. Ich glaube, dass über solche Diskurse, die man auf einer RBK gemeinsam führt, ganz viel ins Bewusstsein kommt.

**Altenburg-Hack:** Wir können es auch beim Thema Ganzttag sehen. Ich würde gerne auf GBS, die Ganztägige Bildung und Bildung an Schulen, eingehen. Sie funktioniert beispielsweise so, dass Schule mit einem Träger zusammenarbeitet, der den Ganzttag in der Schule durchführt. Dort haben wir schon seit längerer Zeit das Format der Ganztagsbesuche etabliert. Schule, Hortleitung, Träger, Elternvertretung, Lehrkräfte, Ganztagsleitung,

Schulaufsicht, also eine richtig große Gruppe führen eine Hospitation durch, die sich die strukturelle und anschließend die qualitative Weiterentwicklung der Schule anschaut. Die Akteure beschäftigen sich mit Angeboten für die Kinder, nur jeweils in anderer Zuständigkeit. Es macht Sinn, gemeinsam ein Angebot zu entwickeln, das einen kompakten Rahmen für den Ganzttag bildet.

Ich kann Ihnen sagen, dass es sich lohnt, von Anfang an zu kommunizieren. Sonst ist die Zeit, die man im Nachhinein zur „Reparatur“ investiert, viel höher als diese Veranstaltungen, bei denen man die Themen mit der Community durchsprechen kann. Das muss man ganz klar sagen.

**de Lorent:** Wir haben am Anfang der Regionalen Bildungskonferenzen in Hamburg gedacht, es müssten dort auch jeweils Beschlüsse gefasst werden. Wir haben gesagt: „Ihre regionale oder lokale Konferenz kann einen Beschluss fassen und einen Antrag an eine Behörde formulieren und wir sind die, die das koordinieren. Wir geben es an die Behörde weiter und garantieren, dass es innerhalb einer überschaubaren Zeit eine Rückmeldung gibt, was dazu entschieden ist und geben es an Euch zurück“. Das war der eine Teil. Aber faktisch ist es meiner Erfahrung nach viel wichtiger gewesen, darüber vor Ort überhaupt grundlegend zu informieren. Das ganze Programm der Ganztagschulen ist fast durch alle bezirklichen Bildungskonferenzen durchgegangen. Die Menschen waren einfach dankbar dafür, dass sie informiert wurden von denen, die die Planung machen. Und daraus ergaben sich Gespräche. Die Sportvereine sagten beispielsweise: „Also, wenn ihr Ganztagschulen einführt und nachmittags die Kinder für uns nicht mehr zur Verfügung stehen, dann geht uns was verloren“. Oder die Kirchen haben gesagt: „Jetzt können wir nachmittags keinen Konfirmandenunterricht mehr machen“ usw. Daraufhin haben wir geantwortet: „Ihr wisst ja nicht, wie die Ganztagschulen aussehen sollen“. Da werden zum Teil Träger gesucht, um mit in die Schulen zu gehen, und die Sportvereine sind originäre Träger. Heute ist es so, dass in vielen Schulen die Sportvereine in den Nachmittagsbereich integriert sind.

Das Ziel muss die Regionalisierung in die Stadtteile hinein sein, denn dort spielt die Musik. Wir haben in der Anfangsphase gesagt: Die Perspektive muss eine lokale Konferenz mit einem Stadtteilbezug sein. Wir hatten

sieben Bezirkskonferenzen und vorgegeben: „Ihr bildet eine Steuerungsgruppe und könnt selbst in der Bezirkskonferenz darüber bestimmen, wie viele Gruppen ihr einrichten wollt“. Wir haben es den Bezirken überlassen, dieses Konzept auszuweiten, weil das eine Sache war, die logistisch und personell gemacht werden muss. Wir wären nicht unbedingt darauf gekommen, in einer Region wie Sasel eine lokale Konferenz zu machen. Die Menschen haben gesagt: „Es reicht uns, wenn wir miteinander reden können und wenn ihr uns die Leute schickt, die etwas planen, wie z.B. Ganztagschulen oder Inklusion. Wir wollen nicht protestieren sondern einfach beteiligt werden“. Für mich ist damals deutlich geworden, wie selten das eigentlich vorkommt, dass gefragt wird: „Was meint ihr denn dazu? Das würde uns interessieren“. Es geht nicht primär darum, „lasst die etwas entscheiden“ sondern um „informiert und beteiligt sie, nutzt ihre Expertise“.

**In anderen Bundesländern gibt es die RBK in der Form, wie wir sie in Hamburg kennen, nicht. In Berlin gibt es unter der Überschrift ein Quadratkilometer Bildung zwar auch einen Klassiker. Haben andere Bundesländer sich trotzdem etwas von Hamburg abgeguckt?**

**de Lorent:** Nicht jeder erfindet alles neu, und wir haben das Hamburger RBK-Konzept seit dem bis heute ständig auf Tagungen und Veranstaltungen vorgetragen, und wir popularisieren es und schlagen auch anderen Großstädten vor, solche Strukturen aufzubauen. Berlin hat ein ähnliches Prinzip. Viele von den Hamburger Erkenntnissen, Planungen und Konstrukten sind in andere Großstädte übertragen worden. Politik funktioniert nur mit Beteiligung. Beteiligung ist mühsam, weil jeder mitsprechen möchte. Thorsten Altenburg-Hack hat aber darauf hingewiesen, dass man in eine Debatte reingehen muss, darüber informieren, was gewollt ist, und dann auch kluge Vorschläge einzubeziehen.

**Altenburg-Hack:** Man muss fairerweise sagen, dass die Struktur in Flächenländern für ein Instrument wie die RBK deutlich komplizierter ist. Das Projekt „Heimspiel. Für Bildung“ ist ein gutes Beispiel für eine gelingende Struktur in einem Stadtstaat: Gemeinsam mit einem Stiftungsverbund, der Sozialbehörde und den Bezirken führt die Schulbehörde ein Projekt gleich über zehn Jahre durch. Das findet man sonst nicht.

In Hamburg ist die Bildungsbehörde die oberste Landesbehörde und gleichzeitig Ministerium und hat deshalb direkten Einfluss, um maßgebliche Projekte und Vorhaben mit zu gestalten.

**Die Regionalen Bildungskonferenzen werden zehn Jahre alt. Was wünschen Sie sich für die Zukunft, in welche Richtung sollen sie sich entwickeln?**

**Altenburg-Hack:** Ich bin jetzt seit über fünf Jahren Landesschulrat, und es gab drei große Herausforderungen in dieser Zeit: Angefangen mit der Integration der Flüchtlinge. Zweitens hat uns der G20-Gipfel erschüttert, weil die demokratischen Grundstrukturen betroffen waren. Auch unsere Schulen haben lange daran arbeiten müssen. Drittens kam vor etwa einem Jahr völlig unerwartet eine Corona-Krise, die uns auch weiterhin über einen längeren Zeitraum beschäftigen wird. Deshalb ist es nicht so einfach, eine Prognose für die RBK zu stellen. Jedoch sollten sie auf jeden Fall erhalten werden, auch wenn es schwieriger werden könnte.

Die Stadt wächst vielleicht nicht mehr so stark wie zuvor. Man sollte die Inhalte der RBK durchdenken: Was sind die wichtigen Themen für die nächsten Jahren: Aus meiner Sicht sind das Nachhaltigkeit, Klimaneutralität und Mobilität. Diese Themen gehören im Bildungsbereich in eine solche RBK-Struktur hinein.

**de Lorent:** Wenn die Landeszentrale für politische Bildung dies mitbetreibt, ist es das Thema Demokratie und Partizipation. Man muss einfach erkennen, dass es notwendig ist, Politik zu erklären und Entscheidungen auch zu begründen, diese zur Disposition zu stellen und möglichst früh Menschen zu beteiligen. Partizipation muss ein politisches Grundprinzip sein, und man sollte nicht glauben, dass nur weil man mehr zu tun hat, man auf so etwas verzichten kann. Denn das bindet Ressourcen. Am Ende amortisiert es sich, von vornherein Positionen miteinzubeziehen, sodass man nicht Entscheidungen trifft und am Ende unheimlich viel Zeit damit verbringt, diese zu erklären, zu begründen oder hinbiegen zu müssen. Anstrengend, aber notwendig.

Die Fragen stellten Dr. Jens Hüttmann † und Jens Oldenburg.

**Thorsten Altenburg-Hack**

Landesschulrat Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg  
Mitglied im KMK-Schulausschuss und Ländervertreter Deutschlands im EU-Gremium Directors-General for Schools

**Dr. Hans-Peter de Lorent**

Dr. phil., ehem. Leitender Oberschulrat in Hamburg  
Abteilungsleiter für regionale Bildungsentwicklung und Leiter des Planungsstabs der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg

**Einführung**

# Rechtliche Rahmenbedingungen

## Die Einführung Regionaler Bildungskonferenzen durch das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes vom 20. Oktober 2009

**Andreas Gleim**

Foto: Jörg Stiehler

Bekanntlich ist die Freie und Hansestadt Hamburg der einzige echte Stadtstaat in der Bundesrepublik Deutschland. Das Schulwesen in Hamburg zeichnet sich somit dadurch aus, dass die Schulen zwar durchaus unterschiedliche Profile und pädagogische Programme haben können, diese aber nicht regional gesteuert werden. Sie ergeben sich im Rahmen gleicher rechtlicher Vorgaben und einheitlicher finanzieller Ausstattungen von Sasel bis Neugraben vor Ort.

Dies ist etwa in Berlin ganz anders: Wer sein Kind an einer Schule anmelden will, findet von Bezirk zu Bezirk recht unterschiedliche Schulangebote vor. Auch wenn sich die Stadtstaatlichkeit im Schulwesen gut bewährt hat, ist doch klar, dass gute Schulen immer in ihrer Region vernetzt arbeiten sollten, also die Grundschulen mit den Kindergärten, Sportvereinen und Religionsgemeinschaften des Viertels, die weiterführenden Schulen auch mit den örtlichen Wirtschaftsunternehmen in der Region.

Mit der Schulreformdrucksache von 2009 sollte dieser gelebten Kooperation ein rechtliches Gerüst gegeben werden, denn die Formulierung aus der amtlichen Begründung „mit der Einführung Regionaler Bildungskonferenzen erhalten die Schulen den Auftrag, ihre pädagogischen Schwerpunktsetzungen und Profile an den Bedürfnissen der Familien in der Region auszurichten“ meinte ja nun nicht, dass dies erstmals geschehen sollte. Es beschrieb vielmehr nur die Wirklichkeit an der großen Mehrzahl der Hamburger Schulen. Neu allerdings war die Verpflichtung, so zu handeln und die mit der Verankerung im Gesetz einhergehende Schaffung und Verstetigung von Strukturen und ihre durchaus nicht übermäßige Alimentierung. Neu war auch die ausdrückliche Einbeziehung der Bezirks-

ämter über ihre Zuständigkeit nach § 28 Nr. 11 Bezirksverwaltungsgesetz hinaus. Hier hatte es zuvor eine durchaus unterschiedliche Landschaft der Kooperation gegeben.

In der parlamentarischen Debatte der damaligen Gesetzesänderung standen die Regionalen Bildungskonferenzen deutlich im Schatten der später gescheiterten Einführung der Primarschule und vieler anderer wichtiger bildungspolitischer Entscheidungen, die bis heute Bestand haben. Dazu gehört etwa das Verbot der Klassenwiederholung, über das intensiv und raumgreifend bis polemisch debattiert wurde. Über die Regionalen Bildungskonferenzen sagte der damalige Vorsitzende des Schulausschusses, der Abgeordnete Ties Rabe, in der Sitzung am 22. September 2009: „Eine kluge Idee. Wir begrüßen das und finden das richtig.“ Wir sehen, nach fünfstündiger Sitzung wurde auch dieser Abgeordnete etwas wortkarg. Zugleich fragte er, warum in der Senatsvorlage zwischen Institutionen unterschieden werde, die an den Regionalen Bildungskonferenzen teilzunehmen hätten und solchen, die bloß mitwirken „sollten“. Da diese Frage auch heute gelegentlich aufkommt, sei hier auch die Antwort wiedergegeben, die der Unterzeichnende damals gab: „Ja, Herr Vorsitzender, der Hamburgische Gesetzgeber ist nicht befugt, Jugendhilfeträger zu zwingen, an Bildungskonferenzen teilzunehmen. Er wäre befugt, Bezirksämter zu zwingen, aber das hat er aus Höflichkeit nicht vorgeschlagen.“

Die Regionalen Bildungskonferenzen haben sich als Instrumente der Rückkoppelung regionaler und bezirklicher Interessen in das Schulwesen bewährt. Die damals in der Behörde diskutierte Gefahr, dass hier die hamburgische Stadtstaatlichkeit ausgehöhlt werden könnte, hat sich nicht realisiert. Denn das wäre ja auch verboten, wie die amtliche Begründung so schön sagt: „Regionale Bildungskonferenzen sind Gremien, deren Entscheidungen Empfehlungscharakter zukommt; die Verantwortlichkeit der zuständigen Behörde gegenüber Senat und Bürgerschaft bleibt gewahrt.“

### **Andreas Gleim**

gelernter Rechtsanwalt

Justitiar der Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg

# 10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen

x7



Fotos: Martin Gögge (1), Mathias Eichhorn (2), Michèle Struth (3), BSB (4, 5)

Fotos: Mathias Eichhorn (6, 8), Yusuf Bala (7), Bezirksamt Altona (9), Heidrun Winkler-Zierahn (10)

1 Podiumsdiskussion „Elbinseln gegen Radikalisierung“ im Bildungszentrum in Wilhelmsburg 2019 | 2 Bildungskonferenz Bergedorf „Veränderte Welten – veränderte Kindheit!“ 2017 | 3 Ideensammlung der RBK 2018 | 4+5 Kunst-RBK Eimsbüttel 2017

6 Bezirkliche Bildungskonferenz „Harburger Sprachreise“ 2018 | 7 RBK Harburg, Anmelde-  
treden zur Bezirklichen Bildungskonferenz „Demokratische Teilhabe im digitalen Zeitalter“ 2019 |  
8 „Harburger Sprachreise“ 2018 | 9 RBK Altona „Die gemeinsame Mahlzeit“ – ein niedrig-  
schwelliges Kennenlernspiel 2020 | 10 Onlinekonferenz zur Vorschularbeit 2021

# RBK Altona



## **Vernetzung, Zusammenarbeit und (Weiter-)Bildung – Die Regionalen Bildungskonferenzen in Altona**

2010 nahmen die Regionalen Bildungskonferenzen in Altona ihre Arbeit auf mit der Zielsetzung, schulische und außerschulische Bildungsakteure stärker miteinander zu vernetzen sowie gemeinsame Bildungslandschaften zu gestalten, orientiert an den Bedarfen der Menschen im Stadtteil. Seither treffen sich Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen Bildungseinrichtungen wie Schulen, Kindergärten, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Sportvereine und viele weitere Bildungsträger aus dem Bezirk auf lokaler und bezirklicher Ebene, um sich gegenseitig über die Arbeit zu informieren, Kooperationen anzustreben und Bildungsangebote hinsichtlich der Bedürfnisse einzelner Zielgruppen zu entwickeln und besser aufeinander abzustimmen. Die Bildungskonferenzen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass das Zusammenspiel zwischen der Bezirksverwaltung, den Fachbehörden, der Bezirkspolitik sowie den Akteuren vor Ort gestaltbar wurde und besser funktioniert. Insbesondere die großen Themen wie Ganztage, Inklusion, Geflüchtete sind und waren mit großen Herausforderungen verknüpft. Diese Themen sind im Rahmen mehrerer Bildungskonferenzen diskutiert worden. Viele Bildungseinrichtungen gehen gemeinsam mit Schulen neue Wege, die zum Teil neu entwickelt werden mussten. Diese Prozesse anzustoßen war nur durch viele Gesprächsrunden und noch engerer Zusammenarbeit möglich.

Im Bezirk Altona finden in der Regel Regionale Bildungskonferenzen auf bezirklicher Ebene statt. Dies bedeutet, dass alle Stadtteile des Bezirks zu den Bildungskonferenzen eingeladen werden. Lokale Bildungskonferenzen

gibt es lediglich, wenn Bedarfe aus einem bestimmten Gebiet angemeldet oder von der Steuerungsgruppe identifiziert wurden. Die lokale Zusammensetzung (Rissen/Sülldorf; Osdorf/Lurup; Blankenese/Iserbrook/Nienstedten; Bahrenfeld/Groß Flottbek; Othmarschen/Ottensen; Altona Nord/Altona Altstadt/Sternschanze) kann im Einzelfall angepasst werden, wenn thematisch auch andere Stadtteile betroffen sind.

### **Frischer Wind durch erste Jugend-RBK in Hamburg**

Im Bezirk Altona wurde im Mai 2017 mit dem Format der Jugend-RBK etwas Neues ausprobiert. Im Altonaer Rathaus fand Hamburgs erste Jugend-RBK statt. Organisiert und geleitet von Schülerinnen und Schülern der Kurt-Tucholsky-Stadteilschule.

Die Jugend-RBK fand mit dem thematischen Schwerpunkt „Gemeinsam gegen Mobbing und Ausgrenzung“ statt. Diese Bildungskonferenz entstand, nachdem sehr viele Gäste einer vorangegangenen Bildungskonferenz in Altona zum Thema Cybermobbing, den Wunsch geäußert hatten, sich weiter mit dem Thema Mobbing auseinander zu setzen. Gleichzeitig gab es mit dem Film „Glück ist eine Illusion“ eine hervorragende Grundlage, um zu einzelnen Themen ins Gespräch zu kommen. Der Film zeigt ein persönliches Einzelschicksal, welches die fiktive Geschichte eines Mädchens aufgreift, das an ihrer Schule stark gemobbt wird und zeigt darüber hinaus, wie Jugendliche ihr Umfeld und sich selbst wahrnehmen. Das Filmprojekt an der Kurt-Tucholsky-Schule ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie Jugendliche sich über den normalen Unterricht hinaus mit einem Thema beschäftigen und sich engagieren, sodass sie zu großartigen Ergebnissen kommen.

Die am Filmprojekt beteiligten Schülerinnen und Schüler der Kurt-Tucholsky-Schule haben zusammen mit der Lehrerin und Projektleiterin Dorothee Kleffner das Programm für den Abend entworfen.

Mobbing ist ein Thema, das bei Jugendlichen und Erwachsenen gleichermaßen auf großes Interesse stößt, denn trotz der damals sommerlichen Temperaturen war der Kollegiensaal mit rund 140 Besucherinnen und Besuchern voll besetzt, darunter auch viele Jugendliche aus den umliegenden

den Schulen. Der Film bot viel Anlass für Diskussionen. Dies zeigte sich in den anschließenden Arbeitsgruppen. An neun Themen-Tischen tauschten sich Jugendliche und Erwachsene über eigene Alltagserfahrungen aus und diskutierten über Täterinnen und Täter, Opfer, Zivilcourage, die verschiedenen Stufen und die Folgen von Mobbing sowie über Handlungsmöglichkeiten.

Im Bezirk Altona hat auf lokaler Ebene in Rissen eine weitere Jugend-RBK im kleineren Rahmen stattgefunden. Angedockt an das Beteiligungsverfahren „Jugenddialog“ für einheimische und geflüchtete Jugendliche in Rissen hat sich die Gruppe „CoLOURful-Rissen“ gegründet, in der Jugendliche aus Rissen und der Wohnunterkunft Sieversstücken zusammen erste Projekte umgesetzt haben und weitere Ideen entwickeln und umsetzen wollen. Dazu diente die Jugend-RBK „Bunte Vielfalt Rissen“ um die enge Zusammenarbeit mit dem Netzwerk „Jugenddialog“, in dem die Rissener Institutionen und Vereine, die mit Jugendlichen arbeiten, vernetzt sind, zu intensivieren. Ziel der Bildungskonferenz war es, dass die Teilnehmenden die jugendrelevanten Rissener Einrichtungen und ihre Angebote kennenlernen und sich über die aktuelle Situation der Jugendlichen in Rissen austauschen. Auch diese Jugend-RBK wurde von den Jugendlichen selbst vorbereitet und durchgeführt. Für bestimmte Themen ist eine Jugend-RBK deshalb genau das richtige Format.

### **Meilenstein für die gemeinsame Zusammenarbeit in der Flüchtlingshilfe**

Die Bildungskonferenz „Flüchtlinge und Bildung im Bezirk Altona“ im November 2014 wurde im Bezirk Altona als großer Meilenstein für die gemeinsame Zusammenarbeit in der Flüchtlingshilfe gesehen. Es war die erste RBK zu diesem Thema in Hamburg und hat für viele Einrichtungen und Einzelpersonen einen Überblick gegeben, welche Angebote im Bezirk bereits für Geflüchtete auf die Beine gestellt werden konnten. Des Weiteren wurde eine Übersicht zu Flüchtlingsunterkünften und Schulen mit Basis- und Internationalen Vorbereitungsklassen gegeben. Mit diesen Informationen konnten Verabredungen zu gezielten Unterstützungsangeboten getroffen und eine Grundlage für die Koordination der ehrenamtlichen Hilfe für Geflüchtete geschaffen werden.

Es wurde zu den Zielgruppen „Frühkindlicher Bereich“, „Schulkinder/ Jugendliche/Jungerwachsene“ und „Eltern/Erwachsene“ gearbeitet. Im gemeinsamen Austausch wurden neue Ideen für Angebote entwickelt, Bedarfe angemeldet und Herausforderungen thematisiert, für die es noch keine erprobte Lösung gibt.

Die RBK war der Auftakt zu einem Thema, welches viele Akteure bis heute sowohl in der schulischen als auch in der außerschulischen Bildung beschäftigt. Auf der Veranstaltung konnten neue Aktive mobilisiert werden, die beim Aufbau einer strukturellen Zusammenarbeit zum Flüchtlingsthema in Altona mitwirken und sich zu neuen Netzwerken zusammen- bzw. bestehenden Netzwerken anschließen haben. Einige dort gegründete Kooperationen bestehen auch heute noch.

Im Bezirksamt fand eine Auswertung der gesammelten Ergebnisse statt als Grundlage für weitere Handlungsschritte in der Flüchtlingsarbeit. Es wurde eine Tabelle mit prioritär zu behandelnden Aufgaben und noch zu führenden Absprachen erstellt. Ergänzt wurde die Tabelle durch eine Aufzählung der bereits vorhandenen Ressourcen und Räume für Kurse und Angebote, die zur Verfügung gestellt wurden oder in Zukunft gestellt werden könnten.

Die RBK war ein Auftakt für viele weitere Bildungskonferenzen – sowohl auf bezirklicher als auch auf lokaler Ebene – zur Flüchtlingsthematik.

### **Welche Themen möchte der Bezirk Altona im Rahmen der RBK künftig aufgreifen?**

Das Bezirksamt Altona möchte durch die Regionalen Bildungskonferenzen neue Wege einschlagen. Uns geht es insbesondere darum, Haltung zu zeigen und einzufordern. Wir möchten Herausforderungen aufgreifen, mit denen sich die Gesellschaft noch mehr auseinander setzen muss und möchte. Die Themen Antidiskriminierung und Antirassismus sollen künftig in den Bildungskonferenzen in den Fokus gerückt werden. Der Bezirk stellt sich Diskriminierungen und rassistischen Ausgrenzungen entschieden entgegen und möchte den gemeinsamen Austausch dazu nutzen, um über Erscheinungsformen aufzuklären. Ursachen und Auswirkungen von Rassis-

mus sollen aufgedeckt und Strategien für einen besseren Umgang miteinander (weiter-) entwickelt werden. Ein erster Auftakt ist bereits gelungen, als im Januar 2020 eine RBK mit dem Thema „Abbau von Vorurteilen und Rassismus in Kita und Grundschule“ der Auftakt im frühkindlichen Bildungsbereich gemacht wurde. In Kooperation mit dem EU-Projekt „Rumourless-Cities“ sind Projektleiterinnen aus Portugal eingeladen worden, um im Rahmen der RBK einen Workshop durchzuführen, in dem Werkzeuge vorgestellt und erprobt wurden, damit ein Abbau von Vorurteilen und Rassismus in Kitas und Grundschulen ermöglicht werden kann. Darauf soll aufgebaut werden und weitere Bildungskonferenzen folgen. Geplant sind u.a. Workshops in Kindergärten mit den Erzieherinnen und Erziehern sowie mit den Kindern. Bei beiden Workshops sollen auch möglichst viele der Eltern miteingebunden werden. Die Bildungskonferenzen werden gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Projekt „Partnerschaften für Demokratie und Vielfalt Altona, des Bundesprogramms Demokratie leben! Aktiv gegen rechts, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ geplant und durchgeführt werden. Insbesondere das Interesse an einer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Themen Demokratiestärkung, Antidiskriminierung und Antirassismus sollen auf unterschiedlichen Niveaus diskutiert werden und in gemeinsamen Bildungskonferenzen münden. Die RBK macht es sich u.a. zur Aufgabe, herauszuarbeiten, wie mit den Thesen der Altonaer Deklaration<sup>1</sup> sehr niedrigschwellig gearbeitet werden kann (z.B. durch ein Bildermalen, mit selbsterstellten Pixibüchern, einer mehrsprachigen Vernissage etc.).

Das zweite große Themenfeld, welches wir mit den Bildungskonferenzen aufgreifen möchten, ist der Klimaschutz. Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern aus den Altonaer (Klima-)Schulen sollen Grundsteine für ein klimaneutrales Zusammenleben gelegt werden. Inzwischen gibt es zahlreiche Klimaziele, die in verschiedenen Klimakonzepten aufgeschrieben wurden. Die Schulen haben Klimaschutzpläne, es gibt den Hamburger Masterplan Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), ein integriertes Altonaer Klimaschutzkonzept usw.

Nun gilt es, diese Ziele verbindlich zu machen und sich darauf zu verständigen, dass diese von allen gleichermaßen getragen und mit Leben gefüllt werden. Mit den Bildungskonferenzen möchten wir mit gutem Beispiel vor-

angehen und den Klimaschutz verbessern. Es hat sich gezeigt, dass die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen sowie deren Bedürfnisse zu wenig im Mittelpunkt stehen. Wir werden uns daher dafür stark machen, dass die Meinungen der Kinder und Jugendlichen im Rahmen von RBK gehört werden. Nicht zuletzt die Demonstrationen von „fridays for future“ haben gezeigt, dass junge Menschen mehr einbezogen werden müssen und dass das Wohl der kommenden Generationen ausschlaggebend für das Handeln von Erwachsenen sein sollte. Zu diesem Zweck möchten wir uns ausgezeichnete Praxisbeispiele ansehen und schauen, ob diese auch in den Altonaer Einrichtungen umsetzbar sein können. Die jungen Menschen in unserem Bezirk sollen die Gelegenheit bekommen, aktiv mitzugestalten. Die Bildungskonferenzen dienen der Ideenentwicklung zur Umsetzung von Maßnahmen, die im Einflussbereich des Bezirksamtes und der Schulbehörde liegen. Ziel der Bildungskonferenzen soll sein, zunächst eine überschaubare Anzahl von Maßnahmen zu identifizieren, um sie in einem ersten Umsetzungsschritt konzentriert und mit einem verbindlichen Zeitplan anzugehen.

RBK-Steuerungsgruppe Altona

#### 1) Altonaer Deklaration

Wir in Altona ...sind für eine freie und demokratische Gesellschaft, ...begegnen gerne neuen Menschen, ...repräsentieren Vielfalt und engagieren uns gegen Diskriminierung, ...begegnen jedem Menschen mit Respekt und Toleranz, ...glauben an die Gleichwertigkeit aller Menschen, ...sehen in Vielfalt Chancen und keine Risiken, ...begegnen jedem Menschen offen und ohne Vorurteile.

RBK

# Bergedorf



„Kein Kind darf verloren gehen“: So lautet der Leitgedanke der Regionalen Bildungskonferenzen in Bergedorf. Diese können mittlerweile auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Seit der Auftaktveranstaltung im Jahr 2011 haben 11 regionale und 13 lokale Bildungskonferenzen stattgefunden, die seit 2012 in einem neu strukturierten Prozess umgesetzt werden. Mit dem Leitgedanken als „roter Faden“ bezogen sich die Themen der Bergedorfer RBK für alle Teilnehmenden stets sichtbar aufeinander.

Damit „kein Kind verloren geht“, muss sich die bezirkliche Bildungslandschaft sozialräumlich vernetzen, komplementäre, aufeinander abgestimmte Angebote schaffen und Kooperationsbeziehungen an Schnittstellen über gemeinsam definierte Prozesse bestimmen. Der RBK-Prozess im Bezirk Bergedorf konnte in den letzten Jahren hierzu einen Beitrag leisten.

Ein Beispiel für wichtige Schnittstellenprozesse in der sozialräumlichen Bildungslandschaft ist das Übergangsmanagement von Kita in Schule. Bildungsübergänge können nur erfolgreich in Zusammenarbeit der Akteure vor Ort gestaltet werden. So haben im Rahmen einer lokalen Bildungskonferenz Kitas und Grundschulen im Bergedorfer Landgebiet im Jahr 2017 begonnen, Kompetenzen zu bündeln und Verfahren abzustimmen, die den Kindern einen reibungslosen Übergang ermöglichen.

Das komplementäre Angebotsnetz zwischen Schule, Jugendhilfe und zivilgesellschaftlichen Akteuren (z.B. Vereinen) stand im Stadtteil Neu-Allermöhe im Fokus der lokalen Bildungskonferenzen. Gemeinsam wurden Ziele für eine integrierte Bildungslandschaft im Stadtteil festgelegt. Verzahnt mit dem Gebietsmanagement des „Rahmenprogramms inte-

grierte Stadtteilentwicklung“ (RISE), werden konkrete Maßnahmen und Projekte initiiert und umgesetzt.

Neben dem Leitgedanken als roten Faden werden stets auch aktuelle Themen für die Bildungsarbeit vor Ort im Rahmen der RBK aufgegriffen.

Die Einführung des Ganztags an Hamburger Schulen spiegelte sich thematisch bei Bildungskonferenzen wie „Ganztägige Bildung im Stadtteil“ oder „Wir kooperieren – wie eigentlich?“ wider. Ein Ergebnis dieser Konferenzen war unter anderem, dass verbindliche Kooperationsstrukturen geschaffen wurden.

Von großer Bedeutung war auch die RBK zu dem Thema „Flucht und Trauma“, welche ebenfalls aktuelle Geschehnisse aufgriff. Viele Menschen haben in ihrem Heimatland oder auf der Flucht traumatische Erfahrungen gemacht. Doch nicht nur Menschen mit Fluchterfahrung können unter Traumata leiden. Auch andere Kinder und Jugendliche können aufgrund schlimmer Erfahrungen traumatisiert sein. Der Vortrag einer Expertin vom Institut für Psychotraumatologie veranschaulichte, wie Fachkräfte in sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern sowie ehrenamtliche Helfer adäquat handeln und mit den Betroffenen traumasensibel arbeiten. Die Veranstaltung führte zudem zu einer besseren Vernetzung der Arbeit mit Geflüchteten in der bezirklichen Bildungslandschaft. Größer werdende kulturelle Vielfalt in den einzelnen Stadtteilen und damit verbundene spezifische Anforderungen an die Bildungsarbeit wurden in einer RBK mit dem Thema „Kultursensible Elternkooperation“ behandelt. Dieses Thema ist durch den Runden Tisch „Kultursensible Elternarbeit“ mittlerweile strukturell im Bezirk Bergedorf verankert.

Nach „5 Jahre(n) RBK in Bergedorf“ fand Ende November 2018 die Jubiläums-Konferenz im Bezirk statt. Gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde auf die Erfolge und Highlights der letzten Jahre zurückgeblickt und reflektiert, wie sich der RBK-Prozess seit Beginn entwickelt hat. Ein Vortrag der Transferagentur für Großstädte hat einen bundesweiten Überblick über den Einsatz und Nutzen von Bildungskonferenzen in anderen Städten gegeben und Anregungen für die eigene Arbeit geliefert. Der Vortrag der Expertinnen hat zugleich den Ansatz des

Aufbaus von sozialräumlichen Bildungslandschaften in den Quartieren als zielführend bestätigt.

Vision und Ziele der RBK wurden im zweiten Teil der Konferenz diskutiert und eigene Vorstellungen konnten eingebracht werden. Außerdem konnten Anregungen zu dem Format und der Struktur der RBK gemacht werden. Die Themenvorschläge für die kommenden RBK waren dabei sehr vielfältig. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wünschten sich beispielsweise eine Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung und Medienkompetenz, aber auch die Auswirkungen eines hohen Medienkonsums und Suchtverhaltens sowie die Entwicklung von ganzheitlichen Bildungslandschaften und strukturierender Bildungsplanung im Hinblick auf das Wachstum im Bezirk sollen in die Planung weiterer RBK einfließen. Des Weiteren soll laufend das Übergangsmanagement thematisiert werden.

Gemeinsam war man sich einig: In der Bildungslandschaft bildet nicht die jeweilige Zuständigkeit, sondern die gemeinsame Verantwortung das Zentrum der Zusammenarbeit. Unter dieser Prämisse soll auch der Leitgedanke „Kein Kind darf verloren gehen“ weiterverfolgt werden. Anstatt auf Krisenintervention im Nachhinein zu setzen, sollen weiter verstärkt präventive Maßnahmen angeboten werden. Hierbei helfen die verbindlich geschaffenen Kooperationsstrukturen und das durch die RBK gut verzahnte Akteursnetzwerk in Bergedorf.

Für die Zukunft wird bereits überlegt, wie eine RBK unter den aktuellen Herausforderungen einer Pandemie umgesetzt werden kann. Trotz der besonderen Bedingungen soll die RBK für alle Beteiligten einen Mehrwert haben und die erfolgreiche Vernetzung weiter fördern. Mögliche Formate für das Stattfinden einer solchen Konferenz werden diskutiert, und auch eine Online-Veranstaltung ist nicht ausgeschlossen.

RBK-Steuerungsgruppe Bergedorf

RBK

# Eimsbüttel



## Bildungskonferenzen und Kultur im Bezirk Eimsbüttel

Innovative Veranstaltungen sind bedeutsam, weil Bildungskonferenzen, nachdem sie in ihrer Anfangsphase schon deshalb einen Reiz ausgeübt hatten, weil sie neu waren, zunehmend mit der Herausforderung umgehen lernen mussten und weiterhin müssen, attraktiv genug zu bleiben, damit „es sich lohnt“, zu kommen. Denn ausgelastete Professionals aus den Bereichen Pädagogik und Kultur, Sport, Kommunalpolitik, Elternarbeit, Kirche, Stadtplanung u.a. kommen nicht mehr unbedingt aus purer Neugier, sondern dann, wenn sie sich einen konkreten Mehrwert für sich bzw. ihre Institution versprechen. Im folgenden Fall war es ein Erfolg: Dass Kunstschaffende mit Bildungsanbietern, wie auch untereinander, neue Kontakte knüpfen konnten, war unmittelbar zu erleben und wurde darüber hinaus durch Evaluation bestätigt.

Auf der Bezirklichen Bildungskonferenz 2017 „Kunst und Kultur selber machen und erleben“ wurde das titelgebende Handlungsfeld direkt ins RBK-Rampenlicht gestellt. Auf der Veranstaltung konnten sich Kulturschaffende mit ihren Arbeiten den Bildungsakteuren der Region wie auf einem Marktplatz präsentieren. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten umherstreifen mit Snacks und Getränken, sich an den Ständen informieren und sich kreativ ausprobieren, z.B. mit Acrylfarben an einem expressiven Gemälde mitwirken. Dass dieses Event in einem typisch behördlich anmutenden Setting stattgefunden hat, nämlich im Sitzungssaal des Bezirksamts, hat dem Ganzen einen interessanten atmosphärischen Rahmen gegeben. Die meisten Menschen betreten ein Bezirksamt ja aus anderen Gründen.

Der Programmteil wurde gestartet mit einer Body-Percussion-Aktion, um sich einzugrooven. Derart in Schwingungen gebracht, konnten angeregte Diskussionen in verschiedenen Austauschrunden anschließen. Im Verlauf des Abends trat zudem ein Rap-Projekt mit geflüchteten Jugendlichen auf sowie ein bekanntes Poetry-Duo. Fazit: Neben dem Sichtbarwerden dessen, was es bereits an Zusammenarbeit insbesondere von Schulen mit Partnern aus Kunst und Kultur gibt, sowie einer Reihe Anregungen für neue Projekte, hat die Veranstaltung die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gut unterhalten und ihnen viel Raum gegeben, miteinander ins Gespräch zu kommen.

### **Kunst, Kulinarik und Co. als Gelingens-Faktoren von RBK**

Gelegentlich gibt es künstlerische Einlagen auf RBK, wie etwa auf der 2014er Bezirklichen Bildungskonferenz „Flüchtlinge und Bildung in Eimsbüttel“. An jenem Abend hatte die Jugendmusikschule das Publikum mit afghanischer Musik unterhalten. Derartige Kurzvorstellungen können Bildungskonferenzen bereichern und die Anwesenden noch einmal auf einer anderen Ebene zusammenbringen.

Gelegenheiten für das beiläufige Gespräch, am Büffet oder wo auch immer, sollten immer vorgesehen werden. Ein ansprechender, kommunikationsfördernder Rahmen ist entscheidend für den Erfolg einer Bildungskonferenz. Wer kommt, dem gefällt es tatsächlich meistens gut. RBK-Neulinge wundern sich mitunter, dass „Regionale Bildungskonferenzen“, die aufgrund der Bezeichnung irgendetwas zwischen wissenschaftlicher Konferenz und behördlicher Sitzung vermuten lassen, in Wirklichkeit lebendige get-togethers sind, wo jede und jeder aufgrund der eigenen beruflichen oder ehrenamtlichen Praxis genau die spezifische Expertise mitbringt, die gefragt ist. Man kann sich einbringen, mitdiskutieren, zuhören, sich informieren und sich inspirieren lassen. Wenn sich dieses Grundverständnis vermittelt, dazu die Veranstaltungen möglichst viele Sinne ansprechen, dann gehen die Teilnehmenden beflügelt aus den Abenden.

### **Unterschiedlichste Akteure machen Kultur**

Die erste Lokale Bildungskonferenz, die sich im Bezirk Eimsbüttel ausdrücklich mit den kulturellen Angeboten vor Ort beschäftigt hat, war bereits 2012 zu erleben. Auf der LBK „Kulturelle Angebote als Teil der Bildungslandschaft Stellingen“ hatten sich verschiedene Institutionen des Stadtteils mit einer Reihe von Projekten vorgestellt: Das „Haus für Jugend, Kultur und Stadtteil Stellingen“, das „Albrecht Thaer Gymnasium“ (u.a. mit einer Musiktheater-Kooperation beider Akteure), der „Bürgerverein Stellingen“ und das „Heimatmuseum Stellingen-Langfelde“ (Folklore- und Dia-Abende), zudem der „TSV Stellingen“ (Ausrichter Stadtteilstiftung).

Kulturelle Angebote sind also keinesfalls nur eine Angelegenheit von Museen oder Theatern, sondern gehören sozusagen auch zum Sortiment von Schulen, Kirchen, Häusern der Jugend, Sportvereinen, Bürgerhäusern und weiteren mehr.

### **Kultur und Kunst als „fachlicher“ Beitrag, praktische Herausforderung oder Projektidee**

Neben der exklusiv-direkten Fokussierung auf Kunst als das RBK-Hauptthema gibt es auf Bildungskonferenzen einige Varianten der Befassung mit diesem Gebiet, die einen eher indirekten Charakter haben.

Man kann Bildungskonferenzen, bei denen Sachthemen ohne sichtbaren Kunstbezug gleichwohl künstlerisch-kreativ bearbeitet werden, in mehreren Unterarten beobachten.

Erstens gibt es den Fall, dass ein „Kulturteil“ bewusst als Modul der Gestaltung der RBK vorgesehen ist. Der zweite Typ ist dadurch charakterisiert, dass erst im Zuge der Diskussion des RBK-Themas die Idee entsteht, dass dieses Thema auf eine vielversprechende Weise künstlerisch umgesetzt werden kann; auch Mischformen sind natürlich denkbar.

Und dann gibt es noch die Sorte RBK, auf der „allgemeingültiges“ Praxiswissen vermittelt wird, das für alles Mögliche und eben dadurch auch auf Kulturarbeit anwendbar ist.

## Der kulturelle Beitrag als thematischer Input

Für den ersten Typus wurde oben bereits mit der Erwähnung einer musikalischen Einlage ein Beispiel genannt. Der künstlerische Beitrag kann allerdings mehr sein als ein auflockerndes Beiwerk, nämlich einen eigenen thematischen Input darstellen. Die LBK Eimsbüttel Kerngebiet & Stellingen „Jugendliche gestalten unsere Gesellschaft: Wie gelingt demokratische Teilhabe?“ ist dafür ein Beispiel: Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Hoheluft präsentierten Szenen des „Gedanken-Umlenkungs-Labors“ – eines fiktiven Ortes der Manipulation. Das Stück setzt sich mit Krisenentwicklungen der demokratischen Kultur und insbesondere dem Phänomen der Neuen Rechten auseinander; es wurde in Kooperation mit dem Theater Zepplin umgesetzt.

Auf der LBK ging es somit um ein Beispiel für die künstlerische Bearbeitung der politisch-gesellschaftlichen Gegenwart, umgesetzt als Kooperation von Schulen mit außerschulischen Partnern. Der Erfahrungsaustausch zum Förderrahmen (hier: DKJS und BMFSFJ), zu den Gelingens-Faktoren und Stolpersteinen bei derartigen Projekten ist dabei allerdings der entscheidende Bestandteil für die Bildungskonferenz.

Dabei eignet sich das Format RBK mit ihrem aufgeschlossenen, mitunter fast nachbarschaftlichen Ambiente sehr gut, interessante Leute, darunter Kulturbeauftragte von Schulen, kennenzulernen. Damit ist nämlich bereits eine erste Hürde hin zur Realisierung eines eigenen Projekts genommen. Für Kulturanbieter und auch Einzelkünstlerinnen und Einzelkünstler können sich an solchen Abenden neue Jobs ergeben, nicht das Unwichtigste für diesen Personenkreis. Wenn man weiß, dass Kooperationen gerne öffentlich gefördert werden, kann man sich über anwesende Behördenvertreterinnen und Behördenvertreter auch gleich zu Fördermöglichkeiten Auskünfte einholen. Zusammengenommen kann hier jede Menge konkreter Mehrwert mit nach Hause genommen werden!

Sofort wird auch ersichtlich, dass als Videokonferenzen umgesetzte RBK diese Art von Leistungen nicht in gleichem Maße erbringen können; dafür bieten sie den Vorteil, dass Interessierte von weit her teilnehmen können. Aber wer weiß, was sich hier noch tun wird?

## Die Bildungskonferenz als Ideengenerator

Als Beispiel für den zweiten Typus eignet sich die LBK „Nachhaltiger Handeln – Müll vermeiden: Was können wir in Lokstedt tun?“, auch wieder mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern (diesmal einer schulischen Klima-AG), was sich inzwischen zu einem kleinen Trend im Bezirk entwickelt. Es kam die Idee auf, eine Plakataktion – falls möglich, zusammen mit der örtlichen OKJA-Einrichtung „Plakatwerkstatt“ – zu konzipieren und umzusetzen, also den Stadtteil mit entsprechenden Werken zu versehen. Nebenbei bemerkt: Wer an dieser Stelle innerlich aufstöhnt, weil Kunst in solchen Kontexten vermeintlich auf ein Instrument der pädagogischen Werkzeugkiste reduziert wird, macht es sich zu leicht. Es darf daran erinnert werden, dass Kunst seit ihrem Anbeginn größtenteils Zwecken dienen sollte, die außerhalb ihrer selbst liegen und sogar im weitesten Sinne pädagogischer Natur sind (man mache nur im Geiste eine Tour durch europäische Sakralbauten). Es kann insofern zwischen einem Anlass gebenden Zweck und der künstlerischen Qualität eines Werks unterschieden werden. Der ästhetische Eigensinn von Kunstwerken, ob im Dienste der Religion oder des Umweltschutzes, bleibt in jedem Fall gewahrt.

Gleichwohl, die Umsetzung der Aktion steht noch aus. Nicht nur Corona erschwert es den Motivierten im Stadtteil, die Dinge anzupacken, sondern auch die Knappheit der Ressourcen. Und es gibt in manchen Fällen weitere Herausforderungen.

## Kultur auf die Straße zu bringen erfordert Organisationskompetenz und Fachwissen

Dazu nochmal zurück zur RBK in ihrer Funktion als Datingbörse: Sich kennenlernen ist das eine. Für das erfolgreiche Umsetzen von Projekten, was wiederum faktische Voraussetzung für Folgeprojekte ist, genügt das nicht. Angesichts der Unterschiede von individuellen Künstlern einerseits und der „Großorganisation“ Schule, mit bestimmter systemimmanenter Eigenlogik, andererseits, kommt es auf eine Reihe von Dingen an, die von beiden Seiten zu beachten sind. Welche sind das?

Um das zu erfahren, besuche man Bildungskonferenzen! Auf der LBK Kerngebiet „Projektmanagement im Schulbereich – Wie Sie Kooperationen von Schulen und externen Anbietern erfolgreich organisieren“ lernten die Teilnehmenden von erfahrenen Praktikerinnen und Praktikern die Basics und holten sich gute Tipps. Formal klingt es nach Methodenvermittlung, die für sich genommen keinen Kunst- und Kulturbezug hat. Aber natürlich ist Projektmanagement auch für Kulturprojekte relevant. Einer der Workshops setzte sich sogar ausdrücklich mit Fragen der Organisation, Ausgestaltung und Finanzierung von Kulturkooperationsprojekten mit Schulen sowie Trägern der Kinder- und Jugendarbeit auseinander. Was Anbieter aus Sicht von Schule, und speziell auch aus Sicht von GBS-Trägern, beachten sollten, wurde in einem weiteren Workshop erörtert.

### **Bildungskonferenz-Gestaltung als work in progress**

An dem Beispiel zeigt sich auch, dass wir Bildungskonferenzen in Eimsbüttel inzwischen noch stärker auf die konkrete Praxis hin orientiert umsetzen. Dies als Folge der Wahrnehmung, dass ein zu großes Gewicht allgemein-pädagogischer, oder gar bildungspolitischer Diskussion, bei allem Erkenntnisgewinn, einer gewissen Folgenlosigkeit Vorschub leistet. RBK hat bekanntlich kein Mandat außer jenes, dass man sich freiwillig selbst verpflichten kann, etwas gemeinsam Gewolltes miteinander abgestimmt und in je eigener Verantwortung auf den Weg zu bringen. Die Leistung von Bildungskonferenzen besteht in der Vernetzung von Akteuren, genauer: in der Erleichterung der Zusammenarbeit durch neue persönliche Kontakte; aber auch darin, dass vor Ort geäußerte Bedarfe und Ideen von anwesenden Behördenvertreterinnen und Behördenvertretern in die Verwaltung hineingetragen werden, und nicht zuletzt auch darin, dass Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker die aufgeworfenen Fragestellungen mit in ihre Kreise nehmen.

Dennoch: der Eindruck einer nur dürftigen Weiterverfolgung von Vorschlägen und Ideen stellt eine ernste Gefahr für den RBK-Prozess insgesamt dar. Ein Thema über eine RBK-Serie nachhaltiger zu bearbeiten, ist dann ein mögliches Gegenmittel, kann allerdings bei einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wiederum zu Ermüdungserscheinungen

führen („Bitte nicht schon wieder Klima...“). Hier gute und individuell auf die Regionen zugeschnittene Lösungen zu finden, die von der Zielgruppe angenommen wird, ist eine stete Herausforderung – und das gilt, wie auf Austauschrunden der länderübergreifenden Transferagenturen zu vernehmen ist, nicht nur für Hamburg.

In Eimsbüttel grübeln wir dabei über das „Wie“ nicht nur hinter verschlossenen Behördentüren. Vielmehr werden gut vernetzte Vorort-Expertinnen aus den jeweiligen Sozialräumen, die verschiedene Tätigkeitsfelder und Lebenswelten repräsentieren, bei der Themenfindung und Gestaltung der Lokalen Bildungskonferenzen intensiv einbezogen. Dieses Konzept der sogenannten „LBK-Koordinations-Teams“ wurde in Eimsbüttel von Beginn an praktiziert. Vertreterinnen und Vertreter dieser Teams nehmen seit einigen Jahren auch an ausgewählten Steuerungsgruppen-Terminen teil. Und dass Hamburgs erste Online-RBK noch während des ersten Shutdowns im Mai 2020 im Bezirk Eimsbüttel stattgefunden hat, ist maßgeblich dem Lokstedter Koordinations-Team zuzurechnen. Dieser Partizipationsansatz hat sich also bewährt.

### **Und wie geht es weiter mit Bildungskonferenzen und Kultur?**

Bildungskonferenzen in Hamburg sind inhaltlich und methodisch sehr frei gestaltbar. Es kann durchaus experimentiert werden, und das passiert ja auch bereits quer durch die Bezirke. Durch den Austausch auf den Bildungskonferenzen selbst, in den Diskussionen innerhalb der Vorbereitungsrounden, in Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen und aus verschiedenen anderen Zusammenhängen heraus, entstehen neue Ideen. Es dürfte dabei – hoffentlich – für die kulturbezogenen RBK in Eimsbüttel kein Nachteil sein, dass die fachlichen Zuständigkeiten im Bezirksamt für Bildung und Stadtteilkultur in derselben Person liegen.

Für das Handlungsfeld Kultur haben sich einige Punkte herauskristallisiert, die perspektivisch verfolgt werden könnten:

### RBK als künstlerisch-interaktive Aktion

- Das kann ein Kunstprojekt oder zum Beispiel auch ein interkulturelles „Training“ mit den Mitteln des darstellenden Spiels sein, etwa mit dem Mut! Theater, das so etwas bereits angeboten hat.

### RBK vermehrt an Kulturorten stattfinden lassen

- Hier steht bereits das Angebot vom Theater Zeppelin/HoheLuftschiff. Auch Ateliers und Studios, weitere Bühnen, Museen und Geschichtswerkstätten kommen in Frage. Bei den etablierten Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäusern sind Bildungskonferenzen sowieso immer mal wieder zu Gast. In allen Fällen lassen sich auf diese Weise Einrichtungen (vor allem, wenn sie „new kids on the block“ sind) beim Akteursfeld auf den Schirm bringen, und die RBK dient dann zudem als perfekter Multiplikator.

### Den Blick auf Medienprojekte richten

- Mit der Förderung eines kreativen Umgangs mit digitalen Technologien und Medienformaten lassen sich die dringend benötigten Kompetenzen in diesem Bereich steigern. Denn wenn wir, wie zunehmend behauptet, in einer Kultur der Digitalisierung leben, müssen wir uns mit ihr ausgiebig vertraut machen, um nicht abgehängt zu werden. Das betrifft nicht zuletzt die Fähigkeit, irrationale Milieus und deep fakes in den Netzwerken als solche zu erkennen und die großen Datensammler in ihren Mechanismen zu verstehen. Der Arbeitsbereich Medienpädagogik im Bezirksamt, mit bester Vernetzung in die Offene Kinder- und Jugendarbeit, könnte hier Expertise beisteuern.

### Den Wirkungsradius von Geschichtswerkstätten und Stadtteilarchiven vergrößern

- Die einschlägigen Initiativen nehmen durchaus an Bildungskonferenzen teil, aber deren Aktivitäten könnten noch mehr Resonanz bekommen. Warum? Wenn wir von Kultur sprechen, gehen wir über

den schon weit zu fassenden Bereich der Kunst deutlich hinaus und sprechen über Alltagspraktiken jedweder Art sowie die Haltungen und Werte, die diese leiten – deren wahrnehmbare Differenzen entsprechend als kulturelle Differenzen, Lebensstile, Diversität usw. adressiert werden. In diesem Feld liegt ein unerschöpfliches Reservoir für Kultur-, oder besser Interkulturalarbeit, wie etwa jene Eidelstedter LBK zeigt, die als gemeinsame Biografieerkundung von Flüchtlingen und Altansässigen verschiedener Generationen durchgeführt wurde: Man bekam eine Ahnung, welche Wirkungen ein perspektivenreicherer Verständnis von unterschiedlichen Lebenswelten haben kann – für die Fähigkeiten der Selbstverortung, der Identitätskonstruktion und der sozialen Integration. Die auf sozialräumlich-historische Entwicklungen spezialisierten Akteure leisten in diesem Umfeld Vermittlungsarbeit und ermöglichen zudem Beteiligung.

### RBK als Instrument eines handlungsaffinen Stadterneuerungsdiskurses auf lokaler Ebene

- Es mehren sich derzeit Stimmen aus Städtebau und anderen Bereichen, die vereinfacht gesagt davon ausgehen, dass die Pandemie unseren geplagten Innenstädten den – manche sagen: wohlverdienten – Rest geben wird. Amazon und Corona zwingen uns endlich, Stadt neu zu denken. Sofern die Diagnose nur ein bisschen zutrifft, können Bildungskonferenzen zur Propagierung und zum Aufgleiseten kultureller Nutzungen von Flächenleerständen oder verschiedenen Aktivitäten im öffentlichen Raum beitragen, indem Personen mit konkreten Vorstellungen und Can-Do-Mentalität sich miteinander verbinden.

Sobald es im öffentlichen Diskurs um Kultur geht, geht es um die heikle Frage, welchen besonderen Nutzen, welche Relevanz denn die Kultur und die Künste für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft hätten. Aktuell in der Pandemie ist das täglich in den Medien zu besichtigen: Schon das dauernde Begründungsbestreben, welches sich in dieser Weise bei keinem anderen Sektor – von der Abfallwirtschaft bis zur Zahnmedizin – zu stellen scheint, sagt etwas über die Lage der Kultur und die Einstellung zu ihr in diesem Land aus. Damit müssen wir umgehen. Und

das machen wir, nicht zuletzt, indem wir weiterhin Bildungskonferenzen durchführen, die einen Beitrag dazu liefern, dass wir alle unser Bedürfnis nach einer ästhetischen Dimension unserer Bildung und unseres Lebens besser verfolgen können.

Die Auftaktveranstaltung Regionale Bildungskonferenzen Eimsbüttel fand statt im Völkerkundemuseum, dem heutigen „MARKK“, also dem städtischen Museum für die „Kulturen und Künste der Welt“. Wir sind so frei, das Symbolhafte dieses Gründungsortes als Auftrag zu interpretieren, auch in Zukunft Kunst und Kultur in angemessenem Umfang auf die RBK-Agenda zu setzen.

Matthias Eichhorn

**Matthias Eichhorn**

M.A. Philosophie/Soziologie

Referent für Bildung und Stadtteilkultur, Bildungskoordination,  
Bezirksamt Eimsbüttel

RBK

# Harburg



## **Bildungskonferenzen als Basis und Motor für Kooperationen am Beispiel der Bezirklichen Bildungskonferenzen in Harburg**

Erklärtes Ziel der Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) ist es dazu beizutragen, viele einzelne Bildungsangebote einer Region zu einer umfassenden Bildungslandschaft zu vernetzen, um mehr Chancengerechtigkeit herzustellen. Für diese Aufgabe arbeiten die Bildungskonferenzen im Bezirk Harburg seit 10 Jahren erfolgreich in wachsenden Kooperations-Netzwerken zusammen.

Einige gelungene Beispiele und positive Erfahrungen mit internen und externen Partnern werden hier vorgestellt.

In den Harburger Bildungsinstitutionen ziehen alle an einem Strang: die Sozialraumteams des Bezirksamtes, das Jugendamt, die bezirkliche Bildungskoordination, die Schulvertretungen und die RBK Geschäftsstelle. Zusammen schaffen sie vielfältige Gelegenheiten für regelmäßige Treffen, Vernetzung und Austausch verschiedenster Bildungsakteure im Bezirk Harburg. Die Bildungskonferenzen mit ihren breit gefächerten Angeboten, von grundsätzlichen bis zu ganz aktuellen Themen, sprechen in der Regel ein Fachpublikum an, also Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus verschiedenen Einrichtungen der öffentlichen Hand oder in freier Trägerschaft aus der Schule, Kindertagesbetreuung, Erwachsenenbildung, der Familienfürsorge und der Kinder- und Jugendhilfe. Regelmäßige Gäste sind darüber hinaus auch Vertreterinnen und Vertreter von politischen Parteien, aus Vereinen- oder Verbänden, Kirchen, Stiftungen und die interessierte Öffentlichkeit.

Wenn die Regionalen Bildungskonferenzen einerseits Austausch und Vernetzung intensiv befördern, so ist es nur folgerichtig, dass die Bildungskonferenzen selbst regelmäßig in Zusammenarbeit mit internen und externen Kooperationspartnern konzipiert und durchgeführt werden.

Neben dem Geflecht aus vielen Kontakten zu Einzelpersonen und Einrichtungen gibt es zwei große Kooperationspartner, die das Bildungsgeschehen und die Umsetzung von Bildungskonferenzen in Harburg signifikant unterstützen: die Joachim Herz Stiftung mit dem Projekt „heimspiel. Für Bildung“ in Neuwiedenthal und die „Lokalen Partnerschaften für Demokratie Harburg und Süderelbe“.

### „heimspiel. Für Bildung“

„heimspiel. Für Bildung“ ist ein gemeinsames Projekt der Joachim Herz Stiftung und der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.<sup>1</sup> mit dem Ziel, lokale Verantwortungsgemeinschaften zu formen, die Bildung und Erziehung so unterstützen, dass möglichst alle Kinder und Jugendlichen einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen. Für zehn Jahre engagieren sich die Stiftungen u.a. in Neuwiedenthal (2012 bis 2022). Die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Sozialbehörde und die Bezirksämter arbeiten mit den Stiftungen aktiv zusammen und stellen personelle Ressourcen zur Verfügung.

„heimspiel. Für Bildung“ bietet auf lokaler Ebene am Standort Neuwiedenthal eine Vielzahl von Austauschformaten und Fortbildungsveranstaltungen an, insbesondere zu den Handlungsfeldern Elternkooperation, Bildungsübergänge und soziale Kompetenzen. „heimspiel. Für Bildung“ schafft damit genau die regelmäßigen Angebotsstrukturen von Lokalen Bildungskonferenzen (LBK) und unterstützt so die Arbeit von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern, Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, Ehrenamtlichen und Leitungspersonen vor Ort. Das Angebot umfasst Fortbildungen, kollegialen Fachaustausch, Moderation und die Bereitstellung von Räumen. Weiterhin werden Kontakte vermittelt sowie Projekte und kleinere Vorhaben in den Quartieren finanziell gefördert.

Ein Beispiel für die Kooperation von Bildungskoordination, Integration und dem Projekt „heimspiel. Für Bildung“ war die Entwicklung und Pilotierung

von mehrsprachigen Filmen und Broschüren zur Information von Eltern, die einen Kitaplatz suchen. Aus der Fülle weiterer Kooperationen sei noch die Zusammenarbeit mit den Regionalen Bildungs- und Beratungszentren Süderelbe (ReBBZ) erwähnt, die unter anderem Fortbildungen zu herausforderndem Verhalten und Autismusspektrum-Störungen anbieten. Neben dem jährlich stattfindenden Lesefest, das in Kooperation mit verschiedenen Partnern vor Ort durchgeführt wird, bewirbt die Joachim Herz Stiftung ihr Stipendiatenprogramm „grips gewinnt“ auch an den „heimspiel. Für Bildung“-Kooperationsschulen. Auch in Bezug auf die Regionalen Bildungskonferenzen ist „heimspiel. Für Bildung“ ein wichtiger Partner.

### Bezirkliche Bildungskonferenz: „Harburger Sprachreise“<sup>2</sup>

Die „Harburger Sprachreise“ war eine mehrteilige Fachveranstaltung der Bezirklichen Bildungskonferenzen Harburg im Jahr 2018, die in enger Zusammenarbeit mit dem örtlichen Gesundheitsamt durchgeführt wurde. Eine interdisziplinäre Vorbereitungsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Kita, Schule, Frühförderzentren, Logopädie und Pädiatrie sowie dem Gesundheitsamt und „heimspiel. Für Bildung“ Neuwiedenthal unterstützten die bezirkliche Bildungskoordination bei der inhaltlichen Planung der Veranstaltungen. An drei Veranstaltungstagen im Frühjahr, Sommer und Herbst mit jeweils rund einhundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden Fragen der Sprachentwicklung und Sprachförderung von Kindern thematisiert. Gemeinsam wurde erarbeitet wie Kindern mit Sprachförderbedarf, insbesondere in der Kita und der Grundschule, zielgerichtet, so früh und so professionell wie möglich geholfen werden kann. Eine intensive gemeinsame Vorplanung und Durchführung führte dazu, dass die Veranstaltung als Fortbildung von der Ärztekammer Hamburg anerkannt wurde. Dies bewirkte, dass viele Kinder- und Jungmediziner und Medizinerinnen teilnahmen und teilweise sogar im Vorfeld Bedarfsmeldungen zum Bereich der frühkindlichen Entwicklung übermittelten. Ein weiterer Beleg für den Erfolg dieser Kooperationsveranstaltungen betrifft die Dokumentation dieser Bildungskonferenz. Bereits während der Veranstaltung entwickelte sich aus dem Teilnehmerkreis heraus der Wunsch, aus den Ergebnissen eine Broschüre für Fachkräfte zu erstellen. Auch hier war eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gefragt und ist deswegen hier beispielhaft aufgeführt: An der Erstellung

dieses Leitfadens „Sprachentwicklung und Sprachförderung – Angebote, Zuständigkeiten, Zugangswege, rechtliche Grundlagen“<sup>3</sup> beteiligten sich Fachkräfte des Interdisziplinären Frühförderzentrums des DRK-Kreisverbandes Hamburg-Harburg, des Beratungszentrums Sehen | Hören | Bewegen | Sprechen, der ReBBZs Harburgs und Süderelbe, eine Kinderärztin, die Georg-Kerschensteiner-Grundschule, der Waldkindergarten Harburg, die Schule Grumbrechtstraße und die ASB-Kita Nobléestraße.

### **Lokale Partnerschaften für Demokratie in Harburg und Süderelbe**

Der aktuelle Schwerpunkt des Harburger RBK-Prozesses beschäftigt sich mit dem Thema „Gesellschaftliche Partizipation und Demokratiebildung“. Diese Inhalte hat sich auch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ auf die Fahnen geschrieben, so lag der Zusammenschluss mit den Harburger „Lokalen Partnerschaften für Demokratie“ nahe, um die Bildungskonferenzen der Jahre 2019 und 2020 in kooperativer Zusammenarbeit vorzubereiten, durchzuführen und zu finanzieren.

Mit dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend das zivilgesellschaftliche Engagement für Demokratie und gegen jede Form von Extremismus. In ganz Deutschland werden Städte, Gemeinden und Landkreise darin unterstützt, im Rahmen von lokalen Partnerschaften für Demokratie Handlungskonzepte zur Förderung von Demokratie und Vielfalt zu entwickeln und umzusetzen. Das Bezirksamt Harburg fördert mit den „Lokalen Partnerschaften für Demokratie Harburg & Süderelbe“<sup>4</sup> seit 2015 einerseits das freiwillige Engagement zur Unterstützung von Geflüchteten im Bezirk Harburg, andererseits engagiert sich das Projekt in den Themenfeldern Demokratie fördern, Vielfalt gestalten und Extremismus vorbeugen sowohl finanziell als auch ganz praktisch mit Aktionen, Rat und Tat.

### **Bezirkliche Bildungskonferenz: „Demokratische Teilhabe im digitalen Zeitalter“<sup>5</sup>**

Die Bezirkliche Bildungskonferenz des Bezirkes Harburg im Jahr 2019 fand am 25. September 2019 unter dem Titel „Demokratische Teilhabe im digitalen Zeitalter“ am Campus Schellerdamm der „Medical School Hamburg – University of Applied Sciences and Medical University (MSH)“ statt. Die

Veranstaltung wurde gemeinsam mit der MSH und den „Lokalen Partnerschaften für Demokratie Harburg und Süderelbe“ organisiert und durchgeführt. Die Bildungskonferenz war sowohl unter inhaltlichen als auch unter organisatorischen Gesichtspunkten gleichermaßen ambitioniert und erfolgreich. Der Anspruch, in den zwei Hauptvorträgen und in den vier parallel stattfindenden Workshops nicht nur Hamburger, sondern auch im gesamten Bundesgebiet tätige Projekte vorzustellen, erforderte ebenso eine intensive Recherche im Vorfeld wie die sinnvolle Abgrenzung des Themas zu angrenzenden bildungspolitischen Diskussionen rund um Demokratiebildung und Digitalisierung.

Neben der Kooperation mit den „Lokalen Partnerschaften“ war die Zusammenarbeit mit der „Medical School Hamburg (MSH)“ bemerkenswert. Ging es zunächst nur um eine Raumanfrage, entwickelte sich schnell gegenseitiges Interesse an einer gemeinsam durchgeführten Veranstaltung. Schließlich konnte die Bildungskonferenz von der fachlichen Kompetenz der MSH bei der Veranstaltung profitieren, sowohl hinsichtlich profilierter Referentinnen, als auch im Hinblick auf die Veranstaltungsplanung und der konkreten organisatorischen Unterstützung am Veranstaltungstag durch Studierende (z.B. Gästebetreuung, Foto- und Filmaufnahmen). Die MSH wiederum schätzte die Gelegenheit, sich an ihrem neuen Campus im Harburger Binnenhafen gegenüber weiteren Harburger Bildungsakteuren und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auch die Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg unterstützte die Bildungskonferenz durch Expertise im Vorfeld und ergänzte das Informationsangebot vor Ort durch einen Büchertisch.

Das moderne digitale Thema erforderte moderne digitale Veranstaltungsformate. Ein mehrseitiges Programmheft im Print- und Onlineformat kündigte die Bildungskonferenz an. Die Anmeldung zur Veranstaltung erfolgte erstmals per Online-Anmeldeformular und die Veranstaltung selbst wurde flankiert durch Abfragen mittels des Echtzeit-Feedback-Tools „Mentimeter“. Eine Video-Dokumentation hielt die Fachvorträge und visuellen Eindrücke der sehr positiv angenommenen Bildungskonferenz fest. Unter den über 100 Teilnehmenden waren zudem auch viele Menschen, die erstmals an einer Bildungskonferenz teilnahmen und für Institutionen tätig sind, die bislang von Harburger Bildungskonferenzen nicht erreicht wurden.

## RBK-Süderelbe AG Kita-Grundschule<sup>6</sup>

Bildungskonferenzen sind ein fruchtbarer Nährboden für neue Kooperationen. Aus einer Lokalen Bildungskonferenz in Süderelbe heraus entstand zum Beispiel die „AG Kita-Grundschule“, eine Arbeitsgemeinschaft, die sich zu Themen frühkindlicher Bildung interdisziplinär austauscht. Im Besonderen zielt die AG darauf, Übergänge von der Kita in die Grundschule reibungslos zu gestalten. Hieraus entwickelten sich wiederum neue Folgeformate, zum Beispiel der jährliche „Marktplatz der Grundschulen“ und das „Kooperationsdating Kita-Grundschule“, welche die effektive Zusammenarbeit ganz praktisch unterstützen.

Kooperationen sind ein wichtiger Bestandteil im Zusammenweben einer Bildungslandschaft. Die Schulbehörde und der Bezirk Harburg haben gemeinsam in Form der Regionalen Bildungskonferenzen und darüber hinaus sehr gute Erfahrungen mit vielfältigen Kooperationspartnern gemacht. Sei es mit Einzelpersonen oder großen Stiftungen, für eine kurze Zusammenarbeit oder mehrjährige Projekte: Alle Formen der Zusammenarbeit sind Schritte auf dem Weg zu einer gemeinsamen Bildungslandschaft.

Heidrun Winkler-Zierahn, Florence Sow, Philipp Wolf

1) Siehe <https://www.heimspiel.org/neuwiedenthal/>

2) Mehr zur Sprachreise: <https://www.hamburg.de/bbk-harburg/14004502/hamburger-sprachreise-in-drei-teilen/>

3) <https://www.hamburg.de/bbk-harburg/14004502/hamburger-sprachreise-in-drei-teilen/>

4) Mehr zum Projekt „Lokale Partnerschaften Harburg & Süderelbe“ <https://www.hamburg.de/harburg/soziales-lokale-partnerschaften/>

5) Mehr Informationen zur Veranstaltung: <https://www.hamburg.de/rbk-harburg/13959438/demokratische-teilhabe-im-digitalen-zeitalter/>

6) <https://www.hamburg.de/contentblob/4362388/f87dcf4cb4ea184f5c56b74500423bf9/data/pdf-abschlusspapier-ag-familiencluster.pdf>

### Heidrun Winkler-Zierahn

Historikerin und PR-Beraterin  
Assistenz der Schulaufsicht Harburg und Leitung der  
RBK Geschäftsstelle Harburg, Bezirksamt Harburg

### Florence Sow

Dipl. Pädagogin  
Projektleitung Partnerschaften für Demokratie – Demokratie leben!  
Fachamt Sozialraummanagement des Bezirksamtes Harburg  
(Bildungskoordinatorin 2012-2015)

### Philipp Wolf

B.A. Soziale Arbeit, Bildungskoordination und Integrationsfachkraft,  
Bezirksamt Harburg (bis 08/2020)

RBK

# Hamburg- Mitte



## Die Kraft des Vernetzens – ein Rückblick auf drei Besonderheiten aus zehn Jahren Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg-Mitte

Seit der Auftaktveranstaltung im Mai 2011 im Bürgerhaus Wilhelmsburg haben im Bezirk Hamburg-Mitte über 50 Bezirkliche, Regionale und Lokale Bildungskonferenzen stattgefunden. Ein Blick zurück lohnt sich.

Die Regionalen Bildungskonferenzen Hamburg-Mitte weisen in ihren Teilgebieten Mitte-Kern, Finkenwerder, Billstedt-Horn-Mümmelmannsberg und Elbinseln ein breites Themenspektrum auf. Auszugsweise seien im Folgenden einige Themen genannt, die besonders intensiv bearbeitet wurden:

- Bildungsarbeit und traumasensibler Umgang mit geflüchteten Kindern
- Inklusive pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Bildungsübergänge im Bereich Kita-Grundschule und Schule-Beruf
- Migration und interkulturelle Zusammenarbeit: Förderung junger Menschen mit Migrationshintergrund
- Ganztagskooperationen zwischen schulischem und außerschulischem Personal sowie sozialräumlichen Akteuren
- Bildungsangebote in der Region Billstedt-Horn-Mümmelmannsberg
- Zusammenleben in Finkenwerder
- Interkulturelle Elternarbeit und -beteiligung
- Demokratiebildung als Antwort auf Radikalisierung
- Herausforderndes Verhalten von Schülerinnen und Schülern: Konzepte und Strategien

- Suchtverhalten bei Jugendlichen: Gemeinsame Verantwortung im Stadtteil
- Delegiertenprinzip auf den Elbinseln

Im Rahmen dieses Beitrags sollen drei Themen davon näher beleuchtet werden, die in den vergangenen Jahren besonders charakteristisch für die Arbeit der Regionalen Bildungskonferenzen in Hamburg-Mitte waren. Auf der inhaltlichen Ebene blieben im Zuge des sprunghaft gestiegenen Zuzugs von Geflüchteten ab dem Jahr 2015 die Veranstaltungen zum traumasensiblen Umgang mit geflüchteten Kindern in Erinnerung – diese Thematik betraf alle RBK-Teilregionen gleichermaßen. In der Region Billstedt-Horn-Mümmelmannsberg bietet sich eine Würdigung des Veranstaltungsformats „Kooperationsdating“ an. Und in der Region Elbinseln blieb auf der strukturellen Ebene vor allem das sogenannte Delegiertenprinzip in positiver Erinnerung.

### **Traumatisierbarer Umgang mit geflüchteten Kindern als beispielhaftes RBK-Thema**

Der Bezirk Hamburg-Mitte hat sich seit den stark ansteigenden Zuzügen von Geflüchteten ab Sommer 2015 den Herausforderungen stellen müssen, die sich angesichts vieler Neuzugänge in der Stadt ohne notwendige Sprachkenntnisse und zunächst ohne ausreichende Infrastrukturen zwangsläufig ergeben. Der Bezirk Mitte gehört zu den Teilen Hamburgs, die in Relation am meisten Geflüchtete aufgenommen haben. Vor diesem Hintergrund stellten sich hier besonders drängende Fragen, wie mit dieser Situation umgegangen werden kann. Die Regionalen Bildungskonferenzen haben sich daher zu Bezirklichen Bildungskonferenzen zusammengetan, um eine Plattform zu bilden, die den Austausch und die Vernetzung verschiedener Akteure im gesamten Bezirk ermöglicht. Ziel ist und war dabei immer, das Ankommen der geflüchteten Menschen in den Sozialräumen des Bezirks zu erleichtern sowie den Akteuren in Schulen, der Flüchtlingshilfe und anderen Beratungsangeboten die Möglichkeiten zu bieten, sich gegenseitig zu unterstützen und bestmöglich zusammenzuarbeiten. Besonders stach bei den Bildungskonferenzen immer wieder das Thema des traumasensiblen Umgangs mit Geflüchteten hervor. Viele ankommende Menschen haben im Heimatland oder auf der Flucht seeli-

sche Verletzungen und Traumata erlitten. Die verschiedenen Bildungskonferenzen griffen daher ein Thema auf, das viele Fachkräfte in pädagogischen und sozialen Berufen intensiv beschäftigt hat und auch weiterhin beschäftigen wird. Es stellte sich die Frage, wie in Kitas, in Schulen, in offener Kinder- und Jugendarbeit, Familienförderung, Beratung oder Ehrenamt mit Menschen umgegangen werden kann, die zum Teil in ihrem Heimatland und auf der Flucht viel Leid erleben mussten und in der Folge traumatisiert sind.

Zahlreiche Schulen in Hamburg richteten im Zuge der Flüchtlingsbewegungen Internationale Vorbereitungsklassen (IVK) ein. Geeignete Therapieplätze für besonders belastete Kinder, Jugendliche und Erwachsene waren stets rar. Umso wichtiger war, dass es gelingt, im Alltag professionell und adäquat zu reagieren sowie Orte zu schaffen, an denen sich Menschen sicher fühlen und entfalten können. Die Bildungskonferenzen haben daher den fachlichen Austausch angeregt, um die Situation der im Bezirk Hamburg-Mitte ankommenden Menschen weiter zu verbessern: Von den Jüngsten, die mit den Angeboten der frühkindlichen Bildung in den Kindertagesstätten erreicht werden, über die erfolgreiche Beschulung in Internationalen Vorbereitungsklassen und in den vorhandenen Regelklassen bis hin zum Spracherwerb sowie dem beruflichen Einstieg der Erwachsenen.

Zur Bewältigung des Umgangs mit traumatisierten Geflüchteten sind zudem folgende Lösungsvorschläge erarbeitet worden: Es wurden pädagogische Lösungsansätze wie LI-Fortbildungen, ein Anlaufstellenkatalog sowie eine Handreichung für Pädagoginnen und Pädagogen zum Thema Traumatisierung diskutiert. Zudem gab es konkrete Kooperationen mit dem „Inselmütterprojekt“, mit Sportangeboten sowie mit Integrationsprojekten.

Generell wurde immer wieder deutlich, dass traumatisierte Geflüchtete Sicherheit, Geborgenheit und Wertschätzung im Umgang benötigen. Besonders ein sicheres und geschütztes Umfeld sorgt dafür, dass Traumata und Fluchterfahrungen verarbeitet werden können. Kinder benötigen zudem Ablenkung von ihren Erlebnissen durch verschiedenste Angebote, auch einfachster Art, wie Musizieren, Tanzen, Basteln und Sport.

Die Regionalen Bildungskonferenzen Hamburg-Mitte konnten in den Jahren 2015ff. ihren Teil dazu beitragen, dass Bildungsbedarfe geflüchteter Menschen erfasst und in Folge der Vernetzung der Akteure sowie der Angebote in den Sozialräumen auch erfolgreich bearbeitet werden konnten. Sie boten und bieten eine wertvolle Plattform und Struktur zur Fortbildung, zum Austausch und zur Anbahnung von Kooperationen.

### Das Format „Kooperationsdating“

Blickt man auf zehn Jahre Regionale Bildungskonferenzen im Bezirk Hamburg-Mitte zurück, so bietet sich ein Blick auf Formate und Veranstaltungen an, die besonders positiv in Erinnerung geblieben sind, weil sie viel Zufriedenheit bei den Teilnehmenden hinterließen und folglich eine Verstetigung erfuhren. Ein solches Format sind die sogenannten „Kooperationsdatings“. Diese stellen zudem ein positives Beispiel dafür dar, dass bewährte Konzepte auch über Bezirksgrenzen hinweg im Rahmen der Regionalen Bildungskonferenzen ausgetauscht und weiterentwickelt werden können – dass das Rad also nicht in jedem Bezirk zwangsläufig neu erfunden werden muss.

In diesem Fall stammen Idee und Konzept ursprünglich aus dem Bezirk Harburg. Durch den kollegialen Austausch zwischen den bezirklichen Bildungskoordinationen fand das Modell der „Kooperationsdatings“ den Weg nach Hamburg-Mitte, genauer: in die Region Billstedt-Horn. Im Dezember 2014 schlug die AG „Frühkindliche Bildungsübergänge“ auf dem Workshop „Kooperative Gestaltung des Übergangs zwischen Kitas und Grundschulen in den Stadtteilen Billstedt und Horn“ unter Beteiligung zahlreicher Kitas und Grundschulen der Region vor, zwei Veranstaltungen und Veranstaltungsformate pro Jahr von und für Kitas sowie Grundschulen durchzuführen. Beide Formate sollten zusammen folgenden Zielsetzungen dienen:

- kooperative Gestaltung des Übergangs Kita-Grundschule
- Stärkung der vertrauensvollen Zusammenarbeit von Kitas, Grundschulen und ggf. weiteren sozialräumlichen Akteuren (themenbezogen) in der Region
- Informationsgewinn

- gemeinsame inhaltliche Arbeit sowie Entwicklung und Stärkung übergreifender inhaltlicher Konzepte
- Erarbeitung regionaler Positionen
- gelingende Übergänge zwischen Kita und Grundschule für alle Kinder und Familien

Neben dem dreistündigen „Kooperationsdating“ von Kitas und Grundschulen im Frühjahr wurde dieses Vorgehen komplettiert durch den drei- bis vierstündigen Fachaustausch von Kitas und Grundschulen im Herbst, der den Charakter einer gemeinsamen Fortbildung aufwies und auf dem Referentinnen oder Referenten zu spezifischen Themen im Rahmen der frühkindlichen Bildungsübergänge dozierten.

Die erste Erprobung des Modells „Kooperationsdating“ in der Region Billstedt-Horn erfolgte im Februar 2015 unter der Beteiligung von 25 Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen frühkindlichen Bildungseinrichtungen. Für die thematische Rahmung sorgten zwei Kurzvorträge zu Diagnostik und Fördermöglichkeiten in Kitas und Grundschulen.

Das „Kooperationsdating“ stellt einen Baustein am Übergang zwischen Kita und Grundschule dar und hat folgende Zielsetzung:

- Das Wissen über besondere Förderbedarfe und Talente von zukünftigen Erstklässlerinnen und Erstklässlern wird frühzeitig von Kitas an Schulen weitergegeben.
- Im Interesse des Kindes können Fördermöglichkeiten rechtzeitig zu Beginn des Schuljahres eingerichtet werden.
- Die 1. Klassen werden gut und verträglich zusammengestellt.
- Durch direkte Kommunikation (kein/weniger „Hinterhertelefonieren“) ergibt sich ein Zeitersparnis und Professionalisierung der Zusammenarbeit.

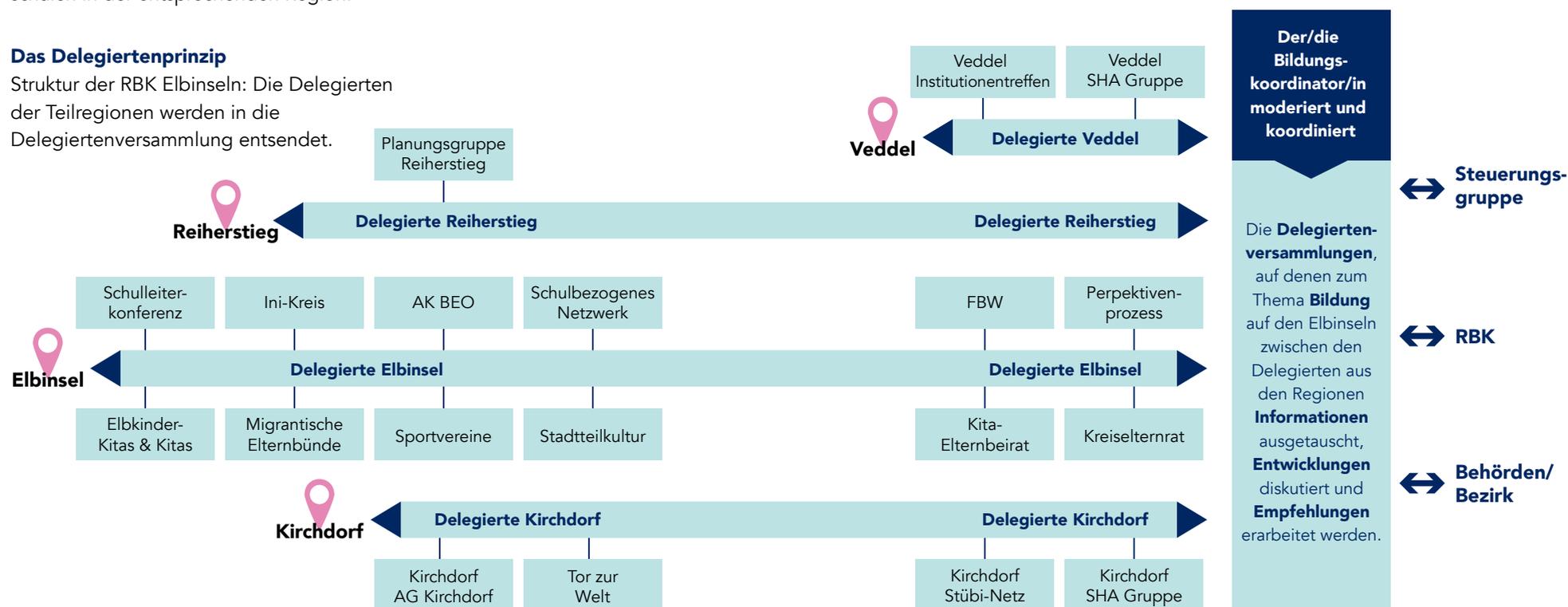
Dafür treffen sich Kitas und Grundschulen aus einer Region regelhaft im Frühjahr eines jeden Jahres für drei Stunden, um gezielt über die Kinder mit Förderbedarfen und/oder Auffälligkeiten zu sprechen. Die Gespräche finden vertraulich zwischen einzelnen Kitas und Grundschulen statt. Voraussetzung dafür ist das Vorliegen der elterlichen Einverständniserklärung zur

Datenweitergabe, welche die Kitas im Voraus in hinreichend informierter Form konkret in Bezug auf das „Kooperationsdating“ eingeholt haben. Da es in der Regel weniger Grundschulen als Kitas gibt, sitzen die Vertreterinnen und Vertreter der Grundschulen an festen Tischen, während die Kita-Vertreterinnen und -Vertreter von Tisch zu Tisch wechseln. Die Grundschulen bringen zudem den sogenannten B-Bogen aus dem Vorstellungungsverfahren für Viereinhalbjährige sowie die Anmelde Listen für die 1. Klassen des kommenden Schuljahres als Datengrundlage mit.

Bewährt haben sich die Anmeldung von Gesprächsbedarfen zu Beginn (Wer will mit wem sprechen?), ein fachlicher Input zum Veranstaltungsbeginn und ein offenes Ende: Alle die fertig sind, können gehen. Wichtig für das Gelingen der „Kooperationsdatings“ ist aber in erster Linie eine möglichst breite (flächendeckende) Beteiligung der Kitas und Grundschulen in der entsprechenden Region.

### Das Delegiertenprinzip

Struktur der RBK Elbinseln: Die Delegierten der Teilregionen werden in die Delegiertenversammlung entsendet.



Nach der erfolgreichen Erprobung des Konzepts in der Region Billstedt-Horn wurde es unter dem Namen „Speed-Dating“ im Frühjahr 2017 auch in der Region Elbinseln eingeführt, wo es ebenfalls viel Anklang bei den frühkindlichen Bildungseinrichtungen fand. Das „Kooperationsdating“ Billstedt-Horn konnte sich zwischen 2016 und 2019 erfolgreich verstetigen und dabei nachhaltig wachsen.

### Das Delegiertenprinzip auf den Elbinseln

Die erste offizielle Lokale Bildungskonferenz auf den Elbinseln fand am 7. Mai 2015 mit 31 Delegierten im Bildungszentrum „Tor zur Welt“ statt. Auf dieser Bildungskonferenz wurde gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Offenen Bildungsforum das „Bildungsnetz Elbe“ entwickelt. Ziel war es, keine Doppelstrukturen aufzubauen, sondern

die Netzwerke zu verbinden, die Bildungskontexte aufweisen. Im Jahr 2015 wurde daher das Delegiertenprinzip eingeführt. Die Delegierten vertreten die Gremien und Arbeitskreise auf den drei bis vier Konferenzen pro Jahr und sorgen für den Wissenstransfer zurück in ihre Netzwerke oder Gremien. Die Delegiertentreffen dienen als Steuerungs- und Planungstreffen für die Regionalen Bildungskonferenzen auf den Elbinseln. Außerdem ermitteln und entwickeln sie Themen für die Bildungskonferenzen. Temporär wird immer wieder zu verschiedenen Themen in Arbeitsgruppen gearbeitet. Die regelmäßigen Zusammenkünfte der Delegierten ermöglichen einen direkten Informationsfluss zwischen den Einrichtungen, Gremien und Netzwerken sowie den Regionalen Bildungskonferenzen. Das Delegiertenprinzip ist so gestaltet, dass alle wichtigen Teilregionen der Region Elbinseln, alle bereits zuvor entstandenen Bildungsnetzwerke und Gremien, aber auch alle relevanten Professionen und Angebotsarten aus dem Bildungsbereich in den Delegiertentreffen adäquat vertreten werden.

Die Zusammensetzung und Wirkungsweise des Delegiertenprinzips werden im Schaubild auf Seite 86/87 dargestellt. Die Delegiertentreffen haben das Ziel und die Aufgabe, Schulen und andere Bildungsinstitutionen dauerhaft und regelmäßig an einen Tisch zu bringen. Sie erwiesen sich als besonders vorteilhaft, da sie für Verlässlichkeit sorgen: Innerhalb des Netzwerks sind meistens die gleichen Akteurinnen und Akteure anzutreffen. Zudem bringt das Netzwerk für alle Einrichtungen Verbindlichkeit in Form von gemeinsamen festen Austauschen. Dadurch entsteht eine gewisse Kontinuität. Das „Delegiertenprinzip“ hilft dabei, den Bildungsraum auf den Elbinseln zu gestalten und dabei mit der Fachbehörde und dem Bezirk an einem Strang zu ziehen – schließlich sind die Regionalen Bildungskonferenzen politisch gewollt und gefördert.

Natürlich muss das Delegiertenprinzip auch verschiedenen Herausforderungen begegnen. So herrschte in der Vergangenheit teilweise eine größere Fluktuation, es kam zu Terminüberschneidungen mit anderen Gremien oder die Qualität der Vernetzung der Bildungskonferenzen mit den bereits bestehenden Gremien und Netzwerken wurde kritisiert. Zudem war nicht allen Beteiligten das Profil des Delegiertenprinzips klar, und die Regionalen Bildungskonferenzen fanden zu wenig Wiedererkennung in den Gremien.

Die Themen, welche auf den Delegiertenkonferenzen angesprochen wurden, sollen hier in Kurzform angeführt werden. Zum Ersten ging es darum, die Bildungsentwicklung im Stadtteil durch die Beteiligung der Konferenzen zu stärken. Zum Zweiten sollte der Übergang junger Menschen von Schule zu Beruf unterstützt werden. Hierzu wurden Unterstützungsangebote gesammelt und mögliche Änderungsbedarfe identifiziert. Zum Dritten sollte religiösem Fanatismus entgegengewirkt werden und gleichzeitig das Demokratieverständnis von Jugendlichen gefördert werden. Dies geschah durch Projekte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein wichtiger Grundbaustein in der Arbeit gegen religiösen Fanatismus war die Sensibilisierung. Dadurch kann präventiv möglichen Radikalisierungen entgegengewirkt werden.

Ein bedeutender Rückkopplungsfaktor der Konferenzen waren die Absprachen mit der RBK-Steuerungsgruppe in Hamburg-Mitte. Hierdurch wurde erreicht, dass Wünsche und Ideen auch auf höherer Ebene angesprochen und umgesetzt werden konnten.

### Ausblick

Der Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg-Mitte hat exemplarisch herausgestellt, welche RBK-Eigenheiten sich in diesem Bezirk bewährt haben. Dies darf durchaus anerkennend gewürdigt werden. Doch selbstverständlich ist dies kein Grund, um sich auf dem Altbewährten auszuruhen. Um den Ansprüchen einer digitalisierten Gesellschaft zu genügen, ist es unabdingbar, auch die Regionalen Bildungskonferenzen in die digitale Welt zu überführen. Das RBK-Konzept lebt vom Austausch. Die Covid-19-Pandemie zeigt uns schmerzhaft, dass unsere gewohnten Formen des Austausches nicht immer funktionieren. Warum nicht aus dieser Not eine Tugend machen und digitale bzw. hybride Veranstaltungsformate so nachhaltig ausgestalten, dass sie auch in Zeiten ohne Pandemie ganz selbstverständlich mitgedacht werden können? Keineswegs sollen sie die bewährten Formate und Methoden ersetzen – aber sie können eine sinnvolle Erweiterung darstellen. Sie machen uns flexibler und ortsunabhängiger, können bestimmte Barrieren abbauen und möglicherweise sogar den Kreis der Teilnehmenden erweitern. Ganz nebenbei helfen sie dabei, dass die Teilnehmenden

selbst Stück für Stück zu Digitalexpertinnen und -experten werden. Natürlich soll das Digitale dabei nie Selbstzweck sein. Stattdessen muss es für alle Beteiligten einen Mehrwert ergeben.

Dass die Regionalen Bildungskonferenzen Hamburg-Mitte auch in den nächsten Jahren – ganz gleich, ob digital, analog oder hybrid – für alle Teilnehmenden einen Mehrwert darstellen, muss das Ziel der bezirklichen Bildungskoordination sein. Die jeweiligen Themen müssen sich aus den Bedürfnissen in den Sozialräumen ergeben. Neue Formate und Methoden müssen sich an ihrer Zweckdienlichkeit und Sachgemäßheit messen lassen. Oberste Priorität ist die stetige Optimierung der regionalen Bildungslandschaften.

Martin Gögge

### **Martin Gögge**

Bildungskoordination und Stadtteilkultur

Konzeption Regionale Bildungskonferenzen, Weiterentwicklung des RBK-Prozesses sowie der Bildungsnetzwerke in der Region, Bezirksamt Hamburg-Mitte

RBK

# Hamburg-Nord



## Teilnahme-Motivation als besondere Herausforderung der Regionalen Bildungskonferenzen

Der Erfolg der Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) steht und fällt mit den Bildungsakteurinnen und -akteuren vor Ort. Zum Gelingen tragen die professionellen Fachkräfte und ehrenamtlich Engagierten auf unterschiedlichste Weise bei: Mit ihrer fachlichen Expertise als Referierende, indem sie ihr Wissen oder bewährte Konzepte in Diskussionen teilen, Räumlichkeiten und technischen Support zur Verfügung stellen oder als langjährige Wegbegleitung, die fast jeder Einladung nachkommt und uns mit Feedback motiviert.

## Ausgangssituation

Mit der Einführung der RBK 2010/11 waren klare Vorgaben in Bezug auf Turnus, Struktur und Teilnehmende verbunden. Nach etwa 5 Jahren zeigten sich im Bezirk Hamburg-Nord jedoch gewisse Ermüdungserscheinungen – die Zahl der Teilnehmenden sank, Themenwünsche und Anliegen aus den Stadtteilen wurden seltener. Gleichzeitig hatten sich aus den RBK heraus vereinzelt lokale Bildungsnetzwerke gebildet, die selbstständig Themen bearbeiteten. Diese Entwicklung kann auch auf die institutionellen Rahmenbedingungen der RBK zurückgeführt werden.

Die Durchführung der RBK ist zwar im Hamburgischen Schulgesetz verankert, eine Pflicht zur Mitwirkung besteht jedoch nicht. Auch gibt es keine offizielle Regelung, die Teilnahme an den RBK als Arbeitszeit oder Fortbildung anzuerkennen. Wie dies gehandhabt wird, liegt im Ermes-

sen der jeweiligen Einrichtungsleitungen. Fachkräftemangel und knappe Personalkapazitäten vieler Bildungseinrichtungen tragen zusätzlich dazu bei, dass die Zielgruppe der RBK sich zunächst auf die Sicherstellung ihres Angebots konzentriert, bevor sie Veranstaltungen besucht.

Ebenso wurde mit der Zeit vielen Bildungsakteuren deutlich, dass die RBK keine unmittelbare politische oder strukturelle Wirksamkeit hinsichtlich des Hamburgischen Bildungssystems aufweist. Ein Anspruch, mit dem die RBK auch nie angetreten waren, eine entsprechende Erwartungshaltung hatte sich allerdings bei einem Teil der Zielgruppe herauskristallisiert. So werden regelmäßig bildungsrelevante Herausforderungen im Rahmen der RBK identifiziert, diese benötigen vielfach jedoch eine Lösung auf landes- oder bundespolitischer Ebene, weil z.B. gesetzliche Vorgaben geändert werden müssten – eine Aufgabe, die eine bezirkliche Institution wie die RBK nicht erfüllen kann.

Diese Umstände wirken sich auch auf die Motivation der RBK-Zielgruppe aus. Besondere Anerkennung verdienen deshalb die vielfach höchst engagierten Einzelpersonen, die auch ihre Freizeit nutzen, um sich hier mit Bildungsthemen auseinanderzusetzen. Gleichzeitig haben die RBK den Auftrag, alle relevanten Akteure an einen Tisch zu bringen. Wie lassen sich Fachkräfte und Ehrenamtliche angesichts geringer struktureller Einflussmöglichkeiten, Unverbindlichkeit und Freiwilligkeit der RBK also zur Teilnahme und Zusammenarbeit motivieren?

Die entscheidende Frage ist: Auf welcher Ebene können RBK wirksam sein? Denn Wirksamkeit – oder zumindest das Gefühl davon – ist wesentlich für den Erfolg einer Bildungskonferenz. Angesichts der Rahmenbedingungen der RBK, können Veränderungen lediglich bei den Aktiven selbst ansetzen und der Art und Weise, wie diese ihre Arbeit gestalten. Im Bezirk Hamburg-Nord ist daher die leitende Frage bei der Vorbereitung aller Bildungskonferenzen, wann die Teilnahme für die Zielgruppe einen entscheidenden Mehrwert bedeutet. Das ist etwa der Fall, wenn neue Inhalte oder Methoden präsentiert werden, die für den Arbeitsalltag nützlich und realisierbar sind, oder wenn neue Einrichtungen und Ansprechpersonen vorgestellt werden, an die sich mit Anliegen gewandt oder mit denen eine Kooperation eingegangen werden kann.

Die Intention der RBK in Hamburg-Nord liegt insofern vorrangig auf Information und Wissensvermittlung, praxis- und anwendungsorientierter Fortbildung sowie Vernetzung der Teilnehmenden. Den genannten Herausforderungen wird vor diesem Hintergrund mit drei Maßnahmen begegnet: der Diversifikation von RBK-Formaten und -Teilnehmenden, der intensiven persönlichen Ansprache potenzieller Teilnehmender sowie der Auswahl und Aufbereitung von Themen.

### **Diversifikation der Formate und Teilnehmenden**

Der Bezirk Hamburg-Nord ist dazu übergegangen, unterschiedliche Formate von Bildungskonferenzen anzubieten, je nachdem, welches der Ziele im Vordergrund steht.

Für Information und Wissensvermittlung wird häufig ein klassisches Konferenzformat gewählt, das ein bestimmtes Oberthema aufgreift. Hier gibt es Input durch Fachleute aus Wissenschaft, Verwaltung oder Praxis und die Möglichkeit für Fragen durch die Teilnehmenden. In anschließenden parallelen Slots werden einzelne Themenaspekte aufgegriffen oder inhaltlich passende Angebote vorgestellt. Je nach Konferenzthema kann es auch Format-Varianten geben. So wurde für die RBK „Bildung im digitalen Wandel“ das BarCamp-Format genutzt, bei dem die Teilnehmenden die Möglichkeit hatten, ihre Themen und Fragestellungen in Form einer eigenen „Session“ zu platzieren und eigenverantwortet zu gestalten. Damit wurde den Teilnehmenden zu einem gewissen Anteil die Frage nach dem Mehrwert der Veranstaltung in die eigenen Hände gelegt. Diese großen Konferenzen enden meist in einem gemeinsamen Plenum, bei dem Erkenntnisse des Tages gesammelt, sich daraus ergebende Bedarfe benannt und ein Ausblick auf die folgende Arbeit gegeben werden kann.

Im Zuge der Weiterentwicklung der RBK im Bezirk Hamburg-Nord wurde zudem dazu übergegangen, nicht nur das Vertretungsprinzip abzuschaffen, das ursprünglich eine begrenzte Anzahl von Leitungen ausgewählter Einrichtungen vorsah, und nun alle mit Bildungsthemen beschäftigten Menschen des Bezirks einzuladen, sondern auch den Kreis der Einladungen auf Fachkundige zum Veranstaltungsthema auszuweiten, die mit ihren Einrichtungen und Angeboten nicht notwendigerweise im Bezirk

angesiedelt sind, deren Arbeit hier jedoch ebenso wirksam ist bzw. werden kann, weil sie z.B. überregional agieren. So werden gezielt entsprechende Projekte, Initiativen oder Vereine eingeladen, teilzunehmen ohne selbst einen Vortrag zu halten, um damit den Kreis an interessanten Diskussionsteilnehmenden und Gesprächspersonen sowie möglichen Kooperationspartnerinnen oder -partnern zu erweitern.

Diese Konferenzformate werden in Hamburg-Nord vor allem dazu genutzt, einen inhaltlichen Schwerpunkt für das folgende Jahr zu setzen, den Teilnehmenden einen ersten Einstieg ins Thema und aktuelle Erkenntnisse dazu anzubieten, aber auch eine Übersicht über damit verbundene weiterführende Fragestellungen zu geben. Gleichzeitig kann mit der Veranstaltung ausgelotet werden, an welchen Stellen sich Bedarfe für Folgeangebote finden.

Die praxis- und anwendungsorientierte Fortbildung steht bei den Workshopangeboten im Vordergrund. Sie greifen meist vorangegangene Konferenzthemen auf und vertiefen einen speziellen Aspekt. Die Workshops werden von praxiserprobten Fachkräften durchgeführt und ein Fokus auf Möglichkeiten zum Erproben des Erlernten gelegt. Die Zahl der Teilnehmenden ist hier begrenzt, um auch auf individuelle Anliegen eingehen zu können. Der besondere Mehrwert dieser Fortbildungen zu inhaltlich vergleichbaren Angeboten der Fachböden liegt u.a. in der einrichtungsartübergreifenden Aufbereitung der Themen und der daraus resultierenden Durchmischung der Professionen. Diese Kombination führt regelmäßig zu Aha-Momenten der Workshop-Teilnehmenden. Denn hier erleben sie nicht nur, dass die anderen sich meist mit ähnlichen Fragen und Herausforderungen konfrontiert sehen, diese Einblicke führen auch zu einem besseren Verständnis der Arbeitsweisen der verschiedenen Einrichtungsarten untereinander. Die gemeinsamen Workshops können so dazu beitragen, unterschwellige Konflikte zu entschärfen oder bestehende Vorurteile gegenüber anderen Professionen abzubauen.

Beim Ziel Vernetzung lässt sich mit Blick auf den Mehrwert einer RBK für die Zielgruppe zunächst festhalten, dass dieser dann gegeben ist, wenn sie hier für sich relevante andere Akteurinnen oder Akteure treffen kann, die sie sonst nicht trifft. Dabei gilt zu einem gewissen Maße: Je größer

die Zahl der Teilnehmenden, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass interessante Personen zum Austausch mitwirken. Gleichzeitig muss es ausreichend Gelegenheiten geben, auf genau diese Personen zu treffen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So ist der Bezirk Hamburg-Nord dazu übergegangen, auch RBK-Formate anzubieten, die speziell auf die Förderung des Austausches und der Zusammenarbeit verschiedener Bildungsfachkräfte abzielen. Diese werden meist an ein bestimmtes Thema gekoppelt. Besonderer Bedarf zeigt sich bei den Übergangphasen von Bildungsbiografien, z.B. von der Kita in die Grundschule. Seit mehreren Jahren werden in einzelnen Stadtteilen deshalb „Kooperationsdatings“ angeboten. Diese bestehen aus dem gesteuerten inhaltlichen Austausch über vorab identifizierte Themenaspekte, der dem besseren Verständnis für die Arbeitsweisen und Bedarfe der anderen Einrichtungsarten und der daraus resultierenden erleichterten Zusammenarbeit dient, sowie dem gezielten Kennenlernen einzelner Einrichtungen untereinander und der Möglichkeit von Absprachen und Kooperationsvereinbarungen.

### **Persönliche Ansprache**

Um die kritische Masse zu erreichen, setzt der Bezirk Hamburg-Nord auf eine intensive persönliche Ansprache von potenziellen Teilnehmenden. Dazu zählt auch, Einladungen zu Veranstaltungen nicht nur per E-Mail an Funktionspostfächer zu versenden, sondern im Zweifelsfall zunächst die passende Ansprechperson der jeweiligen Einrichtung zu recherchieren. Gerade bei Bildungskonferenzen, deren Schwerpunkt auf der lokalen Vernetzung von Bildungsfachkräften liegt und bei denen der Erfolg wesentlich von einer möglichst flächendeckenden Teilnahme selbiger abhängt, ist das Telefon die erste Wahl bei der Kontaktaufnahme. Denn das persönliche Gespräch gibt u.a. die Möglichkeit, Hintergründe zur Veranstaltung zu erläutern, auf Fragen einzugehen oder Vorbehalte zu entkräften. Außerdem werden diese Vorabgespräche zur inhaltlichen Vorbereitung der Bildungskonferenzen genutzt.

Gleichzeitig mögen viele Menschen im direkten Gespräch seltener „Nein“ sagen, was durchaus genutzt wird, um Personen von einer Teilnahme zu überzeugen. Das ist vor allem dann notwendig, wenn es darum geht, bereits erprobte Herangehensweisen an spezifische Herausforderungen im

Arbeitsalltag mit anderen zu teilen. Denn die zunehmende Neoliberalisierung des Bildungssektors sowie die Vergabepaxis öffentlicher Fördermittel an überwiegend befristete Projekte haben zu einem erhöhten Konkurrenzdruck der einzelnen Einrichtungen um Zielgruppen und Gelder geführt. Vor diesem Hintergrund ist die Partizipation anderer am eigenen Erfahrungswissen oder neuen Ideen – nachvollziehbar – keine Selbstverständlichkeit.

Darüber hinaus wird versucht, den Bildungsakteuren des Bezirks zu zeigen, dass auffällt, wenn sie fehlen. Weniger im Sinne eines vorwurfsvollen „Wo warst Du?“, als vielmehr „Wir haben Dich beim letzten Mal vermisst. War das Thema für Euch nicht interessant?“, um darüber ins Gespräch zu kommen. Diese Form der persönlichen Ansprache kann den Engagierten das wichtige Gefühl geben, wahrgenommen zu werden und zu einer erhöhten Teilnahmebereitschaft führen.

### **Auswahl und Aufbereitung der Themen**

Doch selbst die hartnäckigste persönliche Ansprache hilft wenig, wenn die Inhalte der RBK nicht überzeugen. Was interessiert und beschäftigt die Zielgruppe also? Die Erfahrung zeigt, dass aktuelle bildungspolitische und gesellschaftliche Themen meist auch für den Arbeitsalltag vieler Fachkräfte im Bezirk eine wichtige Rolle spielen. Von Themen, die vorrangig politische bzw. strukturelle Lösungen erfordern, wird angesichts der oben genannten Gründe Abstand genommen. Der Fokus wird stärker auf Themen und Fragestellungen gelegt, die den Teilnehmenden die Möglichkeit von Selbstwirksamkeitserfahrungen geben können und zu neuen Handlungsoptionen befähigen. Zusätzlich erfolgt die Themenfindung in Rückkopplung an die Zielgruppe der RBK. Wichtig ist, im Gespräch darüber zu bleiben, welche Bedarfe es gibt, um diese aufzugreifen.

Gleichzeitig muss das Thema einer Veranstaltung der großen Bandbreite an Bildungsinstitutionen gerecht werden, die mit den RBK angesprochen werden sollen. Im Sinne des „lebenslangen Lernens“ richten sie sich an Aktive in der frühkindlichen Bildung bis hin zur Arbeit mit Seniorinnen und Senioren. Ein Thema sollte im Idealfall also für alle Bildungsprofessionen gleichermaßen von Interesse sein. Die besondere Herausforderung ist ent-

sprechend, einen gemeinsamen thematischen Nenner zu finden. Dafür ist es meist notwendig, ein Thema soweit zu abstrahieren, dass alle im Bildungsbereich Aktiven sich davon betroffen fühlen, es gleichzeitig aber konkret genug zu halten, damit die Teilnehmenden der RBK den unmittelbaren Nutzen für ihre eigene Arbeit sehen.

So ist für die geeignete Aufbereitung der Themen die intensive inhaltliche Vorbereitung und regelmäßige Rücksprache mit den Bildungsakteuren wichtige Voraussetzung. Über welchen Wissensstand verfügen sie bereits? Welche Aspekte sind für die jeweilige Arbeit wichtig? Auf dieser Basis kann ein stimmiges Konzept entwickelt und nach geeigneten Beiträgen für die Veranstaltung gesucht werden. Sind passende Referierende gefunden, ist erneut eine genaue Absprache erforderlich, welche Aufgabenstellung der Input verfolgt, an welche Zielgruppe er sich richtet und was an Wissen vorausgesetzt werden kann. Bei den Workshop-Formaten haben Interessierte außerdem die Möglichkeit, vorab konkrete Themenaspekte zu benennen, die sie in ihrer Tätigkeit beschäftigen, damit die Inhalte ggf. noch spezifischer darauf abgestimmt werden können. Eine anschließende Evaluation der Veranstaltungen kann Hinweise für die weitere Themenwahl und deren Aufbereitung geben.

### **Fazit**

All die genannten Maßnahmen sind personal- und zeitintensiv. Der Bezirk Hamburg-Nord setzt daher auf wenige größere Veranstaltungen, die eine hohe Zahl an Teilnehmenden erreichen, ergänzt um ausgewählte Spezialisierungsangebote. Dies ist auch der Erfahrung geschuldet, dass Viele keine entsprechende Rückmeldung geben, wenn eine RBK nicht überzeugt hat, sondern beim nächsten Mal einfach nicht mehr teilnehmen.

Doch der Aufwand lohnt sich. Denn die RBK leisten einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung des Bildungsangebots auf lokaler Ebene. So ist neben den beschriebenen Effekten von Information und Wissensvermittlung, praxis- und anwendungsorientierter Fortbildung sowie Vernetzung auch die Sensibilisierung der Teilnehmenden für aktuelle bildungsbezogene Problemstellungen und die Reflexion ihrer eigenen Arbeit vor dem Hintergrund der jeweiligen Konferenzthemen nicht zu vernach-

lässigen. Ebenso tragen die RBK zu einem differenzierteren Verständnis der verschiedenen Bildungsprofessionen untereinander und damit zu einer besseren Zusammenarbeit bei.

Was könnte also zum weiteren Gelingen der RBK beitragen? Hier gäbe es mit Blick auf die Teilnahmebereitschaft der Bildungsfachkräfte besonders auf institutioneller Ebene Handlungsmöglichkeiten. Hilfreich wäre es, Anreize zu schaffen und Engagement zu belohnen. Dies könnte etwa über eine verbindliche Regelung zur Anrechnung der Teilnahme als Arbeitszeit oder Fortbildung geschehen. Auch für Ehrenamtliche könnte die Anerkennung von RBK als Weiterbildung von Interesse sein. Ebenso wünschenswert wäre eine vermehrte Teilnahme der bildungspolitischen Vertretungen der Parteien auf Bezirks-, vor allem aber auf Landesebene, da sie ein Zeichen der Wertschätzung und des Interesses an den Herausforderungen der im Bildungsbereich Aktiven und ihrer Arbeit vermitteln würde.

Darüber hinaus wäre wichtig, die dargelegten Möglichkeiten der RBK (Information, Fortbildung, Vernetzung, Förderung gegenseitigen Verständnisses und von Kooperationen, Sensibilisierung, Reflexion) in der Innen- wie Außendarstellung konkret so zu benennen. Denn innerhalb der letzten 10 Jahre haben sich die Rahmenbedingungen, und damit die aktuellen Erfordernisse der Bildungslandschaft, innerhalb derer die RBK agieren, teilweise verändert. Eine solche Anpassung könnte die RBK davor schützen, angesichts falscher Erwartungshaltungen mit unrealistischen Forderungen überfrachtet zu werden.

Merle Mulder

**Merle Mulder**

Diplom-Soziologin  
Bezirkliche Bildungskoordination im Fachamt Sozialraummanagement,  
Bezirksamt Hamburg-Nord

# RBK Wandsbek



## **Unterwegs mit der MS „RBK Wandsbek“: Fünf Erfolgskriterien einer gelingenden Kooperation im Bereich RBK zwischen „heimspiel. Für Bildung“ und Bezirksamt Wandsbek**

*„Zwei Dinge sind im Universum unendlich: Das Meer der menschlichen Bildung und das seichte Gewässer der Unbildung. Aber nur beim Letzteren wäre ich mir ganz sicher.“*

Frei nach Albert Einstein

### **Wo liegen wir derzeit vor Anker?**

Das Meer der Bildung ist tatsächlich schier grenzenlos. Sowie jenes der Bedarfe und Bedürfnisse im Bildungsbereich.

Das Projekt „heimspiel. Für Bildung“ geht mittlerweile ins neunte Jahr. Das Projekt, von der Joachim Herz Stiftung und der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. initiiert, stellt eine Kooperation der beiden Stiftungen mit drei (anfänglich: zwei) Hamburger Bezirksämtern (Harburg und Wandsbek, seit 2016 auch mit Hamburg-Mitte) und der jetzigen Sozialbehörde und der Behörde für Schule und Berufsbildung dar und hat zum Ziel, lokale Akteure aus Bildung und Erziehung dabei zu unterstützen, neue Wege in der Zusammenarbeit zu gehen, um Kinder und Jugendliche in ihren Bildungsbiografien bestmöglich zu begleiten und ihnen einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss zu ermöglichen.<sup>1</sup>

Im Bezirk Wandsbek ist das Projekt von Anfang an im Quartier Hohenhorst angesiedelt, das zu Hamburgs bevölkerungsreichstem Stadtteil Rahlstedt (über 92.000 Einwohnerinnen und Einwohner<sup>2</sup>) gehört und im Laufe der Zeit um weitere umliegende Quartiere vergrößert wurde.

Seitens der Bezirksverwaltung wurde und wird das Projekt, abhängig vom konkreten Themenschwerpunkt, von unterschiedlichen Fachbereichen begleitet; im Bereich Bildung, der ein zentrales Element der Projektarbeit darstellt, gibt es von Anfang an eine kontinuierliche und intensive Zusammenarbeit mit dem im Fachamt Sozialraummanagement verankerten Bereich der bezirklichen Bildungskoordination. Neben vielen thematischen Strängen, die zu den Arbeitsinhalten des Projekts sowie der bezirklichen Bildungskoordination in Wandsbek gehören, nimmt die Kooperation bei der gemeinsamen Planung und Umsetzung der Lokalen Bildungskonferenzen in den Quartieren des Stadtteils Rahlstedt eine exponierte Stellung ein.

Die Bevölkerungsgröße, gewachsene Quartiers-Diversität und die voranschreitende urbane Verdichtung des Stadtteils Rahlstedt hatten dazu geführt, dass das steuernde Gremium der Bildungskonferenzen auf bezirklicher Ebene, die Steuerungsgruppe der Regionalen Bildungskonferenzen Wandsbek, seinerzeit die Entscheidung traf, keine Lokale Bildungskonferenz auf Stadtteilebene – eine übergroße einheitliche Lokale Bildungskonferenz Rahlstedt – einzuführen, sondern den weiträumigen und vielfältigen Stadtteil in zwei Lokale Bildungskonferenzen einzuteilen<sup>3</sup>. Den Nukleus eines dieser beiden lokalen Zuschnitte (LBK Alt- und Neu-Rahlstedt, Rahlstedt-Ost, Großlohe und Hohenhorst) bildete das Quartier Hohenhorst, wo das Wandsbeker Projekt „heimspiel. Für Bildung“ 2012 seine Arbeit aufnahm. Mit der späteren Veränderung des Projekteinzugsgebietes ergaben sich neue Kooperationen mit weiteren zu dieser LBK gehörigen Quartieren sowie – aufgrund der geographischen Lage, der Schülerströme sowie der sich seit Jahren etablierten und gut bewährten formellen (und informellen) Kanäle der Stadtteilnetzwerkarbeit und -kommunikation – den angrenzenden eigenständigen LBK-Zuschnitten, wie z.B. zu der LBK Jenfeld.

Diese Heterogenität, die lokalen Spezifika sowie einige andere Faktoren, auf die noch zu sprechen zu kommen sein wird, stellten das bezirkliche

RBK-Team zwar manchmal vor gewisse Herausforderungen, besonders bei Abstimmungsprozessen und Einladungslisten, bereicherten aber unter dem Strich die RBK-Arbeit in der Region und trugen wesentlich dazu bei, RBK als Instrument lokaler Bildungsarbeit in Rahlstedt zu verankern und – thematisch wie personell – auf breitere Füße zu stellen.

Der vorliegende Beitrag bietet eine kurze Übersicht – aber auch eine komprimierte Zusammenfassung – von Erfolgskriterien einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Bezirksverwaltung, basierend auf den achtjährigen Erfahrungen der bezirklichen Bildungskoordination und skizziert die wichtigsten Aspekte dieser Kooperation auf struktureller wie teilweise operativer Ebene aus Sicht des Bezirksamts. Offene Fragen sowie Fehlschläge werden auch nicht ausgespart. Es wird versucht, beispielhaft aufzuzeigen, was bei der Entstehung und Umsetzung der Bildungskonferenzen in der Region die herausgestellten Elemente konkret bedeuten und wie sie in praktischer Arbeit ineinandergreifen.

Gewiss ließe sich die Liste der Erfolgskriterien nicht nur auf die untenstehenden fünf begrenzen und noch länger fortführen, in diesem Beitrag jedoch werden die aus unserer Sicht wichtigsten und zentralen genannt und kurz exemplarisch erläutert.

### **Fünf Erfolgskriterien einer gelingenden Kooperation:**

#### **I. Möglichst frühzeitig ein grundsätzliches Commitment entwickeln**

Die zwei (eindeutig komplett ökologisch betriebenen und epidemiologisch möglichst unbedenklichen!) Megaschiffe – öffentliche Verwaltung und Stiftungswesen – schrammen im endlosen Meer der Bildung öfters ohrenbetäubend krächzend aneinander vorbei. Damit es nicht zu einer Kollision beider Giganten kommt, bedarf es einer guten und offenen Kommunikation, die als Grundlage für eine erfolgreiche Kooperation dient: So lassen sich die meisten Probleme und Missverständnisse von vornherein gut vermeiden, besonders wenn man an einem Strang zieht (Wenn die Verantwortlichen auf der „Titanic“ das rechtzeitig gewusst hätten!). Da auch die Strukturen, Arbeitsweisen, Erfordernisse und auch Finanzquellen nicht selten grundverschieden sind, ist ein robustes dauer-

haftes Commitment vonnöten. Darunter zu verstehen sind nicht nur offizielle Unterlagen und schriftliche Absprachen (z.B. über die Zusammenarbeit), sondern eher die Verständigung über die gemeinsamen Ziele, über die Wege, die zu diesen Zielen führen sowie über das konkrete Agieren im Rahmen der Kooperation.

Auch in der Wandsbeker Kooperation lief es nicht von Anfang an reibungslos, es hatte durchaus Zeit und Ressource gekostet, zwei Megaschiffe erst einmal näherzubringen, ohne dass es dabei kracht und leckt, also das gemeinsame Handeln zu harmonisieren und in ein produktives Arbeiten, das dem Quartier zugutekommt, zu kanalisieren.

Um das zu erreichen, muss man bereit sein, in ein offenes Gespräch zu gehen, aber – trotz manchmal unterschiedlicher Vorstellungen und ggf. Zielsetzungen – stets im wohlwollenden konstruktiven Dialog zu bleiben. Zwar geht es dabei nicht nur darum, Kompromisse zu schließen, sondern auch darum, in der Lage zu sein, die Ansicht der anderen Partei zu antizipieren und sich die Beweggründe für das Handeln verständlich zu machen. Ein solches Commitment – gewissermaßen das Logbuch der RBK im Bezirk – ist in den steuernden Gremien und unter dem Führungspersonal unabdingbar. Damit aber das Vorhaben zu keinem Papiertiger verkommt, ist die Verständigung auf operativer Ebene beider Kooperationspartner umso wichtiger.

Als guter Ort zum Kommunizieren und Entscheiden hat sich im Bereich RBK die bezirkliche Steuerungsgruppe Regionale Bildungskonferenzen Wandsbek – die Kommandobrücke des bezirklichen RBK-Prozesses – erwiesen, an der (neben Bezirk und Schulbehörde) auch die im Bezirk tätige Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. als ständiges Mitglied teilnimmt. Am Gelingen des RBK-Prozesses in der Region hat auch die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schulbehörde, in erster Linie mit der bezirklichen Geschäftsstelle RBK Wandsbek, einen sehr großen Anteil. Wichtig sind dabei nicht nur das fachliche Harmonisieren, sondern auch die Kooperation auf Augenhöhe. Nicht von der Hand zu weisen sind aber auch andere Orte operativer Verständigung – Arbeitstreffen, Austausch, Planungssitzungen – die den RBK-Prozess vor Ort vorantreiben.

Zu erreichen ist es durch eine klare offene aber zugleich sachlich orientierte Kommunikation möglichst auf allen Ebenen, durch die Bereitschaft, abweichende Meinungen zuzulassen und ihnen Positives abzugewinnen sowie durch den immerwährenden Gedanken, man habe nicht im eigenen Sinne und auch nicht im Sinne eigener Strukturen agiert, sondern zum Wohlergehen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort, im Projektgebiet.

## II. Menschen vor Ort dauerhaft, eng und ernsthaft einbeziehen und lokale Gremien beteiligen.

Denn um die Bürgerinnen und Bürger geht es letztlich. Denn sie sind – um im maritimen Bild zu bleiben – Passagiere dieser beiden Dickschiffe, d.h. finale Nutznießer der Kooperation zwischen Stiftungen und Verwaltungen, und sollten vom Projektvorhaben ganz konkret profitieren. In der RBK-Region hat es sich bewährt, bei der Themensuche für eine Veranstaltung die Akteurinnen und Akteure der Stadtteilgremien (z.B. des seit ca. 30 Jahren bestehenden Arbeitskreises Hohenhorst) aktiv einzubeziehen und sie um Themenvorschläge zu bitten. Als überaus förderlich erweist sich dabei, dass „heimspiel. Für Bildung“ im AK Hohenhorst vertreten ist und so die LBK-Themen bzw. -Abfragen rechtzeitig in die lokale Diskussion einspeisen kann.

Das endgültige Thema wird über ein digitales Abstimmungsverfahren festgelegt: Der entsprechende Link wird an sämtliche im Verteiler der Lokalen Bildungskonferenz enthaltenen Akteurinnen und Akteure versandt – zusammen mit dem Hinweis über die Beteiligung an der detaillierten konzeptionellen Ausarbeitung der jeweiligen Bildungskonferenz, von der Interessierte und Sachkundige (sog. LBK-Koordinatorinnen und -Koordinatoren) stets Gebrauch machen.

Die LBK-Bildungsakteurinnen und -akteure aus der Region mit unterschiedlichem Background waren in der Anfangszeit für mehrere Veranstaltungen zuständig, seit einiger Zeit ressourcenschonend nur für eine konkrete, unmittelbar bevorstehende, für die man eigenes Engagement und fachliches Knowhow einbringt, was die Bereitschaft zur Beteiligung an solchen Planungstreffen begünstigt. Dies geschieht im Rahmen von ein bis zwei Sitzungen sowie per Mailkommunikation, so dass man eine

gute Gelegenheit bekommt, eine den mehrheitlichen Wünschen aus der Region entsprechende Bildungskonferenz zu planen und zu organisieren und dabei Vorschläge und Hinweise bzgl. Referentinnen und Referenten, Ausgestaltung der Arbeitsphase sowie weiterer zu bedenkender Aspekte zu berücksichtigen.

### III. Auch zurückgestellte Themen nicht unter den Tisch fallen lassen.

Jede Abstimmung kennt nicht nur „Gewinner“, sondern logischerweise auch „Verlierer“ – im RBK-Kontext: Themen, die nicht (genug) Stimmen auf sich vereinten, die nicht aktiv genug gevotet wurden und folglich in den Themenspeicher wanderten. Die Themenspeicher-Problematik kennt jeder gut genug, um zu verstehen, dass vieles, was dort anlandet, wie im Rachen der sagenhaften Riesenkraken für immer verschwindet. Dass sich das auf die Weiterentwicklung der RBK-Arbeit in der Region motivierend auswirkt, kann nicht behauptet werden. Sozusagen: Kein Passagier, selbst wenn er zu spät kommt und womöglich mit seinem Vorschlag allein ist, darf auf dem Pier zurückgelassen werden.

Natürlich können in einer Veranstaltung mitnichten alle Themenvorschläge realisiert werden, aber manchmal ist eine thematische Synthese nicht nur möglich, sondern erwünscht und hilft, über den eigenen Teller- rand zu schauen. Es muss zudem ernsthaft mit dem (öfters abgegebenen) Versprechen umgegangen werden, die unterlegenen LBK-Themen beim nächsten oder übernächsten Mal mitzudenken: Sie dürfen nicht in Vergessenheit geraten und müssen kontinuierlich mitgedacht werden, ohne dabei durch aktuellere Vorschläge verdrängt oder ersetzt zu werden.

Sollte es mit Themenvorschlägen nicht aktiv genug vorangehen, ist anzuraten, auch ein Thema zu platzieren, das zwar wichtig und gesellschaftlich relevant erscheint, es aber aus irgendeinem Grund nicht auf die Liste geschafft hat. Natürlich darf dies nicht abgekoppelt vom Meinungsbild und der Rücksprache mit der Region passieren, aber in solchen Fällen kommt es darauf an, Themen ins Gespräch zu bringen, die strukturell erscheinen und zukunftsweisend sind. Meistens werden solche Vorschläge durchaus goutiert. So verhielt es sich beispielsweise mit der 7. LBK in der „heimspiel“-Region, die im November 2018 stattfand und sich mit dem

LSBTI\*-Aspekt in der Bildungsarbeit in der Region befasste. Neben vielen positiven Rückmeldungen auf die (schon immer aktuelle, aber in letzter Zeit besonders in den Fokus geratende) Themensetzung, gab es aber vor der LBK auch irritierte Stimmen („Und was hat es mit meiner Einrichtung zu tun?“, „Ist doch ein totales Randthema!“, „Nein, dieses Problem stellt sich bei uns gar nicht!“). Im Nachhinein war – einigen diskreten Rückmeldungen zufolge – auch manch ein Skeptiker überzeugt und interessiert und sehr wohl bereit, diesen Aspekt in eigener Bildungsarbeit nun nicht nur mitzudenken, sondern ihn auch pädagogisch aktiv mitzugestalten.

### IV. Roter Faden ist nicht alles.

Thematische Stringenz und kontinuierlicher inhaltlicher Aufbau auf die vorherigen Bildungskonferenzen – der legendenumwobene, gralshüterisch verehrte rote Faden der RBK – erscheint zweifelsohne wichtig, darf aber nicht überbewertet und zum Zweck seiner selbst werden. Künstliches Hineinzwängen in das strukturell-thematische RBK-Korsett hemmt die inhaltliche Weiterentwicklung und engt den Wirkungsradius der Bildungskonferenzen ein. Es ist durchaus wichtig, auch Themen abseits des lokalen Mainstreams zu bearbeiten und dadurch Zielgruppen zu erreichen, die ansonsten nicht in den Blickwinkel geraten. Es soll nicht außer Acht gelassen werden, dass Bildungskonferenzen möglichst die ganze Bandbreite abdecken sollten, die Fokussierung nur auf die Altersgruppe der Schülerinnen, Schüler und Jugendlichen ist zwar verständlich, aber darf nicht dominieren. Das Gleiche gilt unbedingt für die Themenschwerpunktsetzung: Das thematische Abendbuffet der MS „RBK Wandsbek“ sollte schon vielfältig sein und möglichst viele Geschmacksrichtungen beachten.

### V. Rückschlüsse sind ausdrücklich erwünscht.

Seien wir ehrlich: Nicht alles im Bereich RBK klappt bzw. kann klappen, wird klappen und – wer weiß? – soll auch klappen. Nicht alles wird in der Region gut ankommen, nicht jedes Thema wird auf positive Resonanz stoßen und nicht alle werden sich verstanden und mitgenommen fühlen. Das RBK-Format wird u.U. mehr Hoffnungen wecken als es am Ende realisieren kann. Genaugenommen gehört genau das zum Weiterentwicklungspotential: Wenn man weiß, was, wie und warum problematisch ist, kann

man diese Unterwasserklippe in Zukunft erfolgreich umschiffen – oder eben sich direkt damit auseinandersetzen.

Zwar gibt es nach jeder, selbst von der überwiegenden Mehrheit als durchaus gelungen angesehenen LBK auch (laute wie im Hintergrund wahrnehmbare) diametral entgegengesetzte Meinungen, Enttäuschungen, Kritik – ob berechtigt oder nicht, ist sogar nicht so sehr entscheidend. Gerade das bietet die Chance, auf die skeptisch Gestimmten offen zuzugehen, sich ihre konträre Sicht der Dinge schildern zu lassen und sie auf die nächste LBK-Reise mitzunehmen, wo sie das, was sie vermisst hatten, in Kooperation mit „heimspiel. Für Bildung“ und dem RBK-Team umzusetzen versuchen könnten. Bislang wurden die allermeisten persönlichen Reisegutscheine auf der MS „RBK Wandsbek“ für eine aktive Mitentwicklung, -gestaltung und -umsetzung einer nächsten Bildungskonferenz in der Region stets mit Interesse und großem Engagement eingelöst.

### Wo schippern wir hin?

Coronabedingt musste die MS „RBK Wandsbek“ in der ersten Jahreshälfte 2020 für eine Weile im Heimathafen vor Anker gehen. Eine für Anfang Mai 2020 geplante LBK zu Gewaltprävention unter den Jugendlichen in der Region konnte nicht stattfinden, wurde aber im Dezember im virtuellen Format nachgeholt: Am 3. 12. 2020 fand in der Region die digitale LBK „Rahlstedt handelt gegen Gewalt“ mit ca. 40 Teilnehmenden statt, die als Auftakt einer LBK-Veranstaltungsreihe mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention und -intervention zu verstehen ist. Zwar war das die erste Online-LBK in Wandsbek und speziell im Stadtteil Rahlstedt, aber mit Sicherheit nicht die letzte: Der RBK-Prozess in Rahlstedt wird auch in 2021, diesmal wohl überwiegend digital, weitergedacht und -entwickelt.

Aber jede Reise geht irgendwann zu Ende. Mit dem absehbaren Auslaufen von „heimspiel. Für Bildung“ wird (nicht nur) in Wandsbek ein geschätzter, bewährter, zuverlässiger und geistreicher Kooperationspartner im Bereich RBK von Bord gehen, was außerordentlich bedauerlich ist. Das wird aber unter anderem als Ansporn gesehen, jetzt schon Überlegungen anzustellen, wie die RBK-Arbeit in der Region künftig aussehen könnte.

So oder so: Die packende Bildungsreise mit der MS „RBK Wandsbek“ wird weitergehen und uns alle im Bezirk über das Meer der Bildung und die gefährlichen Untiefen der Unbildung zu den noch nicht erforschten (Bildungs-)Ufern führen.

Anton Leontjev

1) Vgl. <https://www.heimspiel.org/>

2) <https://region.statistik-nord.de/detail/10100000000000000000/2/0/227750/>, Stand 31.12.2019

3) Näheres: <https://www.hamburg.de/strukturmodell/>

### Anton Leontjev

M.A. Politische Wissenschaft

Fachamt Sozialraummanagement Wandsbek, Fachbereiche bezirkliche Bildungskoordination, Gesundheitsförderung und Inklusionsbeirat, Bezirksamt Wandsbek

# 10 Jahre Regionale Bildungskonferenzen

Partizipation als Kern  
demokratischer Bildung

## Interview

# Bildung als Gemeinschafts- aufgabe vieler

Ansgar Wimmer



Foto: David Ausserhofer

**Sie waren bei den Anfängen der Regionalen Bildungskonferenzen dabei. Warum beteiligt sich eine Stiftung daran, Regionale Bildungskonferenzen zu konzipieren und einzuführen?**

Die Toepfer Stiftung war Teil einer Bewegung vieler deutscher Stiftungen, die in dem Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ verstanden haben, dass Bildung eine Gemeinschaftsaufgabe vieler ist. Diese Erkenntnisse sind auch in die Konzeption der Regionalen Bildungskonferenzen eingegangen. Alle an einen Tisch zu holen, strategisch regionale Bildungsangebote zu entwickeln und zu koordinieren – hier durften Stiftungen nicht fehlen, und deshalb hat sich die Alfred Toepfer Stiftung damals gerne daran beteiligt.

**Regionale Bildungskonferenzen müssen wie andere Formate auch stets nachweisen, dass man von ihnen profitieren kann. Wie kann man Stiftungen und andere Partner davon überzeugen, dass es sich lohnt, bei Regionalen Bildungskonferenzen dabei zu sein?**

Für viele Stiftungen sind Behörden „Böhmische Dörfer“. Es ist sehr schwer, gerade für kleinere Stiftungen, an die richtigen Stellen zu gelangen, ernst genommen zu werden und den Beitrag zu leisten, den man gerne für gute lokale Bildung leisten möchte. Regionale Bildungskonferenzen sind deshalb ein guter „Landeplatz“ fürs Stiftungsengagement, eine gute Möglichkeit, sich in die Verbesserung von Bildung vor Ort konkret einzubringen.

**Wenn Sie auf die letzten zehn Jahre zurückblicken, was hat Ihnen an den Regionalen Bildungskonferenzen in der Vergangenheit gefallen?**

Nun, ehrlicherweise ist zunächst anzumerken, dass es ein großer Erfolg ist, dass auch durch politisch wechselnde Mehrheiten der Wert von Regionalen Bildungskonferenzen erkannt worden ist. Die Regionalen Bildungskonferenzen sind, wie auch die darunterliegenden Lokalen Bildungskonferenzen, in Hamburg tatsächlich sehr unterschiedlich gehandhabt worden. Ich freue mich aber an der Vielfalt der Themen, die durch Regionale Bildungskonferenzen in Hamburg bearbeitet worden sind.

**Im Bildungsbereich gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Austausch- und Kooperationsformaten. Was wünschen Sie sich für die Regionalen Bildungskonferenzen für die Zukunft?**

Ich hoffe, dass auch neue Generationen von Schulleiterinnen und Schulleitern, Lehrerinnen und Lehrern, aber auch Kolleginnen und Kollegen aus der Jugendhilfe und der Zivilgesellschaft die Regionalen Bildungskonferenzen als einen Gewinn erkennen, als eine Möglichkeit in Hamburg im Gespräch zu sein über gute, lokale und regionale Bildung.

**Regionale Bildungskonferenzen wandeln sich, sie verändern beispielsweise ihre Veranstaltungsformen und entdecken neue Themen. Was wünschen Sie sich von den Regionalen Bildungskonferenzen in Zukunft?**

Ähnlich wie bei der Frage zuvor, wünsche ich mir, dass sie erhalten bleiben als ein Ort des Austausches und der Diskussion, dass dort, wo Bildungskonferenzen als Format etwas eingeschlafen sind, sie mit neuem Elan wieder aufgegriffen werden.

Die Fragen stellte Jens Oldenburg.

**Ansgar Wimmer**

Vorsitzender des Vorstands der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.  
stellvertretender Vorsitzender des Vorstands des Bundesverbandes  
Deutscher Stiftungen

## Beitrag

# 10 Jahre alt und bewährt:

## Die Regionalen Bildungskonferenzen der Stadt Hamburg

**Kathrin Flaspöler, Markus Lindner, Dr. Heike Kahl**



Fotos: StudioLine Photography, Svenja Schönbeck, Kerstin Zillmer

**BEWÄHRT** in der dreifachen Wortbedeutung: im Sinne des Wortstamms bewahren, im Sinne von wehrhaft und widerständig und im Sinne einer in der Praxis bestätigten Sinnhaftigkeit. Uns scheint, dass alle drei Bedeutungen einer Festschrift würdig sind und deshalb als Dimensionen in diesem Beitrag mitgedacht werden.

Krisen wie die Corona-Pandemie zeigen: Wo eine kommunale Bildungslandschaft auf gutem Boden gedeiht, die gepflegt wird und Gestaltungsraum zulässt, dort fällt es leichter, Herausforderungen zu meistern. Und davon gibt es jede Menge in Großstädten – unvorhersehbare wie die aktuelle Krise, aber auch solche, die Kommunen schon länger begleiten: Städte wachsen, werden diverser, Stadtgesellschaften verändern sich, soziale Spaltung nimmt zu, Bildungs- und Betreuungsangebote müssen qualitativ wie quantitativ ausgebaut werden (Ganztag, Inklusion) und vieles mehr. Um diese komplexen Herausforderungen bewältigen zu können, braucht die kommunale Verwaltung starke Partnerinnen und Partner, denen sie vertraut, die ihnen selbst Vertrauen schenken und Gremien, die die lokale und kommunale Expertise bündeln und Ansätze weiterentwickeln.

Die Akteurinnen und Akteure innerhalb einer Bildungslandschaft sind vielfältig: Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen und ihre Partner im Umfeld sowie im Sozialraum. Vereine, Verbände und Stiftungen gehören genauso dazu wie Vertreter und Vertreterinnen der einzelnen Interessensgruppen sowie zum Teil auch die einzelnen Adressatengruppen selbst, also Kinder und Jugendliche und alle Bürgerinnen und Bürger der Stadtgesellschaft unabhängig von Herkunft, Geschlecht und anderer Identitätsmerkmale. Sie alle haben berechnete Erwartungen und Ansprüche, aus

denen zusammen ein gutes Ganzes entstehen muss. Auf die Expertise dieser Menschen zu verzichten, kann sich eine Kommune schlichtweg nicht leisten. Deshalb gilt es, gemeinsame Anlässe und Räume zu schaffen, um sich auszutauschen, Ideen zu teilen, für Transparenz über Angebote und Bedarfe zu sorgen und dafür Kommunikationsstrukturen auf- und auszubauen, die eine vertrauensvolle und verbindliche Zusammenarbeit ermöglichen.

Bildungskonferenzen haben sich unter anderen als ein wertvolles Instrument dafür erwiesen. Sie lassen nicht nur genügend Spielräume, sondern lassen eine hohe Verbindlichkeit entstehen, wenn sie in den kommunalen Strukturen fest verankert werden, wie die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) der Stadt Hamburg. Diese sind keine Beteiligungsformate für die Stadtgesellschaft an sich, sondern zielen vor allem auf die Einbindung der pädagogischen Fachkräfte und Multiplikatoren in den Bezirken und den Sozialräumen ab.

**„Partizipation beginnt immer mit Artikulation. Auch wenn man damit möglicherweise erstmal Konflikte aufmacht.“<sup>1</sup>**

Für viele Kommunen stellt sich nicht mehr die Frage, ob sie die Expertise der lokalen Bildungslandschaft einholen, vielmehr liegt die Schwierigkeit darin zu wissen, welche Akteure zu welchen Themen wie eingebunden werden (sollten). Beteiligungsprozesse jeglicher Art sind auch aus Erfahrung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung anspruchsvoll und voraussetzungsreich – insbesondere dann, wenn sie Entscheidungen tragfähiger machen und keine Alibi-Veranstaltungen sein sollen.

Diese Beteiligungsprozesse in Form von Mitbestimmung

- sollen einen Mehrwert für die Zielgruppe und die Kommune selbst darstellen
- sind zeit- und ressourcenintensiv
- brauchen ein klares und transparentes Ziel
- haben von Anbeginn einen festgelegten Beteiligungskorridor, der nachvollziehbar macht, in welchem Maß beteiligt werden soll (und wo Grenzen sind)

- implizieren auch eine Ergebnisoffenheit, das heißt der Wille der Entscheiderinnen und Entscheider, das Ergebnis anzunehmen, muss vorhanden sein
- sollten verbindlich sein in der Ergebnisverwertung, d.h., die Verwaltung sollte darüber informieren, wie mit den Ergebnissen weiter verfahren wird.

Hinter all diesen genannten Aspekten stecken anspruchsvolle Aufgaben, die nicht immer im klassischen Verwaltungshandeln angelegt sind. Dennoch haben sich in den vergangenen Jahren in vielen Kommunen Arbeitsweisen (weiter-)entwickelt, die auf Beteiligung vor allem in Form von Konsultation und Mitwirkung abzielen. Bildungskonferenzen sind mittlerweile bundesweit erprobt, umgesetzt und das Format, wenn es darum geht, die verschiedenen Bildungsakteure in der Kommune an einen Tisch zu bringen und über kommunale Vorhaben zu informieren bzw. gar gemeinsam zu gestalten. Das war jedoch nicht immer so selbstverständlich wie es jetzt ist.

Erst mit der zunehmenden Regionalisierung von Bildung – gefordert in der Aachener Erklärung 2007, in der Münchner Erklärung 2012 des Deutschen Städtetags und umgesetzt in Modellprogrammen wie „Lernende Regionen“ und „Lokale Bildungslandschaften“ – rückte die Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure stärker in den Fokus kommunaler Verwaltung. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützte die Initiative mit Bundesprogrammen wie „Lernen vor Ort“ (2009-2014). Gemeinsam mit einem Stiftungsverbund wurden 40 Modellkommunen dabei begleitet, ein kommunales Bildungsmanagement aufzubauen. Neben der Datenbasierung, der Systematisierung von Bildungsangeboten und der ressortübergreifenden Steuerung war ein Schwerpunkt die Kooperation mit nicht-kommunalen Akteuren aus der Zivilgesellschaft.

**Die Hamburger RBK im Kontext bundesweiter Bildungskonferenzen**

Die Freie und Hansestadt Hamburg hat mit ihren sieben Bezirken als Modellkommune im Programm „Lernen vor Ort“ teilgenommen und ausgehend von den positiven Erfahrungen mit den Regionalen Schulentwicklungskonferenzen (RSK) die Regionalen Bildungskonferenzen (RBK) entwickelt. Es hatte sich gezeigt, wie zielführend eine starke Quartiers-

orientierung sein kann: Unter Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern aus dem Elternrat, dem Schülerrat und dem Lehrerkollegium wurden Vorschläge und Empfehlungen für alle künftigen Schulstandorte in den 22 Hamburger Schulregionen erarbeitet. Da die Akteurinnen und Akteure vor Ort die spezifischen Bedarfe sehr gut kennen, einschätzen und passende Lösungen erarbeiten können, war die Akzeptanz der tatsächlichen Umsetzung sehr hoch.<sup>2</sup>

Infolgedessen vereinbarte die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) gemeinsam mit den sieben Hamburger Bezirken im Juli 2009 die Konzeptentwicklung für die RBK durch eine behörden- und bezirksübergreifende Arbeitsgruppe. Das Konzept sollte zweierlei Dinge berücksichtigen: den Auftrag des Schulgesetzes erfüllen und das lebensbegleitende Lernen in den Bezirken fördern. Die Zielsetzung der Regionalen Bildungskonferenzen wurde relativ offen formuliert, um den Bezirken individuellen Gestaltungsspielraum und damit eine hohe Bedarfsorientierung zu ermöglichen. Die Verankerung im Schulgesetz<sup>3</sup> ist ein besonderes Merkmal der RBK Hamburg. Durch Lokale Bildungskonferenzen werden die unterschiedlichen Sozialräume innerhalb der Bezirke in den Blick genommen. So kann sich auf die Herausforderungen und Bedarfe vor Ort konzentriert werden.

Wenn alle Bildungsakteurinnen und -akteure vor Ort in den Stadtteilen zusammenarbeiten und die lokal vorhandene Expertise eingebunden wird, entsteht ein wertvoller Zugewinn für die regionale Ebene (den Bezirk) und die überregionale Ebene (stadtweit). So ergibt sich ein wechselseitiges respektvolles Zusammenspiel und Sensibilisierung über alle Ebenen hinweg: Stadtweit – bezirklich-regional – sozialräumlich-lokal. Deutlich wird das in den Lokalen Bildungskonferenzen, die z. T. unterschiedlich zugeschnitten und von den lokalen Akteuren getragen sind. Durch diese Struktur kommt ein weiteres Merkmal der RBK zum Tragen: die Möglichkeit, vielfältige Themen zu bearbeiten und unterschiedliche (methodische) Vorgehensweisen zu wählen.

In Hamburg wurde in den vergangenen Jahren v.a. an den Themen Neuzugewanderte, Übergang Kita-Grundschule sowie Digitalisierung gearbeitet z.B. mit dem Ergebnis, Veranstaltungs- und Fortbildungsreihen zu entwickeln. Die bezirklichen Bildungskoordinatorinnen und -koordinatoren

und ihre jeweiligen Steuerungsgruppen sind die zentralen Akteure für die Umsetzung und Begleitung der Regionalen und Lokalen Bildungskonferenzen.

**„Wenn unterschiedliche Professionen und Ebenen zusammengebracht werden, können neue, bislang unbekannte Einsichten für alle Beteiligten entstehen, die in weiteren Prozessen zu Kooperationen und Sensibilisierung beitragen können. So kann die Reflexion der eigenen Haltung und ‚Gewissheiten‘ sowie das Wahrnehmen anderer professionsspezifischer Alltagswelten zu neuen Entwicklungen führen.“<sup>4</sup>**

Bundesweit vereint die Bildungskonferenzen: Die Akteurinnen und Akteure der Bildungslandschaft kommen zusammen, um den Austausch und den Zusammenhalt zu fördern. Die konkrete Zielsetzung und die jeweilige Ausgestaltung des Formats unterscheiden sich jedoch, da sie sich an den unterschiedlichen Voraussetzungen und Notwendigkeiten der Kommune und oftmals Landesprogrammen orientieren. Für die Ausgestaltung einer Bildungskonferenz ist neben der Frage nach dem Ziel deshalb immer die kommunale Ausgangslage zu berücksichtigen. Bei der Konzeption stehen folgende Leitfragen im Mittelpunkt:

- Was soll eine Bildungskonferenz leisten? Und wo liegen ihre Grenzen?
- Welche Akteurinnen und Akteure werden dafür benötigt?
- Wie können diese Personen(gruppen) beteiligt werden?
- Wie soll die Bildungskonferenz innerhalb der existierenden Strukturen und Prozesse ausgestaltet werden, so dass sie einen tatsächlichen Mehrwert für die Bildungslandschaft in der Kommune leistet?

**„Eine gute Vorbereitung ist das A und O, damit so ein offener Beteiligungsprozess gelingt.“<sup>5</sup>**

Gleichwohl ist eine Bildungskonferenz kein starres Instrument. Im Gegenteil: Jede Veranstaltung, die umgesetzt wurde, ist eine Chance, Neues zu lernen. Deshalb ist es sinnvoll, das Instrument und dessen Umsetzung regelmäßig zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Besonders wertvoll kann es sein, über den eigenen kommunalen Tellerrand zu blicken, sich von Beispielen anderer Kommunen inspirieren zu lassen und die Erfah-

rungen gemeinsam zu diskutieren. Entscheidend ist dabei auch, immer wieder kritisch zu überprüfen, ob die gesteckten Ziele erreicht wurden und wenn nicht, welche Konsequenzen gezogen werden müssen.

Eine weitere Herausforderung, wenn es darum geht, eine Bildungskonferenz zu planen und umzusetzen, besteht darin, die unterschiedlichen Erwartungshaltungen abzugleichen und transparent zu machen, welche Spielräume vorhanden sind, welche Grenzen es aber in Bezug auf die Beteiligung des jeweiligen Akteurs oder der jeweiligen Akteurin gibt. Dies hängt mit den verschiedenen Perspektiven zusammen, die ein jeder und eine jede mitbringt. Die fachlichen Logiken der Akteure aus Beteiligungsgremien gehen nicht unmittelbar in den politischen Logiken der Steuerungsebene auf. Dies kann zu Unmut führen. Das macht deutlich, dass bereits Transparenz ein voraussetzungsvolles Ziel sein kann.

Anika Duveneck von der FU Berlin und im Beirat der Transferagentur für Großstädte der Deutschen Kinder und Jugendstiftung, sieht darin eine Chance: „Dass fachliche und politische Logik nicht ineinander fallen, sondern einander widersprechen können, spricht nicht gegen Bildungskonferenzen oder Beteiligung in Bildungslandschaften. Entscheidend ist ein bewusster Umgang damit. Es kommt darauf an, sie nicht zu negieren oder gar zu verurteilen, sondern sie anzuerkennen, zwischen ihnen zu vermitteln und (...) durchaus strategisch zu nutzen, um Freiräume für fachliches Handeln zu schaffen. Mit dem Wissen über die verschiedenen Handlungslogiken und ihre Bedeutung für die Gestaltung von Bildungslandschaften sind die Voraussetzungen für das Erreichen der gemeinsamen Ziele besser denn je.“<sup>6</sup>

Bildungskonferenzen liefern einen konkreten Anlass, um Begegnungen zwischen den unterschiedlichen Ebenen und vielfältigen Perspektiven in der Kommune zu schaffen – der politischen Spitze, Entscheiderinnen und Entscheidern aus der Verwaltung, Fachexpertinnen und -experten aus dem Sozialraum sowie nicht zuletzt den Bürgerinnen und Bürgern selbst. Diese Bildungsakteure braucht es, um die kommunalen Bildungslandschaften weiterzuentwickeln, lokale Angebote zu vernetzen und Schnittstellen zu bearbeiten. Für die Strategieentwicklung in Großstädten ist es besonders wichtig, die unterschiedlichen Gegebenheiten und jeweiligen Bedarfe der

einzelnen Bezirke und ihrer Sozialräume zu kennen. Diese Expertise sollte in einer kommunalen Gesamtstrategie aufgegriffen und berücksichtigt werden. In Hamburg wird dies durch eine überregionale Lenkungsgruppe<sup>7</sup> umgesetzt, die sich aus Akteuren der BSB und den sieben Bezirksämtern sowie Vertreterinnen und Vertretern weiterer Fachbehörden und Einrichtungen (z.B. Sozialbehörde, Kulturbehörde), der Senatskanzlei (SK) und zivilgesellschaftlicher Akteure, wie z.B. Stiftungen zusammensetzt. Dort soll die grundlegende strategische Ausrichtung sowie inhaltliche Schwerpunkte festgelegt werden.

### **Die Regionalen Bildungskonferenzen: flexibel, innovativ und verbindlich zugleich**

Betrachtet man die RBK als eine „Ermöglichungsstruktur“, können sie aus Sicht der DKJS als Innovationsraum dienen, in dem unterschiedliche Professionen aus unterschiedlichen (hierarchischen) Ebenen zusammengeführt werden. Die RBK bietet dafür eine beständige, etablierte und anerkannte Struktur, die gerade in besonderen Prozessen und akuten Krisenlagen alle relevanten Akteurinnen und Akteure schnell an einen Tisch bringen kann. Hierin liegt aus Sicht der DKJS ein besonders wertvolles Potenzial: Die Regionale Bildungskonferenz (mit ihren lokalen Ausprägungen) ist flexibel, befördert den Transfer und kann damit Sensor und Innovationslabor für die gemeinsame Gestaltung und Entwicklung der Hamburger Bildungslandschaft zugleich sein. Durch die regionale und lokale Ausrichtung werden die Bedarfe vor Ort und in den Sozialräumen erfasst und mit der gesamtstädtischen Perspektive verbunden. Damit haben die RBK ein großes Potenzial. Ob und inwieweit dies von Seiten der Politik, des Landes und der Bezirke hinreichend ausgeschöpft wird, gilt es immer wieder zu prüfen und zu justieren.

Die RBK haben immer wieder diese neuen Wege gewagt, sei es durch ein „Kooperationsdating“ zum Übergang Kita-Grundschule, ein BarCamp zum Thema Digitalisierung oder eine „Sprachreise“ zu organisieren, eine Jugendkonferenz einzuberufen, eine Bedarfsanalyse und Zielprozess für ein Quartier durchzuführen oder neue kleine und große Produkte zu entwickeln, wie etwa eine Broschüre zum Thema Sprachförderung und Sprachentwicklung für mehr Transparenz. Auch für die nächsten Monate

und Jahre muss geprüft werden, wie Beteiligung und Austausch auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen bei gleichzeitiger starker Belastung der Regeleinrichtungen und Unwägbarkeiten bei zivilgesellschaftlichen Organisationen stattfinden kann.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung wünscht Ihnen weiterhin ein gutes Zusammenspiel der unterschiedlichen Ebenen, den politischen Rückhalt sowie viel Erfolg und Mut bei der Gestaltung der RBK, im Kleinen wie im Großen!

### Bundesweite Beispiele

So hat die Großstadt **Duisburg** mit der Bildungskonferenz ein Jahresthema ausgerufen, das unterjährig in einem Handlungsforum – geleitet von einem Lenkungs-kreis-Mitglied – weiterentwickelt wird. Der Entwicklungsstand wird regelmäßig vorgestellt und mündet nachhaltig in einem Produkt wie einem Guide „Schulische Problemlagen“.

**Köln** hat 2018 eine Bildungskonferenz zum Thema Digitales anhand der Lebensphasen durchgeführt und bearbeitet das Thema weiterhin in einer Entwicklungswerkstatt „Bildung im digitalen Wandel“, in der die Bildungsakteure von ihren Erfahrungen berichten, Projekte vorstellen und Synergien identifiziert werden.

Die Stadt **Frankfurt** hat bereits zum zweiten Mal eine Bildungskonferenz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Rahmen der Integrierten Schulentwicklungsplanung stattfinden lassen. Ziel der Bildungskonferenz ist es, ein Dialogformat zu etablieren und eine andere Dialogkultur zu schaffen, um gemeinsam Bedarfe und Lösungsansätze für den Schulalltag zu entwickeln und darüber hinaus die Identität der Bildungslandschaft zu stärken. Die Veranstaltung wurde von einem Vorbereitungsteam, bestehend aus Schülerinnen und Schülern, vorbereitet und auch durchgeführt und hat viele Ideen zum Vorschein gebracht, die später von einer Jury ausgezeichnet und durch ein extra bereitgestelltes Budget auch umgesetzt wurden.

Die Landeshauptstadt **München** nutzt die Bildungskonferenzen u.a. für den gezielten Austausch von Ergebnissen aus den Bildungsberichten und möchte mit der Bildungskonferenz Impulse in der Bildungslandschaft setzen.

- 1) Benedikt Sturzenhecker, Leitung des Arbeitsbereiches Sozialpädagogik, Universität Hamburg, Wo, wenn nicht in Hamburg, sollte man sich treffen, wenn man etwas über Partizipation lernen möchte. Das hat die Transferagentur für Großstädte der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung getan. Einige der Zitate, die wir im Text verwenden, stammen von den Referentinnen und Referenten des Großstadtnetzwerktreffens „Bildung im Sozialraum gestalten: Gemeinsam mit Zivilgesellschaft“ und haben ursprünglich in einem „ABC der Beteiligung“ Form angenommen: [www.transferagentur-grossstaedte.de/sites/default/files/bewegt\\_web\\_02.pdf#page=7](http://www.transferagentur-grossstaedte.de/sites/default/files/bewegt_web_02.pdf#page=7).
- 2) <http://www.arge.schule-hamburg.de/Archiv/STIRSK.html>
- 3) § 86 HmbSG – Regionale Bildungskonferenzen, Schulentwicklungsplanung
- 4) Themendossier der Transferagentur für Großstädte „Bildungskonferenzen: Bildungslandschaften partizipativ und nachhaltig gestalten“, S. 20.
- 5) Monika Ripperger, Stabsstellenleiterin, Stadtschulamt Stadt Frankfurt.
- 6) [https://www.transferagentur-grossstaedte.de/sites/default/files/themendossier\\_bildungskonferenzen\\_2019.pdf](https://www.transferagentur-grossstaedte.de/sites/default/files/themendossier_bildungskonferenzen_2019.pdf), S. 30
- 7) <https://www.hamburg.de/contentblob/2836860/95841e3a3f693154b5ceb04e036afbb1/data/rbk-konzept-neufassung-27-02-2014.pdf>

### Kathrin Flaspöler

Kultur- und Medienmanagerin (M.A.)

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung Hamburg, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Programm Transferagentur für Großstädte

### Dr. Heike Kahl

promovierte Germanistin

Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

### Markus Lindner

Politologe (Mag.)

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung Hamburg, Leiter der Transferagentur für Großstädte

## Interview

# It takes a village to raise a child

Öffentlichkeit und geteilte Erfahrungen  
in demokratischen Bildungslandschaften

**Prof. Dr. Tilman Grammes**



Foto: privat

## Welche Rolle spielt Bildung in der Stadtentwicklung?

Bildung ist seit langem ein wichtiger Faktor der aktiven Stadtteilentwicklung. Es gilt, Schulen und Stadtteile gemeinsam zu entwickeln, indem pädagogische und stadtplanerische Ansätze miteinander verbunden werden.

Wie können Schulen, Kinder und Jugendliche die Lebensbedingungen in ihrem Stadtteil mitgestalten? Wie können Stadtplaner, Verwaltungen und Projektentwickler dabei unterstützen? (Stadtentwicklungsgesellschaft STEG, 1998).

Die Idee für ein Haus des Lernens als einem Ort, an dem alle willkommen sind (Schule der Zukunft, 1992), war in Hamburg bereits in den Gesamtschulentwürfen der 1970er Jahre entwickelt worden. Lebendige demokratische Bildungslandschaften aus dieser Zeit sind das Bildungszentrum Mümmelmannsberg; neuere Beispiele sind das „Tor zur Welt“ in Wilhelmsburg oder die „LURUM/Community School“ in Lurup.

Ende der 1980er Jahre machte sich eine Gruppe am damaligen Landesinstitut für Lehrerbildung zu einer Studienreise nach Coventry auf, um von den Erfahrungen anderer zu lernen; es folgen sieben bezirksbezogene Jahresseminare zum Lernen im Stadtteil, begleitet von Exkursionen zu weiteren Stadtteil- bzw. Nachbarschaftsschulen in Berlin und Nordrhein-Westfalen (Hamburg macht Schule [HmS] 2004, S. 12). Das Schwerpunktheft „Schule und Nachbarschaft [HmS] 1998, 4), zusammengestellt von dem in dieser Sache unermüdlichen Wolfgang Steiner, kann Ende der 1990er Jahre eine positive Bilanz ziehen. Berichtet wird von Netzwerken

in Altona, Eimsbüttel und Bergedorf; später kommen das Forum Bildung Wilhelmsburg und das Netzwerk Bille „Lernende Regionen“ dazu (HmS 2004, 4).

Viele Akteure aus der Frühzeit der RBK-Planungen wären noch zu erwähnen, etwa das „Hamburger Quartier“, ein Projekt der Joachim Herz Stiftung nach dem Vorbild von „Ein Quadratkilometer Bildung“ der Freudenberg Stiftung, die u.a. das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) inspiriert haben.

### **Was können die verschiedenen Institutionen, die in den RBK vertreten sind, voneinander lernen?**

Eine erfolgreiche RBK braucht als Thema eine aktuelle Herausforderung, die von vielen Bildungsakteuren als relevante Querschnittsaufgabe empfunden werden kann. Liest man die hier versammelten Erfahrungsberichte, zählen dazu immer wieder Fragen der Übergänge oder der schulischen Abschlüsse im Lebenslauf. Sie sind verbunden mit Fragen von Teilhabe, Sichtbarkeit und Inklusion. Kunst und Kultur sind dabei als Bezug auf ein gemeinsames Drittes offenbar ein wichtiger Katalysator für gute Kommunikation, wie der Bericht aus Eimsbüttel zeigt. Kultursensible Eltern-Cafés, Projekte von Geflüchteten u.v.a.m. zeigen: It takes a village to raise a child!

### **Ist das Modell RBK ein Beitrag zur Demokratiebildung – wenn ja, inwiefern?**

Die facettenreichen Erfahrungsberichte aus den unterschiedlichen Bezirklichen, Regionalen und Lokalen Bildungskonferenzen in dieser Jubiläumsschrift ergeben, im Zusammenhang gelesen, einen Atlas demokratischer Bildungslandschaften in Hamburg. Die Berichte sind oft mehr als nüchterne Protokolle. Wenn Professionen und Ehrenamtliche aus verschiedensten Arbeitszusammenhängen ihre Sichtweisen in eine RBK einbringen, entsteht der Mehrwert eines kollektiven Erfahrungsschatzes. Demokratie als Gesellschaftsform ist bereits vor mehr als hundert Jahren als umfassende Gemeinschaft geteilter Erfahrungen beschrieben worden. Demokratie sei mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsam und miteinander geteilten Erfahrung –

so John Dewey (Demokratie und Erziehung, 1916). Demokratien sind lernende Systeme.

### **Wie können diese Institutionen und ihre Vertreterinnen und Vertreter voneinander am besten lernen?**

Die Erfahrungsberichte vermitteln, in welchem Maße zu den Ressourcen einer gelungenen RBK gute Orte für Begegnung und Dialog gehören. Dazu zählen eine einladende Architektur, hochwertige Bestuhlung und gute Akustik. Auch das leibliche Wohl ist mehr als ein bloßes „Drumherum“. Die Erfahrungsberichte nennen Ateliers, Studios, Kleinbühnen, Museen, Geschichtswerkstätten oder Stadtteilarchive. Die Demokratie als Bauherr (Adolf Arndt, 1960) – in einer Bildungsstadt mit reformpädagogischer Tradition wie Hamburg gibt es noch viele gute Orte (wieder) zu erobern. Stadtbrachen, verwaiste Schulhöfe und Spielplätze bieten Chancen für Kreativität und Partizipation.

### **Unterstützt man mit diesem Format auch Jugendliche und junge Erwachsene dabei, sich zu engagieren?**

RBK könnten Impulse für langfristige Infrastrukturen in der Kinder- und Jugendbeteiligung setzen. Ein gutes Beispiel ist das JuPa (Jugendparlament) Horn. Initiativen im Politikfeld der Stadt- und Verkehrsplanung erstrecken sich aber nicht nur auf Beteiligung an der öffentlichen Willensbildung und Entscheidung. Eine einmal getroffene Entscheidung muss schließlich erst noch ausgeführt werden. Damit verbundenes Verwaltungshandeln gilt aus Bürgerinnen und Bürger Sicht meist als intransparent, ineffizient und wenig attraktiv. Viele der Projekte zeigen aber, wie spannend die Beteiligung an der gestalterische Umsetzung von Vorhaben sein kann.

Ganz selbstverständlich für ein Lernen durch Engagement sind gerade auch Differenzenerfahrungen. Fachliche und politische Logik gehen eben nie ganz überein. Dies ist eine unverzichtbare Realerfahrung in der politischen Bildung von jungen Menschen, die fast nur in echten Projekten zu machen ist und die schulischer Politikunterricht allein so nicht vermitteln kann.

### **Welche Bedeutung haben partizipative Formate für politische Bildung und zivilgesellschaftliches Engagement in unserer Gesellschaft?**

Geteilte Erfahrung, Informationsaustausch („Dating-Börse“) und Netzwerken sind basisdemokratische Elemente von Partizipation. Demokratie basiert auf dem Grundwert der Gleichheit. Die Querschnittaufgabe der Inklusion setzt genau an diesem Punkt an. In der praktischen Umsetzung erfordert dies konkrete Sichtbarkeit aller Gruppen und Akteure im Sozialraum. Öffentlichkeit und Erfahrung (Oskar Negt/Alexander Kluge, 1972) sind der Nährboden demokratischer Gesellschaften. Die unterschiedlichen Gradstärken von Partizipation, von Konsultation bis Mitwirkung, können bekanntlich auch mehr Bürokratie losstreifen, eine RBK ist dann einfach „nur noch ein Termin!“.

In mehreren Erfahrungsberichten werden „gewisse Ermüdungserscheinungen“ angedeutet, die Zahl der Teilnehmenden sank, Themenwünsche und Anliegen aus den Stadtteilen wurden seltener. Es ist eine Herausforderung, RBK nach anfänglicher Euphorie „attraktiv genug“ zu halten, damit „es sich lohnt“, weiterzukommen. Beteiligungsprozesse sind anspruchsvoll, voraussetzungsreich und keine Selbstläufer. Für eine gute Praxis wird in den Erfahrungsberichten mehrfach darauf hingewiesen, wie wichtig die Transparenz der Verfahren und ein klarer Auftrag sind; sonst kann es zu Unmut kommen. RBK erscheinen im Hamburger Format institutionell klug angesetzt, um nicht folgenlose Alibi-Veranstaltung zu werden, über die in Hochglanzbroschüren und Webauftritten berichtet wird. Ich erkenne in den Erfahrungsberichten aber keinen Anlass oder strukturellen Grund für Verzögerung. Wechselnde Verlaufskurven von Engagement zwischen Aufbruchsstimmung und Routine werden in jedem Projektmanagement beschrieben und sind völlig normal. Die Anrechnung von Arbeitszeit für Hauptamtliche sollte in den Behördenleitungen doch eigentlich kein Thema sein ...

### **Was könnte die Landeszentrale für Politische Bildung zusammen mit den Netzwerkerinnen und Netzwerkern in den RBK noch mehr tun, um solche Prozesse zu befördern?**

RBK profitieren vom gemeinsamen Spirit der Freiwilligkeit und dem informellen Charakter, aus dem heraus Haupt- und Ehrenamtliche Ideen und Projekte auf den Weg bringen, miteinander abgestimmt und in je eigener Verantwortung. Die Hamburger Landeszentrale für politische Bildung kann dabei mit ihren Netzwerken fallbezogen und auf Anfrage unterstützen. Mit der 2019 erstmals durchgeführten Demokratiemesse steht eine Ermöglichungsstruktur bereit, die die flexible Struktur der RBK gut ergänzen kann. Das Format wurde wesentlich von Dr. Jens Hüttmann entwickelt und betreut. Als stellvertretender Direktor der Landeszentrale für politische Bildung hatte er die Idee von der Bundesstiftung Aufarbeitung und deren jährlicher Geschichtsmesse mitgebracht und thematisch für Hamburg adaptiert.

Auch die 1. Hamburger Demokratiemesse 2019 profitierte von einem guten Ort, dem Haus der Patriotischen Gesellschaft. Wie in einem Bienenschwarm tummelten sich bei herrlichem Sommerwetter drinnen und draußen unterschiedlichste Bildungsakteure, Jung und Alt, Freiwillige und Hauptamtliche. Lebendige, bereichernde Get-togethers belebten für zwei Tage die sonst so kalte Bürocit. Zusammenleben in einer Demokratie bedeutet, „respektvoll miteinander umgehen, Probleme gemeinsam lösen, zusammen genießen und feiern“ (Wolfgang Steiner, in HmS 1998, S. 6).

Die Fragen stellten Dr. Monika Hartges und Jens Oldenburg.

#### **Literatur**

Demokratische Bildungslandschaften. Jahrbuch Demokratiepädagogik 2018/2019. Hg. von Monika Buhl, Mario Förster, Hermann Veith, Michaela Weiß. Frankfurt: Wochenschau 2018  
Hamburg macht Schule (HmS). Schwerpunktausgaben Schule und Nachbarschaft (1998, 4) und Schule und Stadtteil (2004, 4)

#### **Prof. Dr. Tilman Grammes**

Fakultät Erziehungswissenschaft/Didaktik Sozialwissenschaften,  
Universität Hamburg

# Service



### Landeszentrale für politische Bildung Hamburg (LZ)

Dammtorstraße 14, 20354 Hamburg  
E-Mail: [PolitischeBildung@bsb.hamburg.de](mailto:PolitischeBildung@bsb.hamburg.de)  
[www.hamburg.de/politische-bildung](http://www.hamburg.de/politische-bildung)  
Twitter: @LZpolBildung

#### Fachliche Ansprechpartnerin

Dr. Monika Hartges  
E-Mail: [monika.hartges@bsb.hamburg.de](mailto:monika.hartges@bsb.hamburg.de)  
Tel.: 040 42823-48 08

#### Öffentlichkeitsarbeit

Maria del Sol Aguilera  
E-Mail: [mariadelso.aguilera@bsb.hamburg.de](mailto:mariadelso.aguilera@bsb.hamburg.de)  
Tel.: 040 42823-48 09

#### Infoladen der Landeszentrale für politische Bildung

Dammtorwall 1, 20354 Hamburg  
Geöffnet: Mo-Do 12:30 - 17:00 Uhr und Fr 12:30 - 16:30 Uhr  
Doris Balzer  
E-Mail: [doris.balzer@bsb.hamburg.de](mailto:doris.balzer@bsb.hamburg.de)  
Tel.: 040 42823-48 02

Die Landeszentrale für politische Bildung ist Teil der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein pluralistisch zusammengesetzter Beirat sichert die Überparteilichkeit der Arbeit.

Zu den Aufgaben der Landeszentrale gehören:

- Herausgabe eigener Schriften
- Erwerb und Ausgabe von themengebundenen Publikationen
- Koordination und Förderung der politischen Bildungsarbeit
- Beratung in Fragen politischer Bildung
- Zusammenarbeit mit Organisationen und Vereinen
- Finanzielle Förderung von Veranstaltungen politischer Bildung
- Veranstaltung von Rathausseminaren für Zielgruppen
- Öffentliche Veranstaltungen

Unser Angebot richtet sich an alle Hamburgerinnen und Hamburger. Die Informationen und Veröffentlichungen können Sie während der Öffnungszeiten des Informationsladens abholen. Gegen eine Bereitstellungspauschale von 15 € pro Kalenderjahr erhalten Sie bis zu 5 Bücher aus einem zusätzlichen Publikationsangebot.

Die Landeszentrale Hamburg arbeitet mit den Landeszentralen der anderen Bundesländer und der Bundeszentrale für politische Bildung zusammen. Unter der gemeinsamen Internet-Adresse [www.politische-bildung.de](http://www.politische-bildung.de) werden alle Angebote erfasst.

## Kontakte der Regionalen Bildungskonferenzen

### RBK Altona

E-Mail: [rbk-altona@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-altona@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42811 - 25 04  
 Platz der Republik 1  
 22765 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-altona](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-altona)

### RBK Bergedorf

E-Mail: [rbk-bergedorf@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-bergedorf@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42863 - 31 55  
 Wentorfer Straße 38  
 21029 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-bergedorf](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-bergedorf)

### RBK Eimsbüttel

E-Mail: [rbk-eimsbuettel@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-eimsbuettel@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42801 - 35 25  
 Grindelberg 62-66  
 20144 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-eimsbuettel](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-eimsbuettel)

### RBK Harburg

E-Mail: [rbk-harburg@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-harburg@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42871 - 25 40  
 Harburger Ring 33  
 21073 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-harburg](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-harburg)

### RBK Hamburg-Mitte

E-Mail: [rbk-mitte@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-mitte@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42854 - 39 52  
 Caffamacherreihe 1-3  
 20355 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-hamburg-mitte](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-hamburg-mitte)

### RBK Hamburg-Nord

E-Mail: [rbk-hamburg-nord@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-hamburg-nord@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42804 - 21 48  
 Weidestraße 122 c  
 22083 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-hamburg-nord](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-hamburg-nord)

### RBK Wandsbek

E-Mail: [rbk-wandsbek@bsb.hamburg.de](mailto:rbk-wandsbek@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42863 - 34 33  
 Kurt-Schumacher-Allee 4  
 20097 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk/rbk-wandsbek](http://www.hamburg.de/rbk/rbk-wandsbek)

## Kontakte zu den Regionalen Bildungskonferenzen in der Behörde für Schule und Berufsbildung

RBK Hamburg, Behörde für Schule und Berufsbildung  
 Winterhuder Weg 29  
 22085 Hamburg  
[www.hamburg.de/rbk](http://www.hamburg.de/rbk)

### Jens Oldenburg

E-Mail: [jens.oldenburg@bsb.hamburg.de](mailto:jens.oldenburg@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42863 - 31 04

### Claudia Aden

E-Mail: [claudia.aden@bsb.hamburg.de](mailto:claudia.aden@bsb.hamburg.de)  
 Tel.: 040 42863 - 33 13



